

Roger Liebi

# DER MENSCH



EIN  
SPRECHENDER  
AFFE?



Roger Liebi

Der Mensch –  
ein sprechender Affe?



Roger Liebi

**Der Mensch –  
ein sprechender Affe?**

Sprachwissenschaft  
contra Evolution

Schwengeler-Verlag  
CH-9442 Berneck

## Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Liebi, Roger:**

Der Mensch – ein sprechender Affe?/Roger Liebi.

– Berneck: Schwengeler, 1991

(Schwengeler-Sachbuch; Nr. 140)

ISBN 3-85666-708-3

NE: GT

ISBN-Nr. 3-85666-140-9

Paperback-Nr. 140

© 1991 Schwengeler-Verlag, CH-9442 Berneck

Umschlag und Gesamtherstellung:

Cicero-Studio am Rosenberg, Berneck/Schweiz

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	7
-------------------------	---

## **Kapitel 1**

<b>Allgemeine Bemerkungen zum Phänomen der menschlichen Sprachen</b> .....	11
--	----

## **Kapitel 2**

<b>Aussagen zum Ursprung der Sprachen</b> .....	20
1. Evolutionistische Überlegungen .....	20
2. Biblische Aussagen .....	24
3. Schlussfolgerungen (Deduktionen) aus der Sicht der Evolutionslehre .....	28
4. Schlussfolgerungen (Deduktionen) aus den biblischen Aussagen .....	29

## **Kapitel 3**

### **Erste Untersuchung:**

<b>Die ältesten Sprachen der Welt</b> .....	31
1. Das Sumerische .....	32
2. Das Akkadische .....	34
3. Das Ägyptische .....	44
4. Fazit .....	48

## **Kapitel 4**

### **Zweite Untersuchung:**

#### **Zur Geschichte der Sprachen:**

<b>Evolution oder Devolution?</b> .....	51
1. Beispiele aus aller Welt .....	52
2. Fazit .....	65

## **Kapitel 5**

### **Dritte Untersuchung:**

#### **Sind die Sprachen der Eingeborenenvölker primitiv**

<b>und unterentwickelt?</b> .....	66
1. Illustrationsbeispiele .....	66
2. Fazit .....	74

## **Kapitel 6**

<b>Diskussion</b> .....	75
1. Einwände und Entgegnungen .....	75
2. Weitere Schwierigkeiten für die Evolutionslehre .....	81

## **Kapitel 7**

<b>Ergebnisse aus den Deduktionen</b> .....	85
1. Konsequenzen für die Evolutionslehre .....	85
2. Konsequenzen für die biblischen Aussagen .....	85

## **Kapitel 8**

<b>«Im Anfang war das Wort...»</b> .....	86
--	----

<b>Anhang</b> .....	94
1. Anmerkungen .....	94
2. Literaturverzeichnis .....	97

# Einleitung

## Darwins Publikationen

Im Jahr 1859 gab der Engländer Charles Darwin sein Buch «Die Entstehung der Arten durch natürliche Selektion» heraus. 1871 folgte ein weiteres Buch mit dem Titel «Die Abstammung des Menschen». Der Erfolg dieser Publikationen war enorm. Darwin gelang es dadurch, den Evolutionsgedanken im Abendland unter unzähligen Intellektuellen populär zu machen.

## Darwin und das 20. Jahrhundert

Darwins Ansätze wurden von anderen weiter ausgebaut. Immer mehr wurde der Evolutionismus in der Folge an Schulen und Universitäten gelehrt, zunehmend als reine Selbstverständlichkeit. Auch die Massenmedien leisteten einen grossen Beitrag zu seiner Verbreitung.

So begannen immer mehr Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft, das Weltall mit all seinen Galaxien und Sonnensystemen, die Erde, die Lebewesen und damit auch den Menschen, als Zufallsprodukt einer unwahrscheinlich langen Entwicklung zu betrachten.

Man übertreibt wohl kaum, wenn man sagt, dass Darwin eine wesentliche Grundlage für das im 20. Jahrhundert dominierende moderne Weltbild gelegt hat. Er bewirkte tatsächlich einen entscheidenden Wendepunkt im Denken der breiten Masse in den Ländern der abendländischen Hochzivilisation. Unzählige begannen sich dadurch vom Christentum loszulösen. Für sie wurde die biblische Sicht, dass Gott die Welt und das Leben erschaffen und den Menschen in seinem Bild gemacht habe, immer inakzeptabler<sup>1</sup>.

Darwins Lehre führte auch zu völlig neuen Betrachtungsweisen in der Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Soziologie, Theologie, Geschichte, Astronomie und in vielen weiteren Fachgebieten<sup>2</sup>.

## **Kein nebensächliches Thema**

Die Thematik, um die sich der Darwinismus bzw. Neodarwinismus bewegt, ist kein Thema, das lediglich von wissenschaftlichem Interesse wäre. Nein, die Fragen nach der Herkunft des Weltalls, der Erde, der Pflanzen, der Tiere und des Menschen gehören zu den tiefsten Fragen des Menschen. Ganz besonders die Frage nach der Herkunft des Menschen. Sie ist doch geradezu von existentieller Bedeutung! Woher kommt der Mensch? Oder persönlicher ausgedrückt: *Woher komme ich?* Daraus folgt die nicht minder brisante Frage: *Wohin gehe ich?* Die Beantwortung dieser Fragen steht auch engstens in Verbindung mit der Beantwortung der so lebenswichtigen Frage: *Wo bin ich?* Wer nämlich über den Sinn des persönlichen Lebens nachzudenken gewillt ist, möchte doch auch zu einer Standortbestimmung seiner momentanen Existenz gelangen.

## **Woher? Wohin? Wo?**

Diese drei grundlegenden Fragen stellte Gott bereits im ersten Buch der Bibel.

In 1. Mose 16,8 fragte Gott Hagar, die Hals über Kopf vor prekären familiären Schwierigkeiten geflohen war: «*Woher kommst du, und wohin gehst du?*» Diese Frage wurde ihr gestellt, als sie sich gerade an einer Wasserquelle in der Wüste befand und die Hoffnungslosigkeit ihrer Situation zutiefst empfand.

Die erste Frage, die Adam, nachdem er sich bewusst im Ungehorsam gegen Gott aufgelehnt hatte, aus dem Mund Gottes vernahm, bezog sich auf seinen momentanen Standort (1. Mose 3,9): «*Wo bist du?*»

Alle diese drei Fragen im ersten Buch Mose, dem Buch der Ursprünge<sup>3</sup>, erfahren im Verlauf des gesamtbiblischen Zeugnisses eine eingehende Beantwortung.

Doch diese Antworten werden von der durch das neodarwinistische Denken geprägten Gesellschaft im Westen im allgemeinen nicht mehr als relevante Antworten angesehen. Die Meinung ist weit verbreitet, dass die Bibel mit ihrem angeblich veralteten Weltbild durch die moderne Wissenschaft total überholt sei. Die Bibel könne deshalb, so wird argumentiert, dem modernen Menschen gegenüber ihren Anspruch auf göttliche und allgemeinverbindliche Autorität in der Beantwortung dieser Grundfragen nicht mehr auf-

rechterhalten. Unzählige betrachten hingegen den Neodarwinismus als letzte Wahrheit, wenigstens in seinen prinzipiellen Aussagen.

### **Zunehmende Evolutionskritik**

Doch, entgegen der oft zu hörenden bzw. zu lesenden Behauptung, dass heute kein ernstzunehmender Wissenschaftler die Richtigkeit der Evolutionslehre noch bezweifle, sind in den letzten Jahren immer mehr gewichtige evolutionskritische Stimmen hörbar geworden. Argumente, die die Evolutionslehre grundsätzlich in Frage stellen, sind von führenden Wissenschaftlern der verschiedensten Disziplinen vorgebracht worden. Die Einwände entstammen z.B. folgenden Fachgebieten: Biologie, Chemie, Physik, Mathematik, Paläontologie, Geologie, Astronomie, Genetik, Embryologie, Wissenschaftstheorie (Epistemologie) und Informationstheorie. Es geht dabei allerdings nicht nur um Kritik, vielmehr wird auch eine wissenschaftliche Alternative im Rahmen der biblischen Mitteilungen geboten.

Bei dieser Infragestellung der Evolutionslehre geht es nicht nur um Teilaspekte. Vielmehr wird massiv an den Grundlagen des Systems gerüttelt. So wurde z.B. von der Wissenschaftstheorie herkommend aufgezeigt, dass die Entwicklungslehre nicht einmal die normalerweise an eine Theorie gestellten Bedingungen zu erfüllen vermag. Man dürfte daher, streng logisch betrachtet, den Darwinismus niemals als «Theorie» bezeichnen und schon gar nicht als «bewiesene Tatsache»<sup>4</sup>. Ich verweise den Leser an dieser Stelle auf die im Anhang unter der Anmerkung<sup>5</sup> aufgeführte einschlägige Literatur, deren detaillierten bibliographischen Angaben dem alphabetisch geordneten Literaturverzeichnis (ebenfalls im Anhang) entnommen werden können. Aus der bereits beachtlich grossen Menge an Publikationen habe ich einige Titel ausgewählt, die das eben Gesagte anschaulich dokumentieren.

### **Die These dieses Buches**

M.E. ist in diesem Zusammenhang die Feststellung sehr beeindruckend, dass eigentlich alle Teilgebiete, die irgendwie die Evolutionslehre berühren, Einsichten liefern, die zu Ungunsten des Darwinismus sind. Nebst den oben genannten Fachgebieten liefert

auch die *Sprachwissenschaft* bemerkenswerte Argumente gegen den Neodarwinismus.

In der vorliegenden Publikation soll aufgezeigt werden, inwiefern man sagen kann, dass die Tatsachen der Sprachwissenschaft im Widerspruch zur Evolutionslehre stehen. Folgendes sei zunächst als These hingestellt:

*Die objektiv feststellbaren Fakten der modernen Linguistik widersprechen den evolutionistischen Ansichten über den Ursprung der menschlichen Sprachen. Im Gegensatz dazu harmonieren diese Tatsachen aber ausgezeichnet mit den biblischen Aussagen bezüglich der Herkunft des Phänomens «Sprache». Aus dieser Erkenntnis resultieren wichtige Konsequenzen.*

# **Allgemeine Bemerkungen zum Phänomen der menschlichen Sprachen**

Bevor aufgezeigt werden kann, dass sich die Fakten der Sprachwissenschaft mit der Evolutionstheorie nicht vertragen, sollten zunächst einige allgemeine Bemerkungen zum Phänomen der menschlichen Sprachen gemacht werden:

## **Code-Systeme**

Die menschlichen Sprachen sind genial konzipierte Code-Systeme, um Information auszudrücken. Mit ihrer Hilfe kann eine unbegrenzte Anzahl von Mitteilungen gemacht werden.

## **Zur Einzigartigkeit des Menschen**

Im Tierreich gibt es keine irgendwie vergleichbaren Kommunikationssysteme. Es gibt zwar unter den Tieren wunderbare Möglichkeiten der Informationsweitergabe (z.B. der Vogelgesang, der Bientanz usw.), doch die Möglichkeiten sind im Vergleich zu den artikulierten Sprachen des Menschen äusserst begrenzt.

Wenn man in Verbindung mit Tieren von «Sprache» redet, sollte man sich dessen klar bewusst sein. Ein Vergleich lässt sich aber durchaus mit untergeordneten menschlichen Kommunikationsmitteln, wie beispielsweise Mimik, Gebärdensprache und emotionalen Lauten herstellen.

Wenn es darum geht, den Menschen vom Tier zu differenzieren, muss daher der menschlichen Sprechfähigkeit besondere Beachtung geschenkt werden. Viele Forscher haben schon mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass die Kommunikationsfähigkeit durch Sprachen mit artikulierten Lauten zu den charakteristischsten Merkmalen des Menschen gehören<sup>6</sup>.

Bei den Tieren fehlen übrigens prinzipiell schon die nötigen biologischen Voraussetzungen für das Sprechen und das Sprachverständnis. So fehlen bei allen Tieren z.B. das Brocasche Zentrum,

das sich beim Menschen auf der einen Seite im Grosshirn befindet, und wo die *Sprachproduktion* lokalisiert wird, oder das Wernicke'sche Zentrum im Temporallappen, wo sich der Ort des *Sprachverständnisses* befindet, sowie die Verbindungswege zwischen diesen Zentren. Lautäusserungen, Schreie und Rufe bei allen Säugetieren, also auch bei Menschenaffen, werden dagegen durch das Limbische System gesteuert. Beim Limbischen System handelt es sich um eine Art Gefühlszentrum (der Mensch besitzt es übrigens auch), das tief im Gehirn verborgen ist und im Gegensatz zum menschlichen Sprachsystem symmetrisch angelegt ist<sup>7</sup>.

Auch das erstaunliche «Sprechen» gewisser Tierarten, wie Papageien etc., hat nichts mit wirklicher Sprachbefähigung zu tun. So kann z.B. ein Papagei von den Sätzen, die er durch Dressur zu sprechen gelernt hat, nichts verstehen. Er kann den Sprachcode nicht entschlüsseln, er kann lediglich die Laute menschlicher Sprache nachahmen. Zudem ist er auch unfähig, neue Sätze, geleitet durch grammatische Regeln, zu bilden. Hingegen kann bereits ein Kind, das daran ist, seine erste Sprache zu lernen, neue Sätze bilden, die es noch nie gehört hat<sup>8</sup>.

## **Mehr als 6000 Sprachen**

Heutzutage kann man weltweit mit mehr als 6000 verschiedenen Sprachen rechnen<sup>9</sup>. Die Dialekte sind hier nicht mitgezählt. Die genaue Anzahl der Sprachen kann allerdings nicht angegeben werden, da 1. die Unterscheidung zwischen Sprache und Dialekt in vielen Fällen problematisch ist, und weil 2. die Sprachen zahlreicher Volksgruppen bis heute noch nicht erforscht sind.

## **Zur Grammatik, Semantik und Graphemik der Sprachen**

Im Code-System einer Sprache können fünf verschiedene Ebenen unterschieden werden:

### *1. Phonologie*

Der menschliche Sprechapparat kann ausserordentlich viele verschiedene Laute erzeugen. Weltweit werden ungefähr 600 verschiedene Laute sprachlich angewendet<sup>10</sup>. In zahlreichen Sprachen werden zusätzlich noch verschiedene relative Tonhöhen unterschieden.

Diese Laute sind die Bausteine der Sprachen. Man bezeichnet sie auch als «Phoneme». Beispiele für Phoneme im Deutschen wären folgende Laute: /a/, /b/, /c/, /d/ etc., sowie /ai/, /eu/, /sch/ etc.

In keiner Sprache werden alle Laute verwendet. Die Anzahl der verwendeten Phoneme in einer bestimmten Sprache ist begrenzt. Sie liegt je nach Sprache im Bereich von ungefähr 11 bis 100 (ohne die relativen Tonhöhen).

Die meisten Phoneme tragen für sich isoliert keine Bedeutung, sie sind aber bedeutungsunterscheidend. So kann man z.B. dank der Phoneme /h/ und /l/ die Wörter «Haus» und «Laus» voneinander unterscheiden.

Die Erforschung der Phoneme ist die Domäne der Phonologie.

## 2. Morphologie

Auf der nächst höheren Ebene im sprachlichen System geht es um die Kombination von Lauten zu Wörtern und Wortformen. Dieser Aspekt der Sprache ist Gegenstand der Morphologie.

## 3. Syntax

Auf der dritten sprachlichen Ebene werden bedeutungstragende Lautkombinationen zu Sätzen und Satzverbänden zusammengesetzt. Mit den Gesetzmässigkeiten, nach denen dies geschieht, beschäftigt man sich in der Syntax.

## 4. Semantik

In der *Grammatik*, bestehend aus Phonologie, Morphologie und Syntax, befasst man sich mit der *Ausdrucksseite* der Sprachen. Die *Informationsseite* der Sprachen ist Sache der *Semantik* (= Bedeutungslehre, Sprachinhaltsforschung). Es geht hier um die Bedeutung von Lautgebilden. Nehmen wir als Beispiel das Wort «Haus». Man kann die Bedeutung der Lautkombination /h/ + /au/ + /s/ z.B. mit «Bauwerk, in dem man wohnt bzw. arbeitet» beschreiben.

## 5. Graphemik

In der *Graphemik* (= Schriftlehre) beschäftigt man sich mit der Ebene der Schrift. Jede Sprache kann durch graphische Zeichen dargestellt werden. So repräsentieren z.B. im Deutschen die vier Zeichen H + a + u + s zusammen die Lautgestalt /haus/.

Da wir uns im Rahmen der vorliegenden Publikation insbesondere mit der Entstehung der *gesprochenen Sprachen* beschäftigen, und nicht etwa mit dem Ursprung der schriftlichen Fixierung derselben, so werden in unserem Zusammenhang speziell die ersten vier genannten Sprachebenen von Bedeutung sein.

## Zur Einteilung der Sprachen

Vergleicht man die Sprachen weltweit miteinander, so fällt auf, dass manche untereinander z.T. grosse Ähnlichkeiten aufweisen. Sprachen mit solchen Verwandtschaftsmerkmalen fasst man systematisch in *Sprachstämmen* zusammen.

Die meisten Linguisten glauben, dass die Sprachen eines bestimmten Sprachstammes auf *eine* gemeinsame Ursprache zurückgehen. Dies ist allerdings eine nicht bewiesene Annahme, die auch nicht ohne Probleme ist. Manche sprachgeschichtlichen Schwierigkeiten liessen sich m.E. besser angehen, wenn man auch die Möglichkeit offen liesse, die heutigen Sprachen eines bestimmten Sprachstammes evtl. auch auf mehrere Ursprachen ähnlicher Struktur zurückzuführen<sup>11</sup>.

Sprachen verschiedener Sprachstämme zeigen entweder keinerlei Anzeichen von Verwandtschaft auf, oder dann sind die Bezüge so unklar, dass die Annahme eines gemeinsamen Ursprungs im höchsten Grad fragwürdig ist.

Man unterscheidet einige Dutzend verschiedene Sprachstämme. Sie sind sehr unterschiedlich gross. Es gibt Sprachstämme, die Hunderte von Sprachen umfassen (z.B. das Indogermanische). Dann gibt es aber auch Fälle, wo ein Sprachstamm nur gerade eine Sprache umfasst. Das auf beiden Seiten der Pyrenäen in Spanien und in Frankreich gesprochene *Baskisch* z.B. scheint mit keiner bekannten Sprache der Welt klare Verwandtschaftsbezüge zu besitzen und steht daher gewissermassen isoliert da. Es gibt allerdings Linguisten, die eine Verwandtschaft mit den kaukasischen Sprachen vermuten, doch diese Ansicht ist zur Zeit nicht allgemein akzeptiert. Ein weiteres Beispiel ist das *Sumerische*, das allerdings eine ausgestorbene Sprache ist, aber mit keiner uns bekannten Sprache verwandt zu sein scheint.

Bezüglich der Einteilung der Sprachen ist noch lange nicht überall das letzte Wort gesprochen worden. Bei der Fülle von Sprachen

gibt es noch unermesslich viel Forschungsarbeit zu leisten. Doch die Einsicht, dass die zahlreichen Sprachen der Welt prinzipiell in Stämme eingeteilt werden müssen und daher letztlich, von der linguistischen Evidenz her, *nicht auf eine Ursprache zurückgeführt werden können*, ist sehr beachtenswert.

Innerhalb eines Sprachstammes macht man weitere Einteilungen, indem besonders engverwandte Sprachen zu *Sprachfamilien* zusammengefasst werden. So bilden z.B. innerhalb des Indogermanischen die germanischen, die romanischen und die slawischen Sprachen je eine Sprachfamilie. Im Fall der romanischen Sprachen ist es z.B. geschichtlich *nachweisbar*, wie diese Familie entstanden ist. Alle heutigen romanischen Sprachen gehen nämlich zurück auf das Latein, genauer gesagt, auf das Vulgärlatein.

Besonders nahverwandte Sprachfamilien werden ihrerseits zu Familiengruppen zusammengefasst. Analog werden auch sich besonders nahestehende Sprachen innerhalb einer Sprachfamilie wieder zu Untergruppen vereinigt usw. Kurz gesagt, die Systematik kann im Prinzip beliebig verfeinert werden.

In der folgenden Zusammenstellung findet der Leser eine Auswahl an Sprachstämmen, Sprachfamilien und Sprachen aufgelistet<sup>12</sup>. Tote Sprachen werden durch ein Sternchen (\*) gekennzeichnet.

## INDOGERMANISCH:

### a) Griechisch:

Altgriechisch \*, Neugriechisch

### b) Italisch:

Lateinisch \* (führte zu den romanischen Sprachen), Oskisch \*, Umbrisch \*

### c) Romanisch:

Portugiesisch, Spanisch, Katalanisch, Provenzalisch, Italienisch, Rätoromanisch, Rumänisch

### d) Germanisch:

Nordgermanisch: Altnordisch \*, Isländisch, Schwedisch, Norwegisch, Dänisch

Ostgermanisch: Gotisch \*, Wandalisch \*

Westgermanisch: Englisch, Friesisch, Niederländisch, Afrikaans, Deutsch

e) Keltisch:

Gälisch, Schottisch, Irisch, Bretonisch, Kymrisch

f) Slawisch:

Ostslawisch: Weissrussisch, Grossrussisch, Ukrainisch

Westslawisch: Polnisch, Tschechisch, Slowakisch

Südslawisch: Bulgarisch, Serbokroatisch, Slowenisch

g) Baltisch:

Lettisch, Litauisch

h) Albanisch

i) Armenisch

k) Indoiranisch:

Iranisch: Altpersisch \*, Neupersisch, Medisch \*, Afghanisch, Tadschikisch, Ossetisch

Indisch: Altindisch (Vedisch \*, Sanskrit \*)

Neuindisch: Hindustani, Bengali, Sindhi

**BASKISCH bzw. BASKISCH-KAUKASISCH**

**URALISCH-ALTAISCH:**

a) Samojedisch

b) Finnisch-Ugrisch:

Estnisch, Finnisch, Karelich, Lappisch, Ungarisch

c) Altaisch:

Türkisch, Kirgisch, Usbekisch, Turkmenisch, Kasachisch, Mongolische Sprachen

## HAMITO-SEMITISCH:

### a) Ostsemitisch:

Akkadisch \* (Assyrisch \*, Babylonisch \*)

Nordwestsemitisch: Amoritisch \*, Ugaritisch \*, Kanaanäisch (Phönizisch-Punisch \*, Althebräisch \*, Iwrith [Neuhebr.], Moabitisch \*, Ammonitisch \*), Aramäisch (nahezu ausgestorben)

Südsemitisch: Arabisch, Äthiopisch \*

### b) Ägyptisch:

Ägyptisch \*, Koptisch

### c) Kuschitisch

### d) Omotisch

### e) Berber-Sprachen

### f) Tschadisch

## SUMERISCH \*

## SINO-TIBETISCH:

a) Tibeto-Birmanisch: Tibetisch, Burmesisch, Assam-Sprachen

b) Thai-Chinesisch: chinesische Dialekte, Thai-Sprachen

## KOREANISCH

## JAPANISCH

## MANDSCHU-TUNGUSISCH

## PALÄOASIATISCH:

Eskimo-Sprachen

## DRAWIDA-SPRACHEN:

Tamil, Telugu, Kanaresisch, Malayalam

## NIGER-KORDOFANISCH:

Bantu-Sprachen: Kisuaheli, Kongo, Duala, Herero, Zulu

## KHOISANISCH:

Buschmännisch, Hottentottisch

## AUSTRISCH:

a) Austroasiatisch:

Munda, Khasi, Khmer

b) Austronesisch:

Indonesisch: Javanisch, Sunda-Sprachen, Malaiisch, Madagassisch

Ozeanisch: Melanesisch, Mikronesisch, Polynesisch

## INDIANER-SPRACHEN:

a) Nordamerikanisch:

Athapaskisch, Irokesisch-Huronisch Algonkin, Comanche, Navajo, Hopi, Chopewa, Wintu

b) Mittelamerikanisch:

Naua, Maya

c) Südamerikanisch:

Karaibisch, Aurakanisch, Ketschua, Aymara, Chibcha

## Sprachtypologie

Nach dem Typus des Sprachaufbaus kann man u.a. folgende Klassifizierungen vornehmen<sup>13</sup>:

a) *Isolierende Sprachen*: Die Gestalt der einzelnen Wörter bleibt unverändert, völlig unabhängig davon, was ihre Funktion im Satz ist (z.B. Chinesisch, auch Englisch hat sich diesem Typus stark angenähert).

*b) Polysynthetische Sprachen:* Alle bedeutungstragenden Elemente werden zu einer Wortform zusammengesetzt. Formal kann ein Satz oft aus nur einem Wort bestehen (z.B. Grönländisch, die meisten Indianersprachen).

*c) Agglutinierende Sprachen:* Der Wortstamm wird durch Präfixe, Infixe und Suffixe erweitert (z.B. Türkisch, Sumerisch).

*d) Flektierende Sprachen:* Je nach Rolle des Wortes im Satz können Wörter in ihrer Form verändert werden (z.B. indogermanische und semitische Sprachen).

Diese Unterscheidungen beruhen auf Vereinfachungen bzw. Abstraktionen. Man kann daher eine bestimmte Sprache immer nur annähernd einem bestimmten Typus zuordnen.

# Aussagen zum Ursprung der Sprachen

## 1. Evolutionistische Überlegungen

Wer im Rahmen des Evolutionsmodells denkt, muss glauben, dass die menschlichen Sprachen im Lauf einer stammesgeschichtlichen Entwicklung entstanden seien. Die Sprachen müssten somit das Resultat einer Evolution aus primitivsten Uranfängen heraus sein.

Über die Anfänge der menschlichen Sprachen ist viel spekuliert worden. Die ideologischen Grundvoraussetzungen waren dabei stets dieselben. Nachfolgend sei auf einige besonders wichtige Vorschläge hingewiesen, die im Verlauf der Geschichte des Darwinismus erwogen worden sind<sup>14</sup>.

Bei den z.T. als Spitznamen anmutenden Bezeichnungen handelt es sich um durchaus gebräuchliche Begriffe. Wenn im folgenden wiederholt der Begriff «Theorie» verwendet wird, so heisst dies nicht, dass es sich um Theorien im wissenschaftstheoretischen Sinn handelt. Der Ausdruck «Theorie» wird nur üblicherweise in diesem Zusammenhang so verwendet, wiewohl dies streng genommen nicht korrekt ist.

### *a) Die «Wau-Wau-Theorie»*

Diese Ansicht besagt, dass die ersten menschlichen Wörter Nachahmungen verschiedener Naturlaute gewesen seien. Aus diesen Grundbausteinen hätten sich im weiteren die heutigen Sprachen entwickelt. Charles Darwin selbst war ein Vertreter dieser Ansicht<sup>15</sup>.

Bezüglich dieses Ansatzes sei auf folgende wichtige Beobachtung hingewiesen: Nur relativ wenig Wörter einer bestimmten Sprache sind onomatopoetisch, d.h. lautmalerisch (z.B. Deutsch «quiet-schen», «zwitschern», Hebräisch «baqbuq» [= «Flasche»], das wohl den Klang beim Ausgiessen der Flüssigkeit imitiert). Aber im Prinzip sind alle bekannten Sprachen arbiträre (willkürliche) Systeme

me, die mit Lautnachahmung in den meisten Fällen nicht viel zu tun haben. Im allgemeinen kann zwischen dem Klang eines Wortes und seiner Bedeutung kein Zusammenhang erkannt werden<sup>16</sup>. Wer sich nämlich vom Wortklang her leiten lassen will, um die Bedeutung eines Wortes zu erraten, könnte einige Überraschungen erleben. Folgende Anekdote vermag diesen Sachverhalt etwas zu illustrieren:

Ein Franzose war drauf und dran, seine unkonventionellen auto-didaktischen Hebräischstudien aufzugeben, weil er fand, dass das Hebräische so unwahrscheinlich viele düstere, traurige und unheimliche Wörter enthalte, wie z.B. «hu' sameach», «hu' zoreach» und dergleichen. Von seinem an sich bedauernswerten Vorhaben liess er sich schliesslich aber doch noch abhalten, als er endlich trotz allem noch auf ein lustiges und fröhliches Wort stiess. Es lautete: «umlalah». Allerdings war es diesem Studierenden offensichtlich nicht gelungen, auch nur annähernd aus der Klangqualität die Bedeutung der Wörter zu erraten. «hu' sameach» heisst nämlich «er freut sich», «hu' zoreach» «er strahlt» und «umlalah» bedeutet «sie verschmachtete»!

#### *b) Die «Aua-Theorie»*

Dieser Meinung nach stehen an der Basis der Sprachen Aufschreie und durch Emotionen hervorgerufene Ausrufe.

Diese Vermutung kann jedoch nicht über das Niveau von Spekulation hinausgehen. Man kann dafür keine gewichtigen Argumente anführen, weil natürlich keine «Dokumente» oder sonstige Quellen als Grundlage dienen können.

#### *c) Die «Hauruck-Theorie»*

Bei dieser Idee geht es um folgendes: Ausrufe bei gemeinsamen körperlichen Arbeiten seien der Ausgangspunkt der Sprachen gewesen.

Hier kann man kritisch anfragen, ob nicht sprachliche Kommunikation prinzipiell bereits eine wichtige Voraussetzung für gemeinsames Arbeiten sei.

#### *d) Die «Ding-Dong-Theorie»*

Dieser Ansatz kann wie folgt umrissen werden: Jedes Ding habe seine natürliche Resonanz. Analog bringe jede Vorstellung im Kopf einen charakteristischen Klang hervor.

Diese Spekulation kann allerdings nicht erklären, warum denn für ein und dasselbe Ding in verschiedenen Sprachen total unterschiedlich klingende Wörter bestehen. Des weiteren gilt hier auch das bereits unter Punkt a) bezüglich der onomatopoeischen Wörter Gesagte.

*e) Die «Tata-Theorie»*

Die ersten Sprachversuche gehen gemäss dieser Vorstellung auf Nachahmungen der Gebärdensprache durch die Zunge zurück. So habe man z.B. begonnen, mit der Zunge die Gebärde des Winkens zu imitieren.

Mehr als Spekulation kann allerdings auch dieser Ansatz nicht sein, weil man Mühe haben wird, solche Spuren in den Sprachen nachzuweisen, ohne bei der Auswahl von Belegbeispielen völlig willkürlich zu verfahren.

*f) Die «Trarabumm-Theorie»*

Diese «Theorie» besagt, dass die Sprachen aus rituellen Tänzen und magischen Beschwörungen entwickelt worden seien.

Hier ist allerdings folgende Anfrage am Platz: Setzen solche Tätigkeiten aber nicht bereits schon artikulierte sprachliche Kommunikation voraus (vgl. Punkt c)?

*g) Die «Singsang-Theorie»*

Hier geht es um die Ansicht, dass die Sprachen aus Gesängen hervorgegangen seien.

Auch hier handelt es sich um eine Vermutung ohne Beweise. Auf welche Informationsquellen sollte man sich auch abstützen können?

*h) Die Theorie der Monogenese*

Zunächst einige Vorbemerkungen: Im Rahmen der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft (ihre Anfänge gehen auf das Ende des 18. Jahrhunderts zurück) entdeckte man am Beispiel vieler indogermanischer Sprachen folgende Tatsache: Je weiter man in der Geschichte dieser Sprachen zurückgeht, desto grössere Ähnlichkeit haben sie untereinander (Althochdeutsch und Altenglisch sind sich z.B. viel ähnlicher als ihre modernen Nachfahren). Aus diesen Be-

obachtungen wurde der Schluss gezogen, dass alle indogermanischen Sprachen auf *eine* Ursprache zurückgehen könnten.

Mit der Theorie der Monogenese ging man allerdings bedeutend weiter: Letztlich seien *alle* Sprachen der Welt auf *eine* Ursprache zurückzuführen. Die Sprache sei im Zuge der Entwicklung des Menschen als Primatentier über die Hominiden zum Homo sapiens entstanden.

Ein grosses Problem dieses Ansatzes ist allerdings die Tatsache, dass man die Sprachen der Welt prinzipiell in verschiedene Sprachstämme einteilen kann, zwischen denen keine Verwandtschaft nachgewiesen werden kann.

### *i) Die Ontogenetische Theorie der Sprachentstehung*

In Anlehnung an das «Biogenetische Grundgesetz» von Ernst Haeckel, das besagt, dass der Mensch während seiner Entwicklung im Mutterleib nochmals die gesamte Stammesgeschichte rekapituliere, wurde die Behauptung aufgestellt, dass der Spracherwerb des Kleinkindes ein Abbild vom Spracherwerb während der von Darwin postulierten Entwicklungsgeschichte sei. Somit habe sich die erste Sprache allmählich aus Ausdrucksformen wie Lallen, weiter über simple Lautverbindungen, sodann Einwortsätze, stets höher entwickelt. Schliesslich seien aus diesen Anfängen heraus die hochkomplexen Sprachen, wie sie heute weltweit gesprochen werden, entstanden.

Das grosse Problem bei dieser Idee ist die Tatsache, dass beim Spracherwerb des Kleinkindes jeweils bereits eine Sprache vorgegeben ist, während im Rahmen einer angeblichen Stammesgeschichte, eine Sprache erst noch hätte erfunden werden müssen. Somit ist die Diskrepanz grösser als die veranschlagte Analogie.

An dieser Stelle sei beiläufig noch vermerkt, dass «Haeckels Gesetz» inzwischen selbst von führenden Evolutionisten als «Haeckels Irrtum» bezeichnet wird<sup>17</sup>.

### *k) Die Theorie der Mutter-Kind-Beziehung*

Hier meint man folgendes: Die Sprache soll sich wesentlich aus der Kommunikation zwischen Mutter und Kind entwickelt haben.

Auch hier handelt es sich um eine Vermutung, die nicht auf irgendwelche Fakten gegründet werden kann.

Nebst den genannten gibt es, wie gesagt, noch weitere zumeist ähnlich lautende Auffassungen. Auch durch diverse Kombinationen kann die Anzahl der Ansätze gewissermassen beliebig erhöht werden, um die Entstehung der Sprachen evolutionistisch zu erklären.

Wie verschieden auch die diversen Ansätze im einzelnen aussehen mögen, es bauen letztlich alle auf dem Prinzip auf, dass die Existenz der Sprachen als Ergebnis eines Entwicklungsprozesses von unten nach oben gedeutet werden muss.

## **2. Biblische Aussagen**

Die Bibel bezeugt Gott als Schöpfer der menschlichen Sprachen. Auch die Sprachbegabung des Menschen ist gemäss der Heiligen Schrift das Ergebnis eines göttlichen Schöpfungsaktes.

### **Das Zeugnis des Schöpfungsberichtes**

Laut dem Bericht der Genesis (1. Buch Mose) erschuf Gott den ersten Menschen, Adam, mit einer von Anfang an voll funktionierenden Kommunikationsfähigkeit:

#### *a) Sprachverständnis von Anfang an*

1. Mose 2,16 und 17 berichten davon, wie Gott mit Adam, gleich nach seiner Erschaffung, einen Bund schloss (vgl. Hosea 6,7):

*«Und der Ewige, Gott, gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baum des Gartens darfst du nach Belieben essen. Aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon sollst du nicht essen, denn an dem Tag, da du davon issest, wirst du gewisslich sterben.»*

Somit war Adam gemäss dieser Stelle von allem Anfang an in der Lage, Gottes Sprechen zu verstehen, ohne dass er dies zuerst hätte lernen müssen.

#### *b) Sprechfähigkeit von Anfang an*

Gemäss 1. Mose 2, 23 war Adam von Anfang an auch fähig, sich durch eine artikulierte Sprache auszudrücken. Dies geschah noch am selben Tag<sup>18</sup>, da er ins Dasein gekommen war (vgl. 1. Mose 1, 26-31).

### c) Befähigung zur Neubildung von Wörtern

Aus 1. Mose 2,19 bis 20 geht hervor, dass Adam vom Tag seiner Erschaffung an in der Lage war, neue Wörter zu erfinden und somit sein Vokabular durch sogenannte «Neologismen» zu erweitern und zu bereichern:

*«Der Ewige, Gott, hatte ja aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels gebildet, und so brachte er sie nun zu dem Menschen, um zu sehen, wie er sie nennen würde. Und wie irgend der Mensch ein lebendes Wesen nennen würde, so sollte sein Name sein. Und der Mensch gab Namen allem Vieh und den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes.»*

Somit war der Mensch von Anfang an in die Lage versetzt worden, im Bereich der *Semantik* die Sprache zu erweitern und zu bereichern.

### d) Dichterische Begabung

1. Mose 2,23 zufolge konnte Adam von Anfang an mit seiner Sprache sogar poetisch umgehen<sup>19</sup>. Seine Frau gab ihm dazu Anlass. Als er sie zum erstenmal sah – dies geschah, wie bereits darauf verwiesen, noch am sechsten Schöpfungstag (!) – da war er dermassen überwältigt von ihr, dass er sich gar dichterisch zu artikulieren begann:

*«Diese ist endlich Gebein von meinen Gebeinen  
und Fleisch von meinem Fleisch.*

*Diese soll Männin (hebr. «ischah») heissen,  
denn von dem Manne (hebr. «isch») ist diese genommen.»*

Poesie äussert sich zu einem gewichtigen Teil durch einen *künstlerisch-kreativen Umgang mit der Syntax*. Gerade in der alttestamentlichen Dichtung ist dies übrigens besonders augenscheinlich, da sich hier die Syntax bedeutend von der Alltagssprache unterscheidet<sup>20</sup>.

## Das Zeugnis in 1. Mose 11

1. Mose 2 zufolge erschuf Gott anfänglich *eine* Sprache für den Menschen. Der Bericht, wie Gott weitere Sprachen erschuf, findet sich in 1. Mose 11,1–9:

*«Und die ganze Erde hatte e i n e Sprache und einerlei Worte. Und es geschah, als sie nach Osten zogen, da fanden sie eine Ebene im Land Sinear und wohnten dort. Da sprachen sie einer zum andern: Auf, lasst uns Ziegel streichen und hart brennen! Der Ziegel diente ihnen als Stein, und der Asphalt diente ihnen als Mörtel. Sie sprachen: Auf, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm, dessen Spitze an den Himmel reiche, und machen wir uns einen Namen, dass wir nicht zerstreut werden über die ganze Erde!*

*Da fuhr der Ewige herab, um die Stadt und den Turm zu besehen, die die Menschensöhne bauten. Darauf sprach der Ewige: Siehe sie sind e i n Volk, und haben alle e i n e Sprache, und dies haben sie angefangen zu tun; und nun wird ihnen nichts verwehrt werden, was sie zu tun ersinnen. Auf, lasst uns herabfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass sie einer des andern Sprache nicht verstehen! Da zerstreute sie der Ewige von dort aus über die ganze Erde. So hörten sie auf, die Stadt zu bauen. Darum gab man ihr den Namen Babel (= hebr. «Verwirrung»), weil der Ewige dort die Sprache der ganzen Erde verwirrt hatte. Und von dort zerstreute sie der Ewige über die ganze Erde.»*

Einige Bemerkungen zu diesem Text:

a) Die Bibel datiert dieses Ereignis in die erste Zeit nach der Sintflut<sup>21</sup>. Diese Beschreibung will uns die erste nachsintflutliche Früh- und Hochkultur vorstellen. Beachtlich ist in diesem Zusammenhang die Feststellung namhafter Archäologen, dass die frühe Hochzivilisation im Zweistromland (4./3. Jahrtausend v.Chr.) *plötzlich* entstanden sei, *ohne* fassbare Entwicklung aus primitivsten Anfängen heraus<sup>22</sup>. Man muss in diesem Zusammenhang wahrlich von dem Phänomen einer regelrechten «Kulturexplosion» sprechen.

b) Bei dem Turm handelte es sich um einen Bau, der im Zusammenhang mit Götzendienst und Okkultismus stand (vgl. Jesaja 47,12). Im Zweistromland wurden später noch zahlreiche solche Türme nach dem Vorbild des ersten errichtet. Im Akkadischen nannte man diese Türme «ziquratu(m)» (= «Bergspitze», «Gipfel»), abgeleitet vom Verb «zaqqaru(m)» = «hoch sein».

c) Das mit «verwirren» übersetzte hebräische Wort «balal» hat die Grundbedeutung «vermengen» oder «vermischen». Es wird im Alten Testament an manchen Stellen verwendet, wenn es spezifisch

um Vermengung von Öl mit Mehl geht (z.B. 2. Mose 29, 40; 4. Mose 15,4 etc.). Eine solche Vermengung von Öl mit Mehl führt bekanntlich zu einem unentwirrbaren Ergebnis. Daraus erklärt sich die sekundäre Bedeutung von «balal» im Sinne von «verwirren»<sup>23</sup>.

Die Aussage, dass Gott in Babel die eine Ursprache verwirrt hatte, bedeutet, dass Gott durch Erschaffung verschiedener neuer Sprachen die ursprüngliche Einheit zerstört und eine Situation der totalen Verwirrung herbeigeführt hatte, die zur Aufteilung in verschiedene Gruppen führte.

d) Die Erschaffung der Ursprachen von Babel führte gemäss 1. Mose 10 zur Aufteilung der Menschheit in verschiedene Nationen (vgl. 1. Mose 10,5 + 20 + 31–32; Kapitel 10 greift chronologisch voraus!).

Wer den Anspruch der Bibel, Gottes Wort zu sein (vgl. 2. Timotheus 3,16), ablehnt, wird, zumindest im grossen und ganzen, diese biblischen Aussagen als Ausdruck menschlicher religiöser Phantasie ablehnen. Somit stehen im Moment Aussagen gegen Aussagen.

## **Wie kann man diese Aussagen überprüfen?**

Wir haben nun evolutionistische und biblische Aussagen über den Ursprung der Sprachen einander gegenübergestellt. Wie kann man sie nun auf ihren Wahrheitsgehalt überprüfen?

Wir können nicht mehr in die Vergangenheit zurückkehren, um zuzusehen, wie die Sprachen entstanden sind. Die Möglichkeit der direkten Beobachtung ist uns in dem Sinn völlig verschlossen. Aber aus der Wissenschaftstheorie bietet sich in solchen Fällen die Methode der Deduktion an<sup>24</sup>:

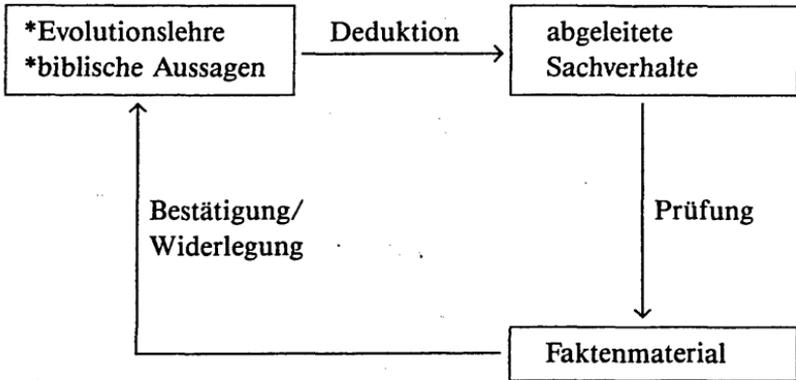
*Von jedem Standpunkt aus, lassen sich durch Logik Schlussfolgerungen ziehen, die mit uns zugänglichem Faktenmaterial verglichen und kontrolliert werden können.*

Ein Standpunkt, dessen durch Ableitung vorausgesagte Sachverhalte einer Prüfung nicht standhalten, verdient, als dadurch widerlegt betrachtet zu werden. Ein Standpunkt, dessen Voraussagen sich mit dem untersuchbaren Faktenmaterial deckt, verdient, wissenschaftlich ernst genommen und als bestätigt betrachtet zu werden.

Mit dem Begriff «Faktenmaterial» meine ich in unserem Zusammenhang insbesondere die bekannten Daten über die alten und mo-

dernen Sprachen der Welt, die aus Dokumenten und/oder aktueller Sprachbenützung gewonnen werden können.

Unsere Vorgehensweise sieht einfach skizziert folgendermassen aus:



### **3. Schlussfolgerungen (Deduktionen) aus der Sicht der Evolutionslehre**

1. Aus der Sicht der Evolutionslehre müsste man logischerweise erwarten, dass die ältesten bekannten Sprachen der Welt im Vergleich zu den modernen Sprachen der hochzivilisierten Länder des 20. Jahrhunderts (bedeutend) primitiver waren.
2. Folgerichtig müsste im Lauf der Geschichte einer bestimmten Sprache eine (stete) Höherentwicklung auf *allen* Ebenen des Code-Systems festgestellt werden können.
3. Der Standpunkt des Darwinismus legt nahe, dass die Sprachen der Stämme und Volksgruppen auf tiefer Zivilisationsstufe, im Vergleich mit den Sprachen der modernen Hochkulturen, (bedeutend) primitiver sein müssen.

## 4. Schlussfolgerungen (Deduktionen) aus den biblischen Aussagen

1. Die Aussagen der Bibel über den Ursprung der Sprachen zwingen einen zum Schluss, dass die ältesten Sprachen der Welt strukturell besonders hochstehend und komplex sein müssen, da sie ja, gemäss dem Zeugnis der Heiligen Schrift, als Schöpfungswerk aus der Hand Gottes hervorgegangen sind und dem Zeitpunkt der Erschaffung am nächsten stehen. Was aus der Hand Gottes hervorgeht, muss, wie z.B. der Bericht in 1. Mose 1 eindringlich bezeugt, stets *sehr gut* sein (1. Mose 1,31; vgl. 1,4.10.12.19.21.25).

2. Es ist damit zu rechnen, dass eine Sprache im Lauf ihrer Geschichte Zerfallserscheinungen unterliegt. Gemäss Römer 8,20 ist die ganze (!) Schöpfung (durch den Sündenfall Adams) dem Gesetz der Vergänglichkeit verfallen. Es heisst dort: *«Denn die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen worden...»*.

Aber Vorsicht! Es ist wichtig, folgendes gut zu beachten: Obwohl vom biblischen Standpunkt aus mit einem Zerfall innerhalb der Sprachen zu rechnen ist, braucht dies *nicht unbedingt auf alle Ebenen des sprachlichen Code-Systems* zuzutreffen:

a) Es ist denkbar, dass im Bereich des Vokabulars unter Umständen mit Fortschritten zu rechnen ist, da der Mensch prinzipiell zur Bildung von neuen Wörtern (Neologismen) befähigt worden ist. Allgemein kann sogar gesagt werden, dass prinzipiell im Bereich der *Semantik* Verfeinerungen, Bereicherungen und Aufwärtsentwicklungen durchaus erwartet werden können, obwohl dies nicht zwingend ist, d.h. dass man auch mit Verarmung bzw. Abwärtsentwicklung rechnen kann.

b) Wir haben gesehen, dass der Mensch gemäss 1. Mose 2 von Anfang an mit poetischen Fähigkeiten ausgerüstet worden ist. Dabei haben wir festgestellt, dass diese Fähigkeiten zu einem wichtigen Teil durch eine künstlerisch-kreative Wirksamkeit im Bereich der *Syntax* zum Ausdruck kommt. Daher muss man erwarten, dass im Verlauf der Geschichte einer bestimmten Sprache unter Umständen bereichernde Entwicklungen auf der Ebene der *Syntax* festgestellt werden könnten.

c) In den Domänen der *Semantik* und *Syntax* sind also nebst Ab-

wärtsentwicklungen unter Umständen auch (bedeutende) Aufwärtentwicklungen zu erwarten. Es bleiben nun noch die beiden untersten Ebenen des Sprachsystems, wenn wir, wie bereits früher angetönt, in unserem Zusammenhang von der Graphemik absehen: die *Morphologie* und die *Phonologie*. Diese Bereiche entziehen sich in besonderem Masse dem kreativen Umgang mit der Sprache. (Wer käme denn schon auf den Gedanken z.B. im Deutschen urplötzlich Kasusformen eines Lokativs, Instrumentals, Äquativs oder Vokativs etc. einführen zu wollen?) Somit müssten speziell in diesen Bereichen die bedeutendsten Zerfallserscheinungen zu finden sein!

3. Der Standpunkt der Bibel zwingt nicht zur Annahme, dass die Sprachen von Eingeborenenvölkern primitiver sein müssen als die Sprachen der Hochkulturen. Ihre Sprachen sind der Heiligen Schrift zufolge genauso aus der Schöpferhand Gottes hervorgegangen wie die Sprachen der hochzivilisierten Nationen.

Vorstellbar wäre es allerdings, dass je nach Sprache der Zerfall schneller vor sich gegangen sein könnte. Aber genau das Umgekehrte ist auch denkbar. Jedenfalls wäre es ganz einfach zu erklären, wenn gewisse Eingeborensprachen strukturell sogar komplexer als abendländische Sprachen wären. Prinzipiell kann man von den Aussagen der Bibel ausgehend für beide Möglichkeiten offen sein.

In den folgenden Kapiteln wollen wir nun die beiden einander entgegengesetzten Standpunkte im Rahmen dreier Untersuchungen einem Test unterziehen.

## Erste Untersuchung:

# Die ältesten Sprachen der Welt

Die ältesten bekannten Sprachen sind das Sumerische, das Ägyptische und das Akkadische. Die frühesten erhaltenen Sprachzeugnisse führen uns in die Zeit von etwa 3100 v. Chr. zurück. Es ist somit möglich, anhand des zugänglichen Faktenmaterials ungefähr 5100 Jahre in die Vergangenheit der Sprachgeschichte zurückzugehen.

Es stellt sich nun die Frage, ob diese Sprachen im Vergleich zu den modernen Sprachen des 20. Jahrhunderts besonders primitiv und einfach bzw. äusserst komplex und hochstehend sind.

Wir werden dies im folgenden speziell im Bereich der Formenlehre (Morphologie) untersuchen. Natürlich ist die Ebene der Phonetik damit eng verbunden, da sie die Grundlage der erstgenannten Sprachebene ist. Aus diversen Gründen werden sich diese Bereiche für unsere Untersuchung als äusserst aufschlussreich erweisen. Anschauliche Daten können jeweils besonders dem Nominal- und dem Verbsystem entnommen werden.

## 1. Das Sumerische

	= ku	= Fisch
	= gud	= Ochse
	= anšu	= Esel
	= še	= Korn
	= dingir	= Gott, Himmel
	= utu	= Sonne, Tag, Licht
	= apin	= bebauen, pflügen
	= e	= Haus
	= lu	= Mann

Beispiele sumerischer Keilschrift, um 2800 v. Chr., mit Umschrift und deutscher Übersetzung.

Die frühesten Überlieferungen in sumerischer Sprache<sup>25</sup> gehen auf die Zeit von etwa 3100 v. Chr. zurück. Diese Zeugnisse stammen aus Südmesopotamien. Es handelt sich um keilinschriftliche Dokumente.

Um ca. 2000 v. Chr. starb das Sumerische als gesprochene Sprache aus. Es musste dem Akkadischen weichen. Als geschriebene Sprache vermochte sich das Sumerische allerdings noch sehr lange zu halten. Die jüngsten Überlieferungen stammen aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. Die sumerische Sprachgeschichte kann somit über einen Zeitraum von mehr als 3100 Jahren verfolgt werden.

### **Perioden der Sprachgeschichte**

Die Sprachgeschichte des Sumerischen kann in vier verschiedene Perioden gliedert werden:

- a) *Archaisches Sumerisch*: ca. 3100–2500 v. Chr.
- b) *Altsumerisch bzw. Klassisches Sumerisch*: ca. 2500–2300 v. Chr.
- c) *Neusumerisch*: ca. 2300–2000 v. Chr.
- d) *Postsumerisch*: ca. 2000 v. Chr.–1. Jahrh. n. Chr.

### **Zur Wiederentdeckung des Sumerischen**

Die Entzifferung keilinschriftlicher Texte erfolgte in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Dabei wurden drei Sprachen neu entdeckt: Akkadisch, Altpersisch und Elamisch. Aber erst als die Kenntnis des Akkadischen einigermaßen fortgeschritten war, wurde man sich der Tatsache bewusst, dass es noch eine weitere keilinschriftlich überlieferte Sprache gab: das Sumerische.

### **Zur Einordnung des Sumerischen**

Bis heute konnte, wie schon an früherer Stelle angetönt, keine Verwandtschaft des Sumerischen mit irgendeiner anderen Sprache der Welt nachgewiesen werden.

Sprachtypologisch gesehen, ist Sumerisch eine agglutinierende Sprache. Dies zeigt sich u.a. darin, dass im Sumerischen, gemäss äusserst komplexen, aber genau festgelegten Regeln, eigentliche Morphemketten gebildet werden.

## Bemerkungen zum Nominalsystem

Das Nomen unterscheidet sich formal durch nichts von einem Verb. So kann z.B. das Wort «dug»<sup>26</sup>, wenn es für sich allein steht, sowohl «Rede» als auch «reden» bedeuten. Der Unterschied wird aber durch die Syntax und durch diverse Zusätze deutlich.

Ein grammatisches Geschlecht gibt es für das Nomen nicht. Dafür kennt man ein Zweiklassensystem, das Nomina entweder einer sog. «Personen-» bzw. «Sachklasse» zuweist.

Es wird zwischen Singular und Plural unterschieden. Der Plural wird entweder durch die Suffixe «-me» (bzw. «me» + «esh»), «-hia», und «-ene», oder durch Reduplikation bezeichnet (z.B. «kur» = «Berg», «kur-kur» = «Berge»).

Ferner existiert ein umfassendes Kasussystem (die Bindestriche in den Transkriptionen erleichtern dem Leser, die einzelnen Morpheme zu erkennen):

- a) Der *Nominativus absolutus* hat keine zusätzliche Endung (z.B. «kur» = «Berg»).
- b) Den *Agentiv* erkennt man am Suffix «-e». Subjekte von finiten transitiven Verben stehen im Agentiv (z.B. «lugal-e» = «König»).
- c) Der *Genetiv* wird durch das Suffix «ak» bzw. «k» bezeichnet (z.B. «dumu-an-ak-e» = «Kind von An»).
- d) Der *Dativ*: Dieser Kasus wird oft durch das Suffix «-ra» bezeichnet (z.B. «en-ra» = «dem Herrn»).
- e) Der *Lokativ* ist am Suffix «-a» erkenntlich (z.B. «e-a» = «im Haus»).
- f) Der *Lokativ-Terminativ der unmittelbaren Nähe*: Dieser Kasus besitzt das Suffix «-e» (z.B. «ka-e» = neben der Tür).
- g) Der *Terminativ*: Durch «-sche», «-esche» oder «esch» wird eine Richtung ausgedrückt (z.B. «an-sche» = «zum Himmel»).
- h) Der *Komitativ*: Das Suffix lautet «-de» bzw. «-da» (z.B. «lagascha-da» = «mit Lagasch»).
- i) Der *Ablativ-Instrumental*: Die Postposition lautet hier «-ta» (z.B. «kur-ta» = vom Bergland).
- k) Der *Äqativ*: Dieser Kasus wird in der älteren Sprachstufe durch «-gim» ausgedrückt (z.B. «a-gim» = «wie Wasser»). Hinzu kommen noch weitere (!) Kasusformen, u.a. der *Vokativ*.

## **Bemerkungen zum Verbalsystem**

Das sumerische Verbalsystem besitzt eine überaus komplexe und extrem komplizierte Struktur.

Es steht eine beeindruckend grosse Zahl von Präfixen, Infixen und Suffixen zur Verfügung. Mit Hilfe dieser sprachlichen Elemente können Verbalinhalte auf äusserst präzise Art und Weise zum Ausdruck gebracht werden. So gibt es z.B. Elemente, durch die Person, Zahl, Tempus (Präsens, Futur, Präteritum und Permansiv), Modus (Indikativ, Optativ, Prohibitiv, Prekativ, Kohortativ, Prospektiv, Imperativ) und Diathese (aktiv, passiv, reflexiv) bezeichnet werden. Ferner können Aspekte (Punktual, Durativ) ausgedrückt werden. Es gibt auch Möglichkeiten, Intensität, Richtung, Relation und Objektsbeziehung der Handlung durch gebundene Morpheme zu verdeutlichen. Die Reihenfolge der Kettenbildung geschieht nach streng festgelegten grammatischen Regeln. Es können Tausende von verschiedenen Verbalformen gebildet werden!

Den interessierten Leser, der sich gerne näher über die sumerische Sprache informieren möchte, verweise ich auf die im Literaturverzeichnis (im Anhang) aufgeführten Grammatiken von Poebel, Falkenstein und Delitzsch.

## **2. Das Akkadische**

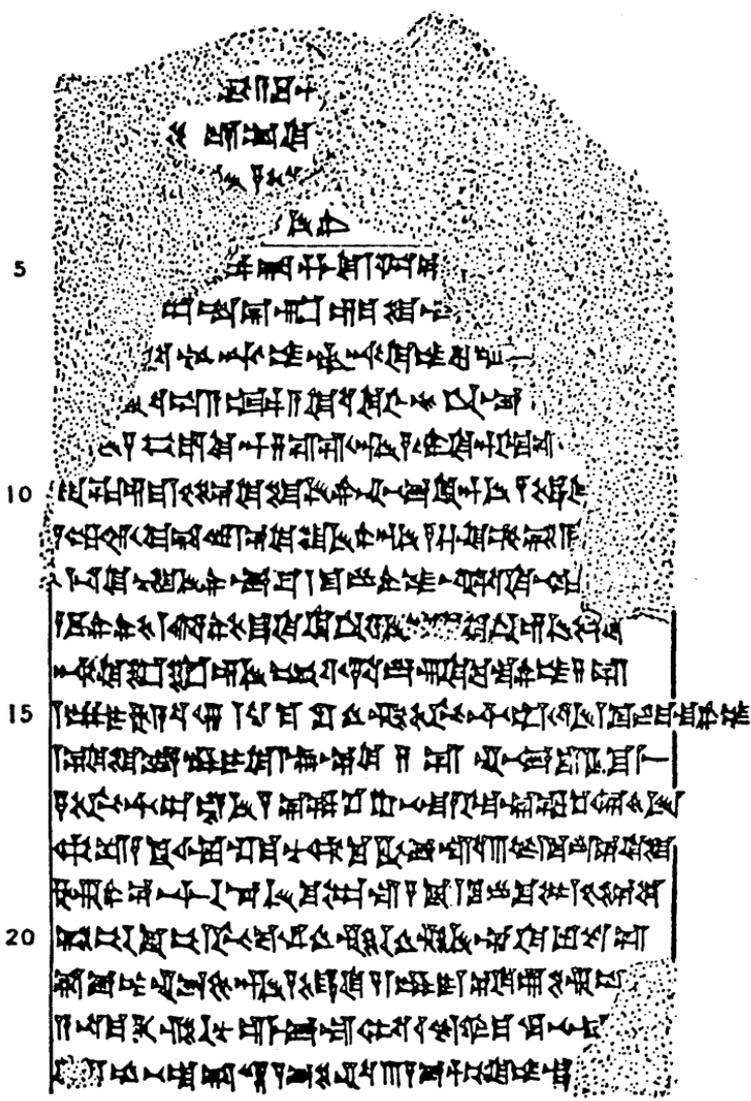
Die ältesten akkadischen Dokumente stammen aus der Zeit von ca. 2500 v. Chr. Sie sind in Keilschrift überliefert. Die Akkader übernahmen die Schrift der Sumerer. Allerdings war sie zur Wiedergabe ihrer Sprache recht ungeeignet. Akkadisch ist ja, wie schon an früherer Stelle erwähnt, eine semitische Sprache und damit strukturell ganz anders aufgebaut als das Sumerische.

Die jüngsten Überlieferungen auf akkadisch stammen aus der Zeit um 70 n. Chr. Somit kann diese Sprache über einen Zeitraum von annähernd 2600 Jahren untersucht werden.

### **Zur Einordnung des Akkadischen**

Typologisch gesehen, handelt es sich beim Akkadischen<sup>27</sup>, wie bei allen semitischen Sprachen, um eine flektierende Sprache. Gegenüber den anderen semitischen Sprachen weist das Akkadische allerdings gewisse Eigenheiten auf. Es hat eben grosse Beeinflussungen

durch das Sumerische erlitten, weil die Akkader kulturell stark von den Sumerern abhängig waren. Zudem hatten sich die beiden Völker allmählich völlig miteinander vermischt.



Akkadische Keilschrift, 6. Jahrh. v. Chr. (Nabonidus-Chronik, Rückseite, Spalte III)

## Perioden der Sprachgeschichte

- a) *Altakkadisch*: ca. 2500–2000 v. Chr. Nachher teilt sich das Akkadische in zwei Dialekte auf:
- b) 1. *Altbabylonisch*: ca. 2000–1500 v. Chr. (klassisches Akkadisch!)  
2. *Altassyrisch*: ca. 19. und 18. Jahrh. v. Chr. (wenige Inschriften aus dieser Zeit erhalten)
- c) 1. *Mittelbabylonisch*: ca. 1500–1000 v. Chr.  
2. *Mittelassyrisch*: ca. 1500–1000 v. Chr.
- d) 1. *Neubabylonisch*: ca. 1000–500 v. Chr.  
2. *Neuassyrisch*: ca. 1000–612 v. Chr. (612 = Untergang des assyrischen Reiches)
- e) *Spätbabylonisch*: ca. 500 v. Chr.–70 n. Chr.

Im folgenden sollen das Nominal- und das Verbalsystem relativ ausführlich zur Sprache kommen<sup>28</sup>.

### Zum Nominalsystem

Das akkadische Nominalsystem kennt zwei Geschlechter (maskulinum und femininum), drei Numeri (Singular, Plural und Dual), einen Status rectus und einen Status constructus, sowie drei Fälle (Nominativ, Genetiv und Akkusativ).

Damit man sich eine konkretere Vorstellung von den Deklinationen im Akkadischen machen kann, soll das Wort «kalbum» («Hund») bzw. «kalbatum» («Hündin») als Illustrationsbeispiel durchexerziert werden (die in der Transkription verwendeten Bindestriche sollen dem Leser die Formenbildung etwas verdeutlichen):

#### *Status rectus, Maskulinum:*

Singular:	Plural:
Nominativ: kalb-um	kalb-ū
Genetiv: kalb-im	kalb-ī
Akkusativ: kalb-am	kalbī

#### *Status constructus, Maskulinum:*

Singular:	Plural:
Nominativ: kalab	kalb-ū

Genetiv:	kalb-i	kalb-ī
Akkusativ:	kalab	kalb-ī

«kalab» bedeutet «Hund des». Der Gebrauch des Status constructus wird an folgendem Beispiel deutlicher: «kalab wardim» = «der Hund des Sklaven» («wardim» = Gen. von «wardum»).

*Status rectus, Femininum:*

Singular:		Plural:
Nominativ:	kalb-at-um	kalb-āt-um
Genetiv:	kalb-at-im	kalb-āt-im
Akkusativ:	kalb-at-am	kalb-āt-im

*Status constructus, Femininum:*

Singular:		Plural:
Nominativ:	kalb-at	kalb-āt
Genetiv:	kalb-at-i	kalb-āt-i
Akkusativ:	kalb-at	kalb-āt-i

Zum Dual: Hier werden keine Geschlechter unterschieden. Als Beispiel folgt das Wort «šēpān» = «beide Füße».

Nominativ:	šēpān
Genetiv:	šēpān
Akkusativ:	šēpān

## Zum Verbalsystem

Das Verbalsystem im Akkadischen ist überaus komplex. Anhand des regelmässigen Verbes «parasum» (= «scheiden») möchte ich dem Leser einen gewissen Eindruck von den grossartigen morphologischen Möglichkeiten dieser Sprache vermitteln.

Man unterscheidet verschiedene Verbalstämme. Es folgen zunächst die Formen des Grundstammes (= G-Stamm):

*1. Der G-Stamm:*

a) Präteritum:

Das Präteritum drückt eine punktuelle Vergangenheit aus (z.B. «iprus» = «er schied»).

Man beachte folgendes: In den Verbaltabellen werden die Personen in anderer Reihenfolge aufgeführt, als dies im Deutschen üblich ist: nämlich: 3./2./1. Person. Die 3. und 2. Person werden zudem für Maskulinum und Femininum gesondert aufgeführt, da sie z.T. formal unterschieden werden können.

Singular:		Plural:	
i-prus	(3. Pers. M.)	i-prus-ū	(3. Pers. M.)
i-prus	(3. Pers. F.)	i-prus-ā	(3. Pers. F.)
ta-prus	(2. Pers. M.)	ta-prus-ā	(2. Pers. M.)
ta-prus-ī	(2. Pers. F.)	ta-prus-ā	(2. Pers. F.)
a-prus	(1. Pers.)	ni-prus	(1. Pers.)

#### b) Präsens:

Das akkadische Präsens kann Verschiedenes ausdrücken: Gegenwärtiges, Zukünftiges, Modales (können, wollen, dürfen) und Duratives (in Gegenwart und Vergangenheit). So bedeutet z.B. «iparras» u.a. «er scheidet», «er wird scheiden», «er will scheiden» oder «er pflegte zu scheiden». Man bedenke in diesem Zusammenhang, dass Mehrdeutigkeit sprachlicher Ausdrücke meistens durch kontextuelle Faktoren neutralisiert werden<sup>29</sup>.

Singular:	Plural:
i-parras	i-parras-ū
i-parras	i-parras-ā
ta-parras	ta-parras-ā
ta-parras-ī	ta-parras-ā
a-parras	ni-parras

#### c) Perfekt:

Das Perfekt bezeichnet soeben Vollendetes, das bis in die Gegenwart hinein Wirkung hat. Nebst Präfixen und Affixen wird hier auch noch ein Infix verwendet (t). «iptaras» z.B. bedeutet ungefähr «er hat soeben geschieden».

Singular:	Plural:
i-ptaras	i-ptars-ū
i-ptaras	i-ptars-ā

ta-ptaras  
ta-ptars-ī  
a-ptaras

ta-ptars-ā  
ta-ptars-ā  
ni-ptaras

Es folgen nun die Formen des Passiv-/Reflexiv-Stammes (N-Stamm):

## 2. Der N-Stamm:

### a) Präteritum:

«ipparis» z.B. bedeutet «er wurde geschieden».

Singular:

i-pparis  
i-pparis  
ta-pparis  
ta-pparis-ī  
a-pparis

Plural:

i-ppars-ū  
i-ppars-ā  
ta-ppars-ā  
ta-ppars-ā  
ni-pparis

### b) Präsens:

Singular:

i-pparras  
i-pparras  
ta-pparras  
ta-pparras-ī  
a-pparras

Plural:

i-pparras-ū  
i-pparras-ā  
ta-pparras-ā  
ta-pparras-ā  
ni-pparras

### c) Perfekt:

Singular:

i-ttapras  
i-ttapras  
ta-ttapras  
ta-ttapras-ī  
a-ttapras

Plural:

i-ttapras-ū  
i-ttapras-ā  
ta-ttapras-ā  
ta-ttapras-ā  
ni-ttapras

Es folgen die Formen des Faktitiv-Stammes (D-Stamm). Dieser Verbalstamm drückt meistens die Herbeiführung des durch den G-Stamm ausgedrückten Vorgangs bzw. Zustands aus.

### 3. Der D-Stamm:

#### a) Präteritum:

Singular:

u-parris

u-parris

tu-parris

tu-parris-ī

u-parris

Plural:

u-parris-ū

u-parris-ā

tu-parris-ā

tu-parris-ā

nu-parris

#### b) Präsens:

Singular:

u-parras

u-parras

tu-parras

tu-parras-ī

u-parras

Plural:

u-parras-ū

u-parras-ā

tu-parras-ā

tu-parras-ā

nu-parras

#### c) Perfekt:

Singular:

u-ptarris

u-ptarris

tu-ptarris

tu-ptarris-ī

u-ptarris

Plural:

u-ptarris-ū

u-ptarris-ā

tu-ptarris-ā

tu-ptarris-ā

nu-ptarris

Es folgen die Formen des Kausativ-Stammes ( $\check{S}$ -Stamm). Mit diesem Stamm wird das Veranlassen des durch den G- Stamm ausgedrückten Vorgangs zum Ausdruck gebracht.

### 4. Der $\check{S}$ -Stamm:

#### a) Präteritum:

Singular:

u- $\check{s}$ apris

u- $\check{s}$ apris

tu- $\check{s}$ apris

tu- $\check{s}$ apris-ī

u- $\check{s}$ apris

Plural:

u- $\check{s}$ aprisū

u- $\check{s}$ aprisā

tu- $\check{s}$ apris-ā

tu- $\check{s}$ apris-ā

nu- $\check{s}$ apris

b) Präsens:

Singular:

u-šapras

u-šapras

tu-šapras

tu-šapras-ī

u-šapras

Plural:

u-šapras-ū

u-šapras-ā

tu-šapras-ā

tu-šapras-ā

nu-šapras

c) Perfekt:

Singular:

u-štapis

u-štapis

tu-štapis

tu-štapis-ī

u-štapis

Plural:

u-štapis-ū

u-štapis-ā

tu-štapis-ā

tu-štapis-ā

nu-štapis

Neben den Formen des Präteritum, Präsens und Perfekt kennt das Akkadische ferner den sogenannten Permansiv, mit dem Zustände ohne Berücksichtigung der Zeitstufe beschrieben werden. Es folgen die Paradigmata im G-Stamm. «paris» kann z.B. mit «er ist einer, der scheidet» übersetzt werden.

4. *Der Permansiv (G-Stamm):*

Singular:

paris

pars-at

pars-āta

pars-āti

pars-āku

Plural:

pars-ū

pars-ā

pars-ātunu

pars-ātina

pars-ānu

5. *Der Subjunktiv:*

Im Präteritum, Präsens, Perfekt und Permansiv können in allen Verbalstämmen Subjunktivformen gebildet werden. An die endungslosen Verbformen wird dabei das Suffix -u angehängt. Der Subjunktiv kennzeichnet das Verb in Nebensätzen. So lautet z.B. die Form «iprus» (= «er schied») im Subjunktiv «iprusu».

### 6. Der Ventiv:

In allen vier Tempi bzw. Aspekten (Präteritum, Präsens, Perfekt und Permansiv) und in allen Verbalstämmen können Ventivformen gebildet werden. Dabei werden an die Verba die Suffixe «-am», «-m» bzw. «-nim» angehängt. Der Ventiv vermag etwas über die Bewegungsrichtung der durch das Verb ausgedrückten Handlung auszudrücken («zu mir»/«her»). Als repräsentatives Beispiel folgen die Formen des Präteritum im G-Stamm. «iprusam» z.B. bedeutet wörtlich «er schied her».

Singular:

i-prus-am

i-prus-am

ta-prus-am

ta-prusi-m

a-prus-am

Plural:

i-prus-ū-nim

i-prus-ā-nim

ta-prus-ā-nim

ta-prus-ā-nim

ni-prus-am

### 7. Der Imperativ:

Die Imperativformen betreffen die 2. Person, im Singular werden die Geschlechter formal unterschieden. In allen Verbalstämmen können Imperativformen gebildet werden. Als Beispiel folgen nur die Formen des G-Stammes:

Singular:

purus (M.)

purs-ī (F.)

Plural:

purs-ā (M.)

purs-ā (F.)

### 8. Das Partizip:

Beim Partizip werden zwei Geschlechter (Maskulinum und Femininum), Singular und Plural, Status rectus und Status constructus und die Kasusformen Nominativ, Genetiv und Akkusativ unterschieden. Ferner ist zu betonen, dass das Partizip von allen Verbalstämmen aus gebildet werden kann. Die maskulinen Nominativformen im Singular lauten folgendermassen:

G-Stamm: pāris-um

N-Stamm: mu-ppars-um

D-Stamm: mu-parris-um

S-Stamm: mu-<sup>v</sup>sa-pris-um

### 9. Der Infinitiv:

Von allen Verbalstämmen aus kann ein Infinitiv konstruiert werden. Ferner wird oft auch eine Deklination desselben im Genetiv verwendet.

G-Stamm: parāsum

N-Stamm: naprusum

D-Stamm: purrusum

S-Stamm: šurpusum

### 10. Die Gt-, Dt- und Št-Stämme:

Das akkadische Verb kennt für alle Tempi bzw. Aspekte, Partizipien, Imperative und Infinitive der G-, D- und Š-Stämme Formen mit einem ta-Infix. Durch dieses Bildelement entstehen neue Verbalstämme. Im Gt-Stamm wird die Handlung als reziprok oder als ein nachfolgender Vorgang beschrieben. «iprus» («er schied») z.B., lautet mit ta-Infix «iptaras» = «er schied daraufhin». Die Pluralform «iptarasū» kann «sie schieden einander» bedeuten. Die Dt- und Št-Stämme haben passivische Bedeutung.

### 11. Die Gtn-, Ntn-, Dtn- und Štn-Stämme:

Durch das Einschleiben eines tan-Infix in den G-, N-, D- und Š-Stamm (in allen Tempi, Partizipien etc.) entstehen vier weitere Verbalstämme. Diese Stämme haben iterative Bedeutung. Ein Beispiel mag klärend wirken: «iparras» (= «er scheidet») mit tan-Infix lautet «iptanarras» und bedeutet «er scheidet immer wieder».

### 12. Pronominalsuffixe:

Ein weiteres interessantes Merkmal des akkadischen Verbes ist die Tatsache, dass Pronomen im Dativ und Akkusativ in Form von Suffixen angehängt werden können. Dadurch können recht komplizierte Formen entstehen. Ein Beispiel mag hier von Nutzen sein: «atrudakkuššū» bedeutet «ich sandte ihn zu dir» (= 1. Pers. Sing. Präteritum von «taradum» im Ventiv, mit Dativ- und Akkusativsuffix).

### 13. Wunschformen:

Nebst dem Imperativ kennt das Akkadische diverse Wunschformen:

a) Prekativ: Er wird durch das Präfix «li-» bei der 3. Person gebildet (z.B. «liprus» = «er soll scheiden»).

b) Voluntativ: Dies ist eine Wunschform der 1. Person Singular. Diese Form wird durch das Präfix «lu-» gebildet (z.B. «luprus» = «ich will scheiden»).

Somit ergeben sich auch für das Akkadische wieder Tausende von verschiedenen möglichen Verbalformen. Sieht man von den Pronominalsuffixen einmal ab, so kommt man auf annähernd 1000 verschiedene Formen. Zählt man die Pronominalsuffixformen mit, so wird die genannte Zahl durch die vielen Kombinationsmöglichkeiten gewaltig vervielfacht.

### 3. Das Ägyptische

Mit Ägyptisch ist hier nicht der heute in Ägypten gesprochene arabische Dialekt gemeint. Es geht um die von den alten Ägyptern benutzte Sprache.

Die ältesten schriftlichen Dokumente der alten Ägypter stammen aus der Zeit der 1. Dynastie, ca. 2900 v. Chr.<sup>30</sup>. Diese Zeugnisse sind fast alle in Hieroglyphenschrift verfasst.

Die jüngste Sprachstufe des Ägyptischen ist unter der Bezeichnung Koptisch bekannt. Lange glaubte man, dass das Koptische vor einigen Jahrhunderten ausgestorben sei. Doch 1936 entdeckte Vyčichl, dass es noch immer gewisse Dörfer in Oberägypten gab, die nach wie vor eine lebendige Tradition des Koptischen erhalten hatten<sup>31</sup>! Somit ist die Sprachgeschichte des Ägyptischen über ca. 5000 Jahre hinweg erforschbar.

#### Einige Königsnamen in ägyptischer Hieroglyphenschrift

Schreibung

Umschrift

übliche Wiedergabe



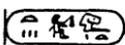
*Imn-ḥtp*

Amenophis



*Dḥwtj-ms*

Thotmosis



*Ḥs.t-šps.wt*

Ḥatschepsut

Schreibung	Umschrift	übliche Wiedergabe
	<i>ih-n-Itn</i>	Echnaton
	<i>Twt- nh-Imn</i>	Tutanchamun
	<i>R'-ms'-s</i>	Ramses
	<i>Tshrwk</i>	Taharka
	<i>Psmtk</i>	Psammetich
	<i>Tsrjwš</i>	Darius
	<i>Ptrwmjs</i>	Ptolemaios

## Perioden der Sprachgeschichte

Das Ägyptische kann in folgende Perioden eingeteilt werden<sup>32</sup>:

- a) *Frühägyptisch*: 1.–2. Dynastie, ca. 2900–2620 v. Chr. (kurze, schwer verständliche Inschriften)
- b) *Altägyptisch*: 3.–10. Dynastie, ca. 2620–2100 v. Chr.
- c) *Mittelägyptisch*: 11.–13. Dynastie, ab 2100 v. Chr. (sehr nahe bei den ältesten Sprachstufen; als klassische Sprache noch bis in die Ptolemäerzeit verwendet; durch ins Altägyptische eingedrungene Vulgarismen entstanden; Grundlage der modernen Grammatik)
- d) *Neuägyptisch*: 18.–26. Dynastie (diese Sprachstufe brachte grosse Veränderungen in der Syntax)
- e) *Demotisch*: ab der 26. Dynastie, 7. Jahrh. v. Chr.–1. Jahrh. n. Chr.
- f) *Koptisch*: 2.–20. Jahrh. n. Chr.

## **Zur Wiederentdeckung der Hieroglyphenschrift**

Viele Jahrhunderte hindurch war die Kenntnis der Hieroglyphenschrift in völlige Vergessenheit geraten. Die Entzifferung dieser lange als mysteriös gegoltenen Zeichen gelang erst im letzten Jahrhundert. Dank der Entdeckung des Steines von Rosetta (1799), einer in drei verschiedenen Schriften abgefassten Inschrift (hieroglyphisch, demotisch und griechisch), gelang es dem jungen Franzosen J.F. Champollion um 1822, die harte Nuss zu knacken.

## **Zur Einordnung des Ägyptischen**

Die Sprache der alten Ägypter stellte sich als eine hamito-semitische Sprache heraus. Das Ägyptische nimmt dabei gewissermassen eine Mittelstellung zwischen den semitischen (z.B. Akkadisch, Hebräisch) und den hamitischen Sprachen (z.B. Berber-Sprachen, Tschadisch) ein.

Sprachtypologisch ist das Ägyptische eine flektierende Sprache.

## **Zum Nominalsystem**

Im Ägyptischen<sup>33</sup> gibt es zwei Geschlechter: Maskulinum und Femininum. Des weiteren werden drei Numeri unterschieden: Singular, Dual (für paarweise auftretende Dinge) und Plural.

Die folgenden Transkriptionen aus dem Ägyptischen widerspiegeln lediglich die hieroglyphische Konsonantenschrift; die zur Aussprache notwendigen Vokale sind bewusst weggelassen worden.

Singular:	Maskulinum:	keine Endung
	Femininum:	Endung «t»
Dual:	Maskulinum:	Endung «wj»
	Femininum:	Endung «tj»
Plural:	Maskulinum:	Endung «w»
	Femininum:	Endung «wt»

## **Zum Verbalsystem**

Erst in den letzten Jahren ist man einem adäquaten Verständnis des ägyptischen Verbalsystems einen grossen Schritt näher gekommen! Dabei erwiesen sich die Untersuchungen von H.J. Polotsky als bahnbrechend. Die grossen und wichtigen Standardgrammatiken, z.B. von Gardiner, Erman und Brunner etc., sind daher, so nützlich

sie bezüglich mancher Aspekte heute noch sind, in ihren Aussagen über die Bedeutung der Konjugationen inhaltlich weitgehend veraltet und überholt.

Das ägyptische Verbalsystem ist eben überaus komplex. Es eignet sich daher vorzüglich zum Ausdruck grosser Präzision und feiner Nuancierungen.

Dem ägyptischen Verb liegen Wurzeln von 2–4 Konsonanten zugrunde.

Morphologisch können zahlreiche verschiedene Konjugationen unterschieden werden. Es gibt weit über 200 verschiedene synthetische Verbformen.

Nebst dem morphologischen Aspekt spielt im Ägyptischen das syntaktische Verhalten der Verbformen eine überaus grosse Rolle, wie es der eben genannte H.J. Polotsky eindrücklich aufgezeigt hat. (Dies ist im Akkadischen viel weniger der Fall, da der Reichtum an Formen dort grösser ist.)

Durch das ägyptische Verbalsystem werden, nebst vielem anderem, z.B. folgende Kategorien ausgedrückt:

In den Konjugationen werden 8 Personen unterschieden, indem an die Wurzel Personalendungen angehängt werden. Zusätzlich zu den 6 Personen, die es im Deutschen gibt, kann in der 2. und 3. Person Singular zwischen Maskulinum und Femininum differenziert werden.

Handlungen können *mit* Zeitbezug (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) oder auch *ohne* Zeitbezug beschrieben werden (in dem Fall ist nur die Handlung als solche wichtig). Es werden zudem verschiedene Diathesen (aktiv, passiv und kausativ) sowie verschiedene Aspekte (Durativ, Punktual und Resultativ) unterschieden. Auch verschiedene Modi wie Indikativ, Optativ, Adhortativ, Konjunktiv, Voluntativ und Imperativ können zum Ausdruck gebracht werden. Vor-, Gleich- und Nachzeitigkeit können ohne grossen Aufwand ausgedrückt werden.

Wenn ich oben der Verständlichkeit halber grammatische Begriffe aus der griechisch-lateinischen Grammatik verwendet habe, so sollte sich der Leser dessen bewusst sein, dass sich die heute in der Ägyptologie verwendete Terminologie jedoch weitgehend von der in europäischen Sprachen gebräuchlichen unterscheidet. Die Sprachstruktur und damit auch die Mittel, um die eben genannten Katego-

rien auszudrücken, sind im Ägyptischen oftmals grundsätzlich von anderer Art, als was man sich in indogermanischen Sprachen gewohnt ist.

## 4. Fazit

Ein kleiner Einblick in die ältesten bekannten Sprachen der Welt mag überaus verblüffend wirken. Die komplexen Strukturen des Sumerischen, Akkadischen und Ägyptischen stehen in eindrucklichem Gegensatz zu den z.T. vergleichsweise extrem simplen morphologischen Strukturen der modernen Sprachen, die im 20. Jahrhundert im Abendland gesprochen werden.

Während z.B. im Akkadischen Tausende von *synthetischen* Verbalformen gebildet werden können, findet sich z.B. im Deutschen des 20. Jahrhunderts ein geradezu armselig wirkendes Formeninventar.

In diesem Zusammenhang muss vielleicht kurz erklärt werden, was mit synthetischen Formen gemeint ist: Unter diesem Begriff versteht man aus *einem* Wort bestehende Formen, die keine weitere Umschreibung durch Hilfsverben (z.B. «haben», «sein», «wollen», «dürfen» etc.), Partikel (z.B. Präpositionen) brauchen. Verbformen, die durch Umschreibungen gebildet werden, nennt man *analytische Formen*.

Betrachten wir als Beispiel im Deutschen das Verb «sprechen» mit seinen möglichen (synthetischen) Ableitungen:

### *Präsens, Indikativ:*

#### Singular:

ich spreche  
du sprichst  
er spricht

#### Plural:

wir sprechen  
ihr sprecht  
sie sprechen

### *Imperfekt:*

#### Singular:

ich sprach  
du sprachst  
er sprach

#### Plural:

wir sprachen  
ihr sprachet  
sie sprachen

### *Konjunktiv Präsens:*

Singular:

ich spreche  
du sprichst  
er spreche

Plural:

wir sprechen  
ihr sprecht  
sie sprechen

### *Konjunktiv Imperfekt:*

Singular:

ich spräche  
du sprächest  
er spräche

Plural:

wir sprächen  
ihr sprächet  
sie sprächen

Zu diesen 24 Formen kommen noch das Partizip Präsens «sprechend» (M., F. und N.) und das Partizip Perfekt «gesprochen», der Infinitiv (diese Formen können alle zusätzlich dekliniert werden) sowie die Imperative «sprich» und «sprecht» hinzu. Damit sind wir aber bereits an einem relativ bescheidenen Ende angekommen, denn alles weitere, wie Plusquamperfekt, Perfekt, Futur I, Futur II etc. sind nur noch Umschreibungen mit Hilfsverben (haben, sein etc.), Partizipien und dem Infinitiv.

Im Englischen ist das Inventar an synthetischen Formen noch geringer. Hinzu kommt der Umstand, dass so äusserst viele Verbformen gleich klingen. Von dem Verb «to speak» z.B. können morphologisch nur 5 Formen unterschieden werden («speak, speaks, spoke, spoken, speaking»)!

Auch in den alemannischen Schweizerdialekten (z.B. Zürichdeutsch) ist das Bild äusserst armselig. Da gibt es z.B. nicht einmal ein Imperfekt. Man muss sich hier mit etwas mehr als 20 synthetischen Verbformen zufriedengeben, von denen diverse sogar noch gleich lauten.

Natürlich gibt es moderne europäische Sprachen, die einen viel grösseren morphologischen Reichtum aufweisen als Hochdeutsch, Englisch und Alemannisch (z.B. romanische und slawische Sprachen), doch im Vergleich zu den ältesten Sprachen, ist ihr Formeninventar auch da immer noch recht bescheiden.

Die Armut einer Sprache im Bereich der Morphologie muss

durch syntaktische Mittel, wenigstens zum Teil, ausgeglichen werden, d.h. durch Umschreibungen und/oder durch bestimmte Wortstellungen im Satz. Die Syntax eignet sich gut als Ausgleichsmittel, weil mit Hilfe dieser Sprachebene jeder beliebige Gedanke ausgedrückt werden kann. Doch die morphologisch reichen Sprachen sind bedeutend ökonomischer. Das heisst, dass man in diesen Sprachen mit weniger Wörtern auskommt, um beispielsweise die gewünschte Verbalform zu bilden. Zudem ist man in einer morphologisch reichen Sprache bei aller Sparsamkeit gezwungen, sich präzise auszudrücken. In einer deutlich analytischen Sprache ist es in viel grösserem Masse dem Wohlwollen des Sprechenden überlassen, ob er um der Präzision willen ausführlicher werden will oder nicht. Weiter muss man beachten: Je formenreicher eine Sprache ist, desto flexiblere Möglichkeiten ergeben sich für die Wortstellung. Dadurch können wiederum Nuancierungen auf höchst ökonomische Art zum Ausdruck gebracht werden.

Deutsch und deutlich möchte ich an dieser Stelle noch betonen, dass *jede* Sprache ein höchst kompliziertes und bewundernswertes Code-System ist, auch die modernen europäischen. Der Autor dieser Zeilen weiss seinen muttersprachlichen Schweizerdialekt (Zürichdeutsch mit gewissen Abarten) durchaus zu schätzen und zu lieben. Doch es ging in diesem Kapitel um einen *Vergleich* zwischen alten und modernen Sprachen, und da muss man einfach eine gewaltige Diskrepanz feststellen, die man durchaus neidlos anerkennen darf.

Im Rahmen der ersten Untersuchung kommen wir also zu folgendem Schluss:

*Die linguistischen Tatsachen stehen den Erwartungen aus dem Evolutionsmodell völlig entgegen. Die ältesten Sprachen haben nicht den geringsten Anstrich von Primitivität. Wäre z.B. Zürichdeutsch die älteste Sprache der Welt, und Sumerisch, Akkadisch oder Ägyptisch wären Sprachen des 20. Jahrhunderts, so könnte man die Voraussage vom evolutionistischen Standpunkt aus als erfüllt betrachten. Da aber die Situation nun einmal gerade umgekehrt ist, so ist man zur Feststellung gezwungen, dass die Deduktion aus dem Evolutionsmodell bezüglich der ältesten Sprachen völlig fehlgeht. Im Gegensatz dazu trifft die logische Ableitung aus den biblischen Mitteilungen bezüglich der ältesten Sprachen den Nagel auf den Kopf.*

## **Zweite Untersuchung:**

# **Zur Geschichte der Sprachen: Evolution oder Devolution?**

In diesem Kapitel soll die Frage beantwortet werden, ob sich Sprachen, deren Geschichte über längere Zeiträume hinweg erforscht werden kann, im Laufe der Zeit im Bereich der Morphologie und der damit gekoppelten Phonologie höher entwickelten oder vielmehr Zerfallserscheinungen unterworfen waren.

Es gibt zahlreiche Sprachen, besonders semitische und indogermanische, die sich für solche Untersuchungen ausserordentlich gut eignen, da sie über sehr grosse Zeitabschnitte hinweg schriftlich dokumentiert sind. Nachfolgend seien beispielhaft einige Sprachen aufgeführt, für die das zutrifft (die Zahlen zwischen Klammern bezeichnen die Längen der Perioden, über die hinweg diese Sprachen verfolgt werden können): Ägyptisch (5000 Jahre), Akkadisch (2600 Jahre), Hebräisch (3500 Jahre), Griechisch (3500 Jahre) etc.

Oftmals hat sich eine Sprache im Lauf ihrer Geschichte in diverse neue Sprachen aufgespaltet. Auch in verschiedenen solchen Fällen können sprachgeschichtliche Veränderungen über grosse Zeitperioden hinweg untersucht werden. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Lateinische, das in den verschiedenen romanischen Sprachen seine Fortsetzung gefunden hat. In diesem Fall umfasst die verfolgbare Periode etwa 2600 Jahre (die wohl älteste bekannte lateinische Inschrift, jene auf dem sogenannten Grab von Romulus auf dem Forum Romanum, datiert man auf das 7. Jahrhundert v. Chr.).

### **Das Gesetz des Zerfalls**

In der Naturwissenschaft (z.B. Physik, Chemie etc.) spielt das Gesetz des Zerfalls eine entscheidende Rolle. Dieses Gesetz, auch unter dem Begriff «Entropiegesetz» bekannt, ist im 2. Thermodynamischen Hauptsatz formuliert worden<sup>34</sup>. Offensichtlich hat dieses unerbittliche Naturgesetz in gewissem Sinn auch seine Bedeutung in der Linguistik:

*Wo man auch immer im Bereich der Sprachgeschichte hinschaut, überall lässt sich deutlich eine Entwicklung des Zerfalls, der Reduktion und der Simplifizierung feststellen, d.h. insonderheit im Bereich der Morphologie und der damit verknüpften Phonologie. Die nachfolgenden Beispiele mögen dabei in ihrer monotonen Aussage etwas stereotyp wirken, denn sie alle künden dasselbe: Die Sprachgeschichte ist auf den Ebenen der Morphologie und Phonologie durch Devolution (Abwärtsentwicklung) förmlich charakterisiert.*

Die Ursachen für Devolution im Bereich der Sprachen hängen eng zusammen mit einer nicht zu leugnenden *Trägheit der Sprechenden*. Sie lässt sich weltweit und zu allen Zeiten der erforschbaren Sprachgeschichte feststellen. Diese Trägheit führte zum Abschleifen phonologischer Elemente und weiter bis hin zur Eliminierung morphologischer Strukturen. Morphologischer Verlust hatte jeweils Auswirkungen auf die Ebene der Syntax. Verlorengegangene morphologische Strukturen mussten, zumindest teilweise, durch syntaktische Umschreibungen oder durch bestimmte Wortstellungen im Satz wieder ausgeglichen werden. Die Syntax eignet sich dafür sehr gut, wie bereits einmal erwähnt, weil mit Hilfe dieser Ebene im Prinzip jeder beliebige Gedanke ausgedrückt werden kann. Allerdings nie so ökonomisch wie mittels der älteren morphologischen Strukturen.

## **1. Beispiele aus aller Welt**

### **Fallbeispiel Akkadisch**

Ein erstes Beispiel mag das eben Gesagte etwas verdeutlichen: Im Altakkadischen lautete das Wort für «Hund» «kalbum». Im Verlauf der Sprachgeschichte wurde das Phonem /m/ am Schluss des Wortes abgeworfen. Der Hund hiess dann nur noch «kalbu». Diese Reduktion betraf zunächst lediglich den Bereich der Phonologie, für die Morphologie selbst hatte diese Veränderung noch keinen grossen Einfluss. «kalbu» war, im Mittelbabylonischen, immer noch als Nominativ Singular erkennbar, wiewohl der Unterschied zum Nominativ Plural nunmehr sehr geringfügig war: Im Plural wurde das «u», im Gegensatz zum Singular, lang ausgesprochen. Die phonologischen Veränderungen gingen jedoch stetig weiter, bis

schliesslich, etwa ab der Zeit Nebukadnezars (6. Jahrhundert v. Chr.), das akkadische Kasussystem zusammenzuberechnen begann<sup>35</sup>.

Die fast 2600 Jahre schriftlich dokumentierte akkadische Sprachgeschichte redet deutlich gegen die Auffassung, dass sich Sprachen morphologisch aufwärtsentwickeln<sup>36</sup>.

## **Zum Ägyptischen**

Die Sprache, deren Geschichte über den grössten Zeitraum hinweg untersucht werden kann, ist eindeutig das Ägyptische (ab ca. 2900 v. Chr. bis ins 20. Jahrh. n. Chr.).

Die Geschichte des Ägyptischen legt kein Zeugnis für Evolution der Morphologie, jedoch für Devolution derselben ab. Bereits im Mittelägyptischen zeichneten sich gegenüber dem Altägyptischen wichtige Veränderungen ab. Trotz der Existenz eines ausreichenden synthetischen Verbalformeninventars, begannen immer mehr analytische Formen (Umschreibungen durch Hilfwörter) aufzutau-chen. Die analytischen Formen führten lange Zeit ein Eigenleben neben den synthetischen. Doch im Koptischen kam es zu einer massiven Verdrängung der synthetischen Flexionen und damit zu einer gewaltigen Einbusse an morphologischen Strukturen<sup>37</sup>.

Wir haben gesehen, dass das Ägyptische in seinen ältesten Sprachstufen, trotz der über 200 synthetischen Verbalformen, verglichen mit dem Sumerischen und dem Akkadischen, einen bedeutend geringeren Formenreichtum aufwies (auch im Nominalsystem). Dabei muss aber festgehalten werden, dass der Formenbestand im Verlauf der ägyptischen Sprachgeschichte *stetig abnahm und nie grösser wurde!*

In diesem Zusammenhang mag für den Leser auch noch von Interesse sein, zu wissen, dass sprachgeschichtliche Veränderungen im Ägyptischen prinzipiell schneller vor sich gegangen sind als im Sumerischen und im Akkadischen. Dieses grössere Tempo mag eine Erklärung dazu liefern, weshalb in den ältesten ägyptischen Sprachstufen der Formenbestand (bereits) bedeutend geringer war als im Sumerischen und im Akkadischen. Das Sumerische erwies sich übrigens im Gegensatz zum Ägyptischen als eine extrem konservative Sprache (Man beachte: extrem konservativ heisst aber nicht evolvierend!). Dies kann z.T. damit erklärt werden, dass das Sumerische während etwa zwei Dritteln seiner Sprachgeschichte

eine tote Sprache war. Das ist allerdings nicht der einzige Faktor, denn Hebräisch z.B. war ja auch lange keine Umgangssprache mehr und hat in dieser Zeit dennoch beachtliche Veränderungen erfahren.

Dies führt uns direkt zum nächsten Illustrationsbeispiel:

### Zum Hebräischen

Hebräisch ist eine kanaanäische Sprache. Sie lässt sich, wie bereits erwähnt, über einen Zeitraum von ca. 3500 Jahren hinweg untersuchen<sup>38</sup>. Man kann folgende vier Perioden unterscheiden:

- a) *Althebräisch*: ca. 1500–400 v. Chr. (= Abfassungszeit der Schriften des Alten Testaments)
- b) *Mittelhebräisch*: ca. 400 v. Chr.–500 n. Chr.
- c) *Mittelalterliches Hebräisch*: ab ca. 500 n. Chr.
- d) *Modernes Hebräisch (Ivrit)*: ab 1922 offizielle Sprache in Israel

בראשית היה הרבר והרבר היה אצל האלהים  
ואלהים היה הרבר. הוא היה בראשית אצל  
האלהים. הכל נהיה על-ידו ומבלעדיו לא  
נהיה כל אשר נהיה. בו היו חיים והחיים היו  
האור לבני האדם. האור מאיר בחשך והחשך  
לא השיגור.

Hebräische Schrift (Inhalt des Textes: Johannes-Evangelium  
1, 1-4 in modernem Hebräisch)

Während vieler Jahrhunderte (möglicherweise sogar ca. 2000 Jahre lang) war Hebräisch allerdings keine gesprochene Umgangssprache mehr, sondern lediglich noch Sprache der Synagoge und der Gelehrten. Doch auch durch diesen Umstand wurden stete Sprachveränderungen nicht blockiert.

In der ältesten Sprachstufe wies das Hebräische ein Kasussystem auf, in dem Endungen des Nominativs, Genetivs und Akkusativs

unterschieden wurden. Aus der Konsonantenschrift des Alten Testaments ist diese Tatsache nicht deutlich erkennbar, da die Kasusendungen nicht geschrieben werden mussten; nichtsdestotrotz wurden sie aber vom Leser ursprünglich ausgesprochen. Diese Tatsache geht z.B. deutlich aus den Keilschrifttexten von Tell el-Amarna hervor<sup>39</sup>. Diese Dokumente mit kanaanäischen Glossen werden in das 14. Jahrhundert v. Chr. datiert. In diesen Texten sind diese Endungen dank der syllabischen Keilschrift ausgeschrieben. In späterer Zeit gingen die Kasusendungen jedoch verloren.

Die Reduktionen im Bereich des Verbalsystems sind noch viel bemerkenswerter. Im Rahmen der vorliegenden Publikation ist es nicht möglich, überall breit auf Einzelheiten einzugehen, deshalb verweise ich den Leser auch immer wieder auf die Spezialliteratur zu diversen Sprachen. Doch sei an dieser Stelle noch darauf hingewiesen, dass z.B. der im Althebräischen in Erzähltexten übliche Narrativ («wajjiqtol») im Lauf der Sprachgeschichte vollständig verlorengegangen ist<sup>40</sup>, und dass der Gebrauch der verschiedenen Verbalstämme deutlich zurückgegangen ist (z.B. die Formen des Pual- und des Hophalstammes). Auch der vollständige Verlust der «weqatal-Formen» und die weitgehende Aufgabe der Pronominalsuffixe beim Verb sind erwähnenswert. Prinzipiell kann gesagt werden, dass das Verbalsystem des modernen, heute in Israel gesprochenen Hebräisch (Ivrit), gegenüber dem Verbalsystem im Althebräischen, eine starke Vereinfachung und Reduktion darstellt.

In dieser Weise könnte man mit den anderen semitischen Sprachen, die über Jahrtausende hinweg dokumentiert sind (z.B. Aramäisch, Arabisch etc.) weiterfahren. Überall ist dasselbe festzustellen: Im Laufe der Zeit streben Sprachen im morphologischen Bereich von hoher Komplexität zu immer stärkerer Vereinfachung hin. Evolution lässt sich einfach nicht feststellen.

## **Zu den indogermanischen Sprachen**

Wenden wir uns nun etwas den indogermanischen Sprachen zu. Wie bereits gesagt, gibt es auch in diesem Sprachstamm diverse Sprachen, die z.T. über Jahrtausende hinweg schriftlich dokumentiert worden sind.

তদ্বদহ° যুদ্দান্ শাহরামি, একেন পাপিনা মনসি পরিব-  
র্তিতে, ঈশ্বরস্য হৃতানা° মধ্যেহ শানন্দো জায়তে। Lk.

Sanskrittext in bengalischer Schrift (Inhalt: Lukas-Evangeli-  
um 15,10)

Auch hier lässt sich dasselbe sagen: Die ältesten Sprachstufen sind gegenüber den jüngeren komplexer. So ist z.B. bezeichnenderweise die älteste indo-arische Sprache, das Vedische<sup>41</sup> (manchmal auch vedisches Sanskrit genannt), das, wie es scheint, bis in die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. zurückverfolgt werden kann, schlechthin die komplexeste indogermanische Sprache! Das Verbal-system mit seinen vielen hundert Flexionsformen ist dabei überaus beeindruckend.

Konzentrieren wir uns nun auf Europa, und besehen wir einmal kurz die älteste überlieferte Sprache in diesem Raum:

## Das Griechische

Das Griechische ist über einen Zeitraum von ca. 3400 Jahren überliefert<sup>42</sup>. Es ist, im Gegensatz zu vielen anderen Sprachen, eine sehr konservative Sprache, aber auch sie blieb von dem Zerfallsge-  
setz nicht verschont.

Σήμερον ἐὰν τῆς φωνῆς αὐτοῦ ἀκούσητε,  
μὴ σκληρύνητε τὰς καρδίας ὑμῶν ὡς ἐν  
τῷ παραπικρασμῷ, κατὰ τὴν ἡμέραν τοῦ  
πειρασμοῦ ἐν τῇ ἐρήμῳ, οὐ ἐπίερασαν οἱ  
πατέρες ὑμῶν ἐν δοκιμασίᾳ καὶ εἶδον τὰ  
ἔργα μου τεσσαράκοντα ἔτη.

Griechische Schrift (Text: Hebräerbrief 4,7b-10a in Koine-  
Griechisch)

Man kann folgende Sprachperioden unterscheiden:

a) *Das mykenische Griechisch*: ca. 1400 bis 1200 v. Chr.  
(Tontäfelchen in Silbenschrift)

b) *Altgriechisch*: ca. 800 v. Chr. bis 550 n. Chr.

Die wichtigsten Dialekte:

(1) Dorisch

(2) Ionisch

(3) Äolisch

(4) Attisch

1. *das vorklassische Griechisch*: ca. 800 bis 450 v. Chr.

2. *das klassische Griechisch*: ca. 450 bis 300 v. Chr.

c) *die 'Koine'*: (he koinè dialektos = die griechische Gemeinsprache) ca. 300 v. Chr. (nach der Eroberung Alexanders des Grossen) bis ca. 565 n. Chr. (Tod Justinians)

d) *Mittelgriechisch*: ca. 565 n. Chr. bis ca. 1453 n. Chr. (= Eroberung Konstantinopels)

e) *Neugriechisch*: ca. 1453 bis heute

Das griechische Flexionssystem<sup>43</sup> in seiner ältesten (!) Form stellt das komplexeste Gebilde im Bereich der europäischen Sprachen dar.

Einige Bemerkungen zum Verbalsystem mit seinen etwa 450 bzw. 500 synthetischen Flexionsformen (beim Zählen kommt es darauf an, ob man die gleichlautenden Passiv- und Mediumformen im Präsens zusammenfasst oder nicht) mögen dies verdeutlichen:

Das griechische Verb besitzt drei Personen (wie im Deutschen), drei Numeri (Singular, Plural und Dual), vier Modi (Indikativ, Konjunktiv, Optativ und Imperativ), sieben Tempora (Präsens, Imperfekt, Futur I, Aorist, Perfekt, Plusquamperfekt und Futur II), drei Diathesen (aktiv, passiv, medium) und vier Infinitive (Aorist, Perfekt, Präsens, Futur). Hinzu kommen noch vier Partizipien (Aorist, Perfekt, Präsens, Futur, drei Diathesen), die alle wiederum dekliniert werden können.

Im Verlauf der Sprachgeschichte ging immer mehr von diesem einstigen Reichtum verloren – wie gesagt, trotz der Tatsache, dass das Griechische, im Vergleich zu den meisten indogermanischen Sprachen, sich als extrem konservativ erwiesen hat<sup>44</sup>.

Vergleicht man das Altgriechische mit dem modernen, im heuti-

gen Griechenland gesprochenen Griechisch, so stellt man u.a. folgendes fest<sup>45</sup>: Der Reichtum an Partizipien wurde reduziert, der Optativ und der Dual wurden vollständig aufgegeben. Die Formen des alten Perfekts und des alten Futurums gingen verloren. Um diesen Verlust teilweise wieder etwas wettzumachen, entstanden Neubildungen durch Umschreibungen, also analytische Formen (beim Futur: «tha» + Konjunktiv, beim Perfekt: «echo» (= «haben») mit Partizip (z.B. «echo demeno» = «ich habe gebunden») oder mit Infinitiv («echo deseï»). Auffällig ist die Beseitigung des Infinitivs (in seiner Funktion als Infinitiv). Das gleiche Phänomen findet sich auch in andern Balkansprachen, nämlich im Bulgarischen, Rumänischen und Albanesischen.

Auch im Bereich des Nomens gab es keine Evolution. Es entstanden z.B. keine neuen Kasus. Bemerkenswert ist aber das völlige Verschwinden des Dativs.

## **Latein und die romanischen Sprachen**

Wie wir bereits gesehen haben, sind aus dem Latein zahlreiche moderne Sprachen entstanden. Die wichtigsten sind folgende: Italienisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch und Rumänisch.

Das Latein besass einen grossartigen Formenreichtum<sup>46</sup>. Die weitere Sprachgeschichte liess diesen Reichtum aber auf erstaunliche Weise zusammenbrechen<sup>47</sup>. Auch hier bewahrheitete sich, was z.B. der Linguist F. Bodmer allgemein im Zusammenhang mit den indogermanischen Sprachen zum Ausdruck gebracht hat:

«Während der letzten 2000 Jahre haben sich alle indogermanischen Sprachen auf Vereinfachung und Vereinheitlichung des Flexionssystems zubewegt. Diese Tendenz auf Sparsamkeit hin ist bei den östlichen Sprachen so augenscheinlich wie bei den westlichen und zeichnet sich in keiner Sprache schärfer ab als im Neupersischen und Hindustani<sup>48</sup>.»

Einige Bemerkungen zum Nominalsystem: Das Lateinische kannte im Singular und im Plural je sechs Kasusformen. Das Wort «amicus» (= «Freund») diene uns als Illustrationsbeispiel:

Singular:		Plural:
Nominativ	amicus	amici
Genetiv	amici	amicorum

Singular:		Plural:
Dativ	amico	amicis
Akkusativ	amicum	amicos
Vokativ	amice	amici
Ablativ	amico	amicis

Einige erklärende Bemerkungen dazu: Der Vokativ ist die Anredeform («amice» = «o Freund»). Der Ablativ hat diverse Funktionen, u.a. die eines Instrumentals. In diesem Sinn könnte man «amico» mit «durch den Freund» übersetzen.

In den romanischen Sprachen ist dieses Kasussystem auf eindrückliche Weise zusammengebrochen. Was ist z.B. im Französischen davon übriggeblieben? Es gibt nur noch die Singularform «ami» und die Pluralform «amis». Im übrigen ist sonst alles verlorengegangen. Auch im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen, um die Beispiele zu mehren, konnten nicht mehr Kasusformen überleben. Im Italienischen lautet der Singular «amico» und der Plural «amici», und damit bewendet sich die Morphologie des Nomens. Im Rumänischen ging der Zerfall langsamer vor sich. Hier konnten sich noch drei Kasus halten.

Wenn es um das Verbalsystem geht, so sieht man auch hier, wie das Zerfallsgesetz gewirkt hat. Von den so zahlreichen synthetischen Formen im Latein (über 170) ist in den romanischen Sprachen vieles von dem einstigen sprachlichen Reichtum der alten Römer abhanden gekommen. Überall lässt sich die Tendenz feststellen, dass synthetische Formen durch analytische ersetzt werden, will sagen, durch syntaktische Umschreibungen, z.B. mit Hilfsverben wie «sein» und «haben» etc.

Nehmen wir als Beispiel das moderne Französisch: Man verwendet heute noch ca. 40 synthetische Verbalformen. Im Latein kannte man aber, wie gesagt, über 170. So sind u.a. sämtliche Passivformen verlorengegangen, aber auch die Formen des Plusquamperfekts, des Futur II etc. Sind diese Einbussen an Flexionen nicht äußerst eindrucksvoll?

## **Zum Deutschen**

Kommen wir nun auf einige Beispiele zu sprechen, die zur Familie der germanischen Sprachen gehören und daher den meisten Lesern wohl am nächsten stehen.

Zunächst einige Bemerkungen zum Deutschen. Wir haben bereits festgestellt, dass das Deutsche des 20. Jahrhunderts, verglichen mit formenreichen alten Sprachen, kein besonders grosses Formeninventar besitzt. Früher sah die Situation aber noch etwas anders aus. Das Althochdeutsche besass einen grösseren morphologischen Reichtum. Vergleicht man das Kasussystem des Althochdeutschen mit dem modernen Hochdeutsch, so ist dies augenfällig. Als Beispiel verwenden wir das Wort «Tag»<sup>49</sup>. Während heute morphologisch nur noch 4 verschiedene Formen unterschieden werden können, konnten im Althochdeutschen noch deren 7 dieserart differenziert werden. Zudem ist der Instrumental völlig verlorengegangen:

Singular:	mod. Hochdeutsch	Althochdeutsch
Nominativ	Tag	tag
Genetiv	Tag-es	tag-es
Dativ	Tag(e)	tag-e
Akkusativ	Tag	tag
Instrumental (!)	-	tag-u

Plural:		
Nom.	Tag-e	tag-a
Gen.	Tag-e	tag-o
Dat.	Tag-en	tag-um
Akk.	Tag-e	tag-a

Auch im Verbalsystem ist manches verlorengegangen. Als Beispiel diene das Präsens des Wortes «geben»<sup>50</sup>. Man beachte, dass das Althochdeutsche in der Konjugation keine selbständigen Pronomen brauchte, weil die Verbformen für sich schon genügend klar waren.

Singular:	mod. Hochdeutsch	Althochdeutsch
	ich gebe	gibu
	du gibst	gibis
	er gibt	gibit
	wir geben	gebames
	ihr gebt	gebet
	sie geben	gebant

## Alemannische Schweizerdialekte

Schweizerdeutsche Dialekte wie Zürichdeutsch, Baseldeutsch, Berndeutsch etc., zählt man zu den sogenannten alemannischen Dialekten. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass man in diesen Dialekten kein Präteritum bzw. Imperfekt kennt. Es gibt hier somit einzig im Präsens synthetische Verbformen. Als Entsprechung zum Hochdeutschen «ich ging» verwendet man die analytische Perfektform «ich bi gange». Das war aber nicht immer so. In der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts verwendete man z.B. im Berner Oberland ein synthetisches Präteritum<sup>51</sup>, z.B. «i was» (= «ich war»), «är gieng furt» (= «er ging fort»).

## Englisch

Der Zerfall der Morphologie schritt nicht in allen Sprachen gleich rasch voran, wie wir bereits festgestellt haben. Es gab z.T. riesige Unterschiede. Im Englischen ging der Zerfall überaus schnell vor sich. Das Altenglische zur Zeit der ältesten erhaltenen schriftlichen Quellen (7./8. Jahrh. n. Chr.) war eine Sprache, die noch einiges an Flexionen besass<sup>52</sup>. Im modernen Englisch ist davon jedoch extrem viel weggefallen. Der Zerfall im Deutschen verlief während der gleichen Zeit merklich langsamer.

Betrachten wir z.B. den Verlust der Kasusendungen im Englischen anhand des Wortes «Stein»:

Singular:	mod. Englisch:	Altenglisch:
Nom.	stone	stan
Gen.	stone	stones
Dat.	stone	stane
Akk.	stone	stan
Plural:		
Nom.	stones	stanas
Gen.	stones	stana
Dat.	stones	stanum
Akk.	stones	stanas

Im Bereich des Verbalsystems ist z.B. der Verlust praktisch aller Personalendungen sehr beachtenswert. Für das Verbum im Präsens

gibt es im modernen Englisch nur zwei verschiedene Formen. So lautet z.B. das Verb «to help» («helfen») für alle Personen, mit Ausnahme der 3. Person Singular, gleich:

Singular:	Plural:
I help	we help
you help	you help
he helps	they help

Im Altenglischen wurde das Verb reichhaltiger flektiert:

Singular:	Plural:
ic helpe	we helpath
thu hilpst	ge helpath
he hilpth	hie helpath

Im Präteritum lauten im modernen Englisch alle Verbformen genau gleich, während das Altenglische wiederum mehrere verschiedene Formen kannte.

Erwähnenswert ist im übrigen, dass das Altenglische noch weitere synthetische Formen besaß, die aber im modernen Englisch völlig ausgestorben sind.

Während das Altenglische noch eine deutlich flektierende Sprache war, hat sich das moderne Englisch immer mehr durch Flexionszerfall dem Typus der isolierenden Sprachen angenähert. Hierin liegt auch der Grund für den überaus hohen Prozentsatz von einsilbigen Wörtern im Englischen.

Im englischen Bibeltext von Johannes 1,1-10 sind ca. 90% der Wörter einsilbig. Damit man eine Vergleichsgrundlage hat, sei nachfolgend der prozentuale Anteil an einsilbigen Wörtern in der selben Textstelle für einige andere Sprachen angegeben<sup>53</sup>:

Isländisch	73%
Deutsch	74%
Französisch	64,5%
Latein	28%

## Zum Chinesischen

Wir haben uns in diesem Kapitel bis anhin ausschliesslich mit indogermanischen und hamito-semitischen Sprachen beschäftigt – dies nicht ohne Grund, denn in diesen Sprachstämmen finden sich die meisten Sprachen, die über grosse Zeiträume hinweg erforscht werden können. Glücklicherweise gibt es aber auch ein paar Sprachen aus anderen Sprachstämmen, die uns für unsere zweite Untersuchung etwas Aufschluss geben können, so z.B. das Chinesische<sup>54</sup>.

得 人, 凡 子 孛 界 因  
著 免 係 撥 伊 上 爲  
永 脫 相 伊 个 人,  
生。 滅 信 拉, 獨 甚 神  
亡 伊 以 養 至 愛  
啗 个 致 兒 於 世

Chinesischer Text, Umgangssprache von Schanghai (Inhalt:  
Johannes-Evangelium 3,16)

Das Chinesische (ein Sammelbegriff für zahlreiche verschiedene Dialekte, oder vielleicht besser gesagt Sprachen) gehört sprachtypologisch zu den isolierenden Sprachen. Die meisten chinesischen Wörter können nämlich ihre Form nicht verändern und sind wie starre Blöcke. Es gibt keine Flexionen, um Geschlecht, Zahl, Person, Zeitform, Modus etc. auszudrücken. Zudem ist die Zahl einsilbiger Wörter äusserst gross.

Bis in die jüngste Zeit hinein glaubten die meisten europäischen Gelehrten, dass sich im Chinesischen eine besonders primitive Stufe der menschlichen Sprache erhalten habe. Dies hängt mit dem Umstand zusammen, dass vor nicht allzulanger Zeit die meisten Sprachwissenschaftler, geleitet durch das evolutionistische Postulat, davon ausgingen, dass die Entwicklung der Sprachen im Laufe der Zeit verschiedene sprachtypologische Stadien in angeblich folgender Reihenfolge durchlaufen habe:

1. Periode der isolierenden Sprache
2. Periode der agglutinierenden Sprache
3. Periode der flektierenden Sprache

Neuere sprachwissenschaftliche Entdeckungen haben aber dazu geführt, dass man allgemein wieder von dieser Ansicht wegkommen musste<sup>55</sup>. Mitunter hat die Erforschung des Chinesischen hierzu einen Beitrag geliefert.

Obwohl die in logographischer Schrift abgefasste chinesische Literatur z.T. Jahrtausende alt ist, können ihr leider nur wenig Aufschlüsse über den Lautstand des Chinesischen in früheren Zeiten entnommen werden. Nichtsdestotrotz gibt es diverse Hinweise, dass das Chinesische früher eine gewisse Formenbildung gekannt hat<sup>56</sup>!

Zu diesem Schluss führten u.a. diverse moderne chinesische Dialekte. Hinweise ergaben sich auch aus Reimen der alten chinesischen Poesie. Ferner lieferten die verwandten tibeto-burmanischen Sprachen entscheidend wichtige Aufschlüsse. Obwohl nämlich diese Sprachen, wie das Chinesische, zu dem grossen Sprachstamm der sino-tibetanischen Sprachen gehören, sind sie nicht etwa isolierende, sondern agglutinierende Sprachen. Hinzu kommt der glückliche Umstand, dass das Tibetische, dank der Überlieferung in einer indischen Alphabet-Schrift, über Jahrhunderte hinweg (bis ins 7. Jahrhundert n. Chr. zurück) auch bezüglich der Aussprache erforscht werden konnte.

## **Zu den Bantu-Sprachen Afrikas**

Schliesslich seien noch einige schwarz-afrikanische Sprachen als Illustration herangezogen, die zum Sprachstamm der Bantu-Sprachen gehören.

Die schwarz-afrikanischen Sprachen können leider nicht über grosse Zeiträume hinweg verfolgt werden, weil man erst in der jüngeren Geschichte begonnen hat, solche Sprachen zu alphabetisieren (die ältesten Dokumente stammen aus dem 17. Jahrhundert).

Doch auch schon kürzere Zeiträume vermögen auf deutliche Weise klar zu machen, dass das Gesetz des Sprachzerfalls weltweit gültig ist. So kann man feststellen, wie z.B. zahlreiche West-Bantu-Sprachen (besonders im Norden) in ihrem morphologischen

Reichtum Einbussen erfahren haben und auf syntaktische Umschreibungen ausweichen mussten<sup>57</sup>.

## 2. Fazit

Wir haben festgestellt, dass die Sprachen weltweit die Tendenz aufweisen, in ihrer morphologischen Struktur zu zerfallen, z.T. sogar überaus drastisch. (Dies geht natürlich Hand in Hand mit phonologischem Zerfall.) Dies stimmt auffallend mit der biblischen Feststellung überein, dass die ganze Schöpfung der Vergänglichkeit unterworfen worden ist (Römer 8,20).

Die Tatsache des weltweit feststellbaren morphologischen Zerfalls in den Sprachen passt schlecht bzw. gar nicht ins Konzept der Evolutionslehre, wo man davon ausgeht, dass die Sprachen sich aus primitiven Urlauten immer höher entwickelt hätten, bis äusserst komplexe morphologische Strukturen entstanden seien. Wäre diese Sicht richtig, so müsste man doch in der erforschbaren Geschichte der Sprachen eine solche Entwicklung feststellen.

*Doch wenn man sich mit Sprachgeschichte beschäftigt, so zeigt sich hier gerade das Gegenteil: Komplexe morphologische Strukturen zerfallen, überall sieht man eine Entwicklung vom Komplizierten hin zum Einfacheren. Das Beobachtbare widerspricht dem Postulat der Evolution, es deckt sich jedoch genau mit den biblischen Aussagen.*

## **Dritte Untersuchung:**

# **Sind die Sprachen der Eingeborenen primitiv und unterentwickelt?**

Im 19. Jahrhundert hegten viele von der Evolutionslehre geprägte Gelehrte Hoffnungen, noch existierende Zwischenstufen zwischen den postulierten affenähnlichen Vorfahren und den heutigen modernen Menschen zu finden. Diese Erwartungen waren in der Vergangenheit um so grösser, je weniger Kulturen von Eingeborenenvölkern bekannt waren.

### **1. Illustrationsbeispiele**

#### **Feuerländer auf der «Beagle»**

Als Darwin seine Weltreise mit der «Beagle» machte, waren auch zwei Feuerländer mit auf dem Schiff<sup>58</sup>. Diese beiden «Lebewesen» waren wenig zuvor mit der englischen Hochkultur konfrontiert worden. Eine Zeitlang durften sie sogar etwas abendländischen Schulunterricht geniessen.

Ihre Rückreise nach Feuerland sollte u.a. bezwecken, dass sie ihren primitiven Stammesgenossen etwas von der hochentwickelten Kultur und Bildung Englands vermitteln würden.

Doch – wie gross war die Enttäuschung – nach kurzer Zeit fielen diese beiden Feuerländer wieder zurück in ihre alte primitive Lebensweise! Für viele in England war das ein Beweis, dass es sich bei den Feuerländern um einen Überrest einer niedrigen Evolutionsstufe oder zumindest um einen ganz primitiven Menschentyp handeln musste. Darwin selbst äusserte sich einmal folgendermassen über die Feuerländer: «Wenn sie nicht das fehlende Zwischenglied sind, sind sie auf jeden Fall nicht weit davon weg, es zu sein<sup>59</sup>.»

An Professor Henslow schrieb Darwin am 11. April 1833: «Ich glaube nicht, dass irgend ein Schauspiel interessanter sein kann als der erste Anblick von Menschen in ihrer ursprünglichen Wildheit.

Es ist ein Interesse, welches man sich nicht gut vorstellen kann, bis man es selbst erfahren hat. Ich werde das nie vergessen, als wir in die Good Success Bay einfuhren, – der Schrei, mit welchem uns eine Partie Feuerländer empfing. Sie sassen auf einer Felsspitze, von dem dunklen Buchenwalde umgeben; wie sie ihre Arme wild um ihre Köpfe herumwarfen und ihr langes Haar flatterte, schienen sie unruhvolle Geister aus einer andern Welt zu sein<sup>60</sup>.»

In einem Brief an Ch. Whitley schrieb Darwin am 23. Juli 1834: «Ich habe aber nichts gesehen, was mich vollständiger in Erstaunen gesetzt hätte, als der erste Anblick eines Wilden. Es war ein nackter Feuerländer, sein langes Haar wehte umher, sein Gesicht war mit Farbe beschmiert. In ihren Gesichtern liegt ein Ausdruck, welcher, glaube ich, allen denen, die ihn nicht gesehen haben, ganz unbegreiflich wild vorkommen muss. Auf einem Felsen stehend stiess er Töne aus und machte Gesticulationen, gegen welche die Laute der domesticirten Thiere weit verständlicher sind<sup>61</sup>.»

### **Thomas Bridges auf Feuerland**

Der Engländer Thomas Bridges gab sich allerdings mit solchen Erklärungen nicht zufrieden. Er sah in den Feuerländern wertvolle Menschen, denen er die Frohe Botschaft von der Erlösung durch Jesus Christus bringen wollte. Dabei sah er sich zunächst mit der Schwierigkeit konfrontiert, die Sprachbarriere der Feuerländer zu überwinden. Wie sich herausstellte, bedeutete dies nicht, einfach ein paar primitive Schreie und Grunzlaute zu lernen. Nein, Thomas Bridges musste die Sprache der Feuerländer während 40 (!) Jahren intensiv studieren. Er erstellte ein Wörterbuch mit 32000 Vokabeln. Die Sprache der Feuerländer entpuppte sich als eine Sprache mit umwerfend vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten. Die Feuerländer waren in der Lage, feinste sprachliche Nuancierungen zum Ausdruck zu bringen<sup>62</sup>.

### **Sprachforschung aktuell**

Unter den Christen, die die Bibel vollumfänglich als Gottes Wort betrachten, gab es ab dem letzten Jahrhundert ein grosses Erwachen im Blick auf die weltweite Verbreitung der Frohen Botschaft. Immer mehr Christen begannen die Notwendigkeit einzusehen, dass *alle* Volksgruppen der Welt Gottes Wort *in ihrer eigenen Spra-*

che hören sollten. Man sollte nicht die Eingeborenen dazu bringen, zuerst eine europäische Sprache zu lernen, um dann die Bibel lesen oder hören zu können. Nein, vielmehr sollte allen Menschen die Möglichkeit geschaffen werden, Gottes Reden durch die Bibel in der «*Sprache ihres Herzens*» aufnehmen zu können. Dies führte zu einem wahren Boom in der Sprachwissenschaft. Immer mehr Christen begannen Sprachen von Eingeborenenvölkern zu studieren und dann zu alphabetisieren. Diese sprachwissenschaftlichen Forschungen trugen natürlich auch in gewaltigem Masse dazu bei, dass zahlreiche Eingeborenen-sprachen in ihrer Bedeutung gestärkt wurden und so weniger durch europäische Sprachen verdrängt werden konnten. Der Grundsatz, dass jede Sprache als Muttersprache gleich wertvoll und erhaltenswert sei, erwies sich dabei als sehr bedeutungsvoll. Manche Kulturen von Minderheiten konnten so vor ihrem Untergang bewahrt bleiben.

Anfangs des letzten Jahrhunderts, also um 1800, lag die Bibel in lediglich etwa 70 Sprachen übersetzt vor. Von 1800 bis 1830 erschienen Übersetzungen in weiteren 86 Sprachen. In den Jahren 1831 bis 1937 entstanden Bibelübersetzungen in 851 Sprachen. Das ergibt einen Jahresdurchschnitt von 8 Übersetzungen. In der Zeit von 1937 bis 1955 sank der Jahresdurchschnitt auf 4,6 Übersetzungen. Doch in den Jahren 1956 und 1957 wurden in 35 Sprachen Bibelteile erstmals übersetzt<sup>63</sup>. Ende 1990 gab es Bibeln bzw. Bibelteile in 1946 Sprachen<sup>64</sup>!

In den vergangenen Jahrzehnten wurde diese Arbeit an der Erforschung von Eingeborenen-sprachen durch die Organisation der *Wycliff Bibelübersetzer*<sup>65</sup> entscheidend vorangetrieben und gefördert, und zwar durch linguistische Seminare, Übersetzerberatungen durch Spezialisten, Ausbildung in Anthropologie etc.

Man muss wirklich staunen über die gewaltigen Fortschritte, die auf diesem Gebiet gemacht worden sind! Diese Arbeit wurde angetrieben durch die biblische Aussage, dass Gott *jeden* Menschen liebt und durch die biblische Sicht, dass *jeder* Mensch einmalig und wertvoll ist (vgl. Johannes 3,16; 1. Timotheus 2,4; 2. Petrus 3,9).

Auch die Motivation zur Achtung und Wertschätzung *jeder* existierenden Sprache lässt sich aus der Bibel entnehmen. Gehen doch die verschiedenen Sprachen gemäss der Heiligen Schrift auf einen Schöpfungsakt Gottes zurück (1. Mose 2 und 11). Zudem geht z.B.

aus Offenbarung 5,10 hervor, dass Jesus Christus aus *allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen* Menschen retten will (vgl. Offenbarung 7,9).

In diesem Zusammenhang mag es auch noch von Interesse sein, auf die Arbeit von «Gospel Recordings»<sup>66</sup> hinzuweisen. Diese Organisation hat sich zum Ziel gesetzt, biblische Botschaften auf Kassetten und Schallplatten in möglichst vielen Sprachen zu verbreiten. Ihre Arbeit begann 1939. Heute existieren Botschaften in über 4230 Sprachen und Dialekten<sup>67</sup>! Zudem wurden Kassettengeräte und Plattenspieler entwickelt, die sich für den Gebrauch im Busch besonders gut eignen.

Nun, wir sehen, dass für unsere dritte Untersuchung eine unüberschaubare Informationsfülle zur Verfügung steht, die uns helfen kann, auch hier wieder zu eindeutigen Schlüssen zu gelangen.

## **Zur Sprache der Ketschua**

Wer den Mut hat, sich an eine noch unerforschte aussereuropäische Sprache heranzuwagen, sieht sich oftmals mit schier unüberwindlichen Schwierigkeiten konfrontiert. Ein Beispiel aus der Ketschua-Sprache Boliviens mag das gut illustrieren. Nehmen wir an, wir seien vor die Aufgabe gestellt, folgendes Wort zu erforschen und zu verstehen<sup>68</sup>:

*«ruwanayashaskasniyquichejmantaka»*

Dieses Wort besteht aus 32 Buchstaben. Das ist schon recht beachtlich. Bis wir soweit sein werden, um zu erkennen, dass dieses Wort aus 8 verschiedenen grammatischen Teilen besteht, die immer in der genau gleichen Reihenfolge erscheinen müssen, werden wir allerdings bereits einen langen und mühsamen Studienweg hinter uns haben. Das Wort kann im Deutschen etwa folgendermassen wiedergegeben werden:

*«was die kontinuierliche Erfüllung der künftigen Arbeit betrifft»*

Man kann viel Verständnis aufbringen, wenn Sprachwissenschaftler, die eine Eingeborenensprache erforschen, sich manchmal wie ein «Esel am Berg» vorkommen.

In der Sprache der Ketschua kann fast jeder Verbstamm mit mehr als 50000 verschiedenen Kombinationen von Morphemen verknüpft werden – dies vermag auch auf Fachleute, schlicht gesagt, verwirrend wirken.

Es hat nur ganz wenige Menschen aus der abendländischen Kultur gegeben, denen es gelungen ist, ohne sprachwissenschaftliche Ausbildung eine nicht-indogermanische Sprache aus sich heraus zu begreifen und zu beschreiben!

## **Zur Sprache der Aimara**

Das Verbalsystem in der Sprache der Aimara ist überaus erstaunlich<sup>69</sup>. Beim Verbum handelt es sich zunächst um eine Wortwurzel, an die, je nachdem, eine Serie von 23 Suffixen angehängt werden kann. Mit Hilfe dieser Suffixe können z.B. Verursachung, Richtung, Art und Weise, Bedingung, Zahl, Situation, Negation, Grösse, Aspekt, Zeit, Subjekt, Intensität etc. zum Ausdruck gebracht werden.

Nachfolgend seien einige Suffixe beispielhaft aufgeführt: «-cata» («gegen»), «-ka» («ab»), «-naka» («von hinten nach vorne»), «-nta» («von aussen nach innen»), «-su» («von innen nach aussen»), «-tata» («in Entwicklung»), «-thapi» («sich reduzierend»), «-quipa» («Bewegung zu einem anderen Ort hin»), «-ranta» («die Totalität einer Oberfläche bedeckend»), «-ra» (= distributives Element).

Will man in der Sprache der Aimara von einem Feuer sprechen, das erlischt, so benötigt man das Morphem «-ra», weil aus den halberloschenen Holzkohlen noch ab und zu kleine Feuerzünglein aufzucken.

Spricht man jedoch von jemandem, der eine Kerze ausbläst, dann verwendet man das Morphem «t'a», das eine punktuelle Handlung ausdrückt. Dies ist sehr logisch, weil eine Kerze mit einer kleinen Geste in einem Augenblick gelöscht werden kann.

Es ist keine Seltenheit, dass man in dieser Sprache Verbalformen antrifft, die aus etwa zehn grammatischen Elementen zusammengesetzt sind, wie z.B. folgendes Wort:

*«awist'ayaniwayarapipjämawa»*

Auf deutsch heisst dies etwa: *«Ich veranlasse, dass er durch Dich benachrichtigt wird, wenn ich hierher komme.»*

Das genannte Aimara-Wort ist folgendermassen zusammengesetzt:

- a) «awist» ist eine Verbalwurzel und bezeichnet die Handlung «benachrichtigen».

- b) «-t'a» drückt aus, dass die Handlung momentan, d.h. punktuell ist.
- c) «-ya» ist ein Kausativmorphem und drückt hier aus, dass das Subjekt (ich) die Handlung durch einen andern ausführen lässt. Im Deutschen ist dies durch das Verb «veranlassen» umschrieben worden.
- d) «-ni» bedeutet «gegen den Ort hin, wo der Satz gesprochen wird». Dies wurde in diesem Fall durch «hierher» übersetzt.
- e) «-waya» bedeutet «auf dem Weg». Im Deutschen ist es durch «wenn ich hierher komme» umschrieben worden.
- f) «-rapi» ist ein Benefaktiv und drückt aus, dass die Handlung zu Gunsten eines andern geschieht. Dies ist in der Übersetzung nicht wiedergegeben worden, weil es zu umständlich hätte umschrieben werden müssen.
- g) «-pja» drückt aus, dass mehrere an der Handlung beteiligt sind.
- h) «-ä» bezeichnet die 1. Person Singular im Futur.
- i) «-ma» ist eine Kombination der Pronomen «ich» und «du», vereinigt in einem Suffix.
- k) «-wa» drückt die Intensität der Handlung aus. Dies ist in der Übersetzung nicht berücksichtigt worden. Eine Umschreibung dieser Nuance wäre viel zu umständlich ausgefallen.

Mit fast jeder Aimara-Verbalwurzel können übrigens mindestens 100000 verschiedene Formen gebildet werden!

Der Reichtum, die Ausdruckspräzision der Sprache der Aimara, ist überwältigend und vermag m.E. jedem hochzivilisierten Abendländer allen Stolz und alle Einbildung auf seine hohe Kulturstufe zu brechen und in den Staub zu legen.

### **Zur Sprache der Wintu-Indianer**

Es ist beeindruckend zu sehen, wie manche Eingeborensprachen logische Strukturen enthalten, von denen man in europäischen Sprachen nicht annähernd etwas Vergleichbares finden kann.

So besitzen die Wintu-Indianer in Kalifornien z.B. spezielle Formen, um folgende Aussagekategorien zu unterscheiden<sup>70</sup>:

1. *Die Aussage ist eine Übernahme vom Hören-Sagen.*
2. *Die Aussage ist das Resultat persönlicher Beobachtung.*
3. *Die Aussage ist das Resultat einer logischen Schlussfolgerung.*

*Hier werden zudem aber noch drei verschiedene Grade von Plausibilität unterschieden!*

Man stelle sich vor, unsere Politiker, Journalisten, Fernseh- und Radiosprecher würden sich so ausdrücken! Wie viele Unklarheiten und Missverständnisse würden so doch von vornherein ausgeschlossen werden können!

Auch im Bereich der Naturwissenschaft z.B. würde sich eine solche Sprache als äusserst nützlich erweisen, wäre man doch gezwungen, sich stets erkenntnistheoretisch sauber Rechenschaft über seine Aussagen abzulegen. Aber überhaupt auch im Zusammenleben in der Gesellschaft würde sich eine solche Präzision im Ausdruck äusserst konstruktiv und verständnisfördernd auswirken.

## **Comanche und der 1. Weltkrieg**

Die Tatsache, dass viele Eingeborenen Sprachen eine so extrem komplizierte und für die Linguistik überaus schwer zu entschlüsselnde Struktur aufweisen, wurde von den Amerikanern für strategische Zwecke ausgenutzt. So benutzten sie im 1. Weltkrieg die Sprache der Comanche-Indianer als Geheimcode. In Englisch vorgelegte Militärbotschaften wurden von Comanche-Indianern in ihrer Sprache übermittelt. Die weitergegebene Mitteilung wurde jeweils wiederum von einem Comanche-Indianer empfangen und auf Englisch übersetzt. Obwohl solche Mitteilungen angezapft wurden, konnten sie von feindlicher Seite nicht entschlüsselt werden, weil diese Sprache so komplexe Strukturen aufweist und ein langjähriges Studium erfordert hätten, bis dass sie hätten verstanden werden können<sup>71</sup>.

## **«Code Talkers» im 2. Weltkrieg**

Auch im 2. Weltkrieg benutzten die Amerikaner zur Verschlüsselung übermittelter Botschaften den bewährten Trick aus dem 1. Weltkrieg. So wurden für diese Aufgabe wieder Comanche-, aber auch Choppewa-, Hopi- und Navajo-Indianer eingesetzt<sup>72</sup>.

## **Zu den Bantu-Sprachen**

Wer das Gefühl hat, dass die Sprachen Schwarz-Afrikas primitiv seien, könnte eine Art Schock erleben, wenn er sich z.B. mit den Bantu-Sprachen<sup>73</sup> zu beschäftigen begännen.

Wagen wir einen kleinen Einblick in das eigentümliche Nominalsystem: Während es im Deutschen drei grammatische Geschlechter gibt, nämlich Maskulinum, Femininum und Neutrum, so gibt es in den Bantu-Sprachen je nachdem bis zu deren 20!

Man beachte in diesem Zusammenhang, dass das *grammatische Geschlecht* im Deutschen (und in anderen Sprachen) allerdings sehr oft nichts mit dem *biologischen Geschlecht* zu tun hat. Denn, warum ist z.B. «das Fräulein» sächlich, obwohl es sich um eine Frau handelt; weshalb ist «der Tisch» weiblich; und aus welchem Grund sollte «der Apfel» männlich sein? Allerdings haben diese verschiedenen Kategorien einen wirklichen Sinn. In manchen Fällen, wo beim Fehlen dieser Geschlechtsunterscheidungen in Texten Mehrdeutigkeit entstehen würde, ergibt sich gerade durch die Unterscheidung verschiedener Kategorien Eindeutigkeit!

Nun, in den Bantu-Sprachen wird diese Präzision durch eine Vielzahl von Klassen noch bedeutend erhöht. Diese «Geschlechter» oder vielleicht eben besser gesagt, Wortklassen, können auch als Bedeutungsklassen betrachtet werden, da oftmals Wörter mit ähnlicher Bedeutung zur selben Wortklasse gehören. Eine Wortklasse wird an einem bestimmten Präfix erkannt, z.B. «ba-», «me-», «ma-», «ke-», «ne-» etc.

Was weiter Anlass zum Staunen gibt, ist die Tatsache, in welcher ausgedehntem Mass Wörter in einem Satz grammatisch miteinander übereinstimmen müssen. Das Präfix färbt sich nämlich auf die gesamte Satzstruktur ab, so dass alles, was mit einem bestimmten präfigierten Substantiv in Verbindung steht, ebenfalls mit dem betreffenden Präfix versehen wird. Beispiele aus dem in Tansania gesprochenen Ilamba mögen das Gesagte veranschaulichen<sup>74</sup>:

- |                   |                |                 |               |                    |              |
|-------------------|----------------|-----------------|---------------|--------------------|--------------|
| 1. <u>K</u> ento  | <u>ki</u> akoe | <u>ke</u> ko:lu | <u>ke</u> moe | <u>ki</u> ameke:la | eno:mba      |
| Sache             | seine          | gross           | eine          | ist grösser als    | (ein) Haus.  |
| 2. <u>L</u> okani | <u>lo</u> akoe | <u>lo</u> ko:lu | <u>lo</u> moe | <u>lo</u> aoke:la  | oo:ta        |
| Wort              | sein           | grosses         | ein           | ist grösser als    | (ein) Bogen. |

Diese beiden Sätze bedeuten:

1. Seine grosse Sache ist grösser als ein Haus.
2. Sein grossès Wort ist grösser als ein Bogen (d.h. stärker als ein Bogen).

Zu beachten ist ferner, dass Sätze in den Bantu-Sprachen nicht irgendwie konstruiert werden können. Vielmehr müssen die einzelnen Wörter nach präzisen Kriterien miteinander verbunden werden.

Auch das Verbalsystem in den Bantu-Sprachen ist hochkomplex und äusserst differenziert<sup>75</sup>.

## 2. Fazit

Man könnte mit Beispielen beliebig weiterfahren, z.B. mit den weit über 100 Tschad-Sprachen<sup>76</sup> oder mit den überwältigend komplexen Eskimo-Sprachen etc., es würde einfach immer wieder neu folgendes Ergebnis der modernen Linguistik bestätigen:

*Die Erforschung von Eingeborensprachen hat deutlich gemacht, dass zwischen dem Kulturniveau einer Gemeinschaft und der Struktur ihrer Sprache kein Zusammenhang besteht. Das heisst, dass eine Stammesgemeinschaft in noch so einfachen Verhältnissen leben und dennoch eine extrem komplexe Sprache haben kann<sup>77</sup>. Oftmals sind Sprachen von Eingeborenenstämmen in ihrer Komplexität jeglicher europäischen Sprache haushoch überlegen.*

*Ferner ist auch die Feststellung nicht unbedeutsam, dass man bei Eingeborenenvölkern, die oftmals abschätzig als «primitiv» bezeichnet werden, Sprachen aller typologischen Strukturen findet<sup>78</sup>!*

*Die vom Evolutionskonzept zu erwartende «Primitivität» in den Eingeborensprachen existiert nicht. Hingegen passen die objektiv feststellbaren Tatsachen ausgezeichnet in den Rahmen der biblischen Aussagen über die Sprachen.*

# Diskussion

## 1. Einwände und Entgegnungen

Nachfolgend sollen einige Einwände sowohl gegen die biblischen Aussagen bezüglich des Ursprungs der Sprachen, als auch gegen diverse bisher gemachte Überlegungen behandelt werden.

Falls als Reaktion auf die vorliegende Publikation aus dem Leserkreis weitere Einwände an den Autor gelangen werden, könnten dieselben in einer eventuellen späteren Neuauflage im Rahmen einer Erweiterung dieses Kapitels in die Diskussion miteinbezogen werden.

### 1. Einwand: Grosse Zeiträume

Die vorangegangenen Untersuchungen beziehen sich lediglich auf die Sprachgeschichte der letzten 5000 Jahre. Dieser Zeitraum ist allerdings nur ein kleiner Bruchteil der im Rahmen des Evolutionskonzeptes angesetzten Zeitdauer der Sprachgeschichte von vielleicht 300000 bis 400000 Jahren<sup>79</sup>. Unter Berücksichtigung dieser Zeitspanne würde das Evolutionsmodell im Zusammenhang mit der Frage nach der Entstehung der Sprachen in einem ganz anderen Licht erscheinen.

### Entgegnung:

Im Rahmen dieser Publikation bin ich bewusst nur auf den Bereich der Sprachgeschichte eingegangen, der *durch Dokumente belegt werden kann*. Alles, was den Zeitraum von ca. 5000 Jahren sprengt, ist im höchsten Mass *rein spekulativ*.

Was die grossen Zeiträume von Hunderttausenden bzw. Millionen von Jahren anbetrifft, die für die Entwicklung des Menschen und damit auch für die Sprachentstehungsgeschichte im Evolutionskonzept veranschlagt werden, so handelt es sich hier um *reine Fiktion*. Es gibt keinerlei naturwissenschaftliche Beweise dafür. Die

sogenannten Datierungsmethoden auf der Grundlage von radio-metrischen «Langzeituhren» basieren auf naturphilosophischen Voraussetzungen, die unbeweisbar und zudem sogar unwahrscheinlich sind. Die Schwierigkeit liegt überhaupt nicht darin, dass die physikalischen Messungen ungenau wären – sie sind heutzutage extrem genau –, aber ein prinzipielles Problem liegt in der Tatsache, dass man es hier mathematisch gesehen mit Gleichungssystemen zu tun hat, die mehr Unbekannte enthalten als Gleichungen. Bekanntlich sind solche Gleichungen unlösbar – es sei denn, man setzt gewisse Annahmen ein. Genau das wird gemacht. Unter Beizug von spekulativen Annahmen bekommt man die gewünschten Daten. Man könnte aber unter anderen Voraussetzungen jedes andere «Alter» kriegen. Diese Datierungsmethoden können daher nur für solche einen Wert haben, die bereits an die postulierten Zeitperioden der Evolutionslehre «glauben».

Auch gegen die herkömmliche Radiokarbonmethode und gegen die Dendrochronologie wurden schwerwiegende Gegenargumente vorgebracht. Zusätzlich wurde auch auf zahlreiche andere Methoden hingewiesen, die als Hinweise auf eine sehr junge Erde gedeutet werden könnten.

Des weiteren ist zu sagen, dass die evolutionistischen Vorstellungen über die angebliche Abstammung des Menschen grundsätzlich in Frage gestellt werden konnten.

Da eine ausführlichere Behandlung dieser Thematik den Rahmen der vorliegenden Veröffentlichung sprengen würde, verweise ich auf einige unter der Anmerkung<sup>80</sup> aufgeführten Publikationen, die dies im einzelnen darlegen.

Wenn man bedenkt, dass sprachgeschichtliche Veränderungen z.T. mit einer *überaus grossen Geschwindigkeit* stattfanden, sind 5000 Jahre in Wirklichkeit gar nicht mehr eine so kurze Zeitspanne. Dieser Zeitraum vermag nämlich anschaulich Sprachentwicklungen vor Augen zu führen. Diese Entwicklungen sind aber, wie ich versucht habe aufzuzeigen, deutlich im Widerspruch zur Evolutionslehre.

Folgendes sollte man sich in diesem Zusammenhang auch noch vor Augen halten:

Die vergangenen 5000 Jahre Sprachgeschichte sind von ständi-

gem morphologischem Zerfall gekennzeichnet. Vom evolutionistischen Standpunkt aus müsste daher das Unglaubliche postuliert werden, nämlich, dass die komplexen morphologischen Strukturen in «prähistorischer» Zeit entwickelt worden seien, also zu einer Zeit, wo die Menschen nach evolutionistischen Ansichten noch durch und durch «primitiv», «urchig» und «völlig ungebildet» gewesen wären und ihre «Kultur» während angeblich Hunderttausenden von Jahren dauernd auf geringster Sparflamme gestanden hätte, indem die Menschen die Perioden des Paläolithikums, Mesolithikums und Neolithikums hindurch fortdauernd nur Faustbeile, Speerspitzen u.ä. gemacht hätten – bis vor ca. 5000 Jahren plötzlich und unverhofft eine Kulturexplosion stattfand und damit die «Geschichte» ihren Anfang nahm ...

Somit stünde die Aufwärtsentwicklung in Verbindung mit der Zeit der Primitivität des Menschen, während die Zeit ab den ältesten ausgegrabenen Hochkulturen von morphologischer Abwärtsentwicklung gekennzeichnet ist.

Der Gedanke, dass morphologische Aufwärtsentwicklungen Hand in Hand mit kulturellen Entwicklungen vor sich gegangen wären, könnte zumindest als etwas naheliegender bezeichnet werden – aber dies war nun eben gerade nicht der Fall!

## **2. Einwand: zyklische oder spiralische Entwicklung**

Der Linguist Georg von der Gabelentz legte in seinem Buch «Sprachwissenschaft» (1891) die *Annahme* dar, dass die Entwicklungen in den Sprachen spiralisch oder zyklisch verlaufen seien. Damit meinte er, dass sich möglicherweise Stadien der Isolierung, Agglutination und Flexion immer wieder abgelöst hätten. Man sollte Sprachgeschichte daher nicht prinzipiell als einen linearen Prozess, der von Komplexität zu Einfachheit hin verläuft, betrachten<sup>81</sup>.

### **Entgegnung:**

Die Schwäche dieses Einwandes besteht schon darin, dass er sich lediglich auf eine *Annahme* abstützt. Durch die *erforschbare* Sprachgeschichte kann diese Behauptung nicht bestätigt werden! Letztlich muss man zur Aufrechterhaltung dieser Ansicht wieder in den fiktiven Zeiträumen der Evolutionslehre, von denen oben die Rede war,

Zuflucht suchen. Dabei bleibt man aber stets im Bereich der Spekulation.

Die Sprachgeschichte der vergangenen 5000 Jahre verlief weitgehend linear von morphologischer Komplexität hin zu immer stärkerer Vereinfachung derselben. Dies schliesst natürlich nicht aus, dass in gewissen Fällen durch Zusammenzug analytischer Formen synthetische entstanden sind. Ein gutes Beispiel dafür ist das französische Futur: Das lateinische Futur ging einst verloren und wurde durch eine Umschreibung, Infinitiv plus Hilfsverb «habere» (= «haben»), ersetzt. Das heutige Futur im Französischen stellt einen unzertrennlichen Zusammenzug dieses ursprünglich syntaktischen Gefüges aus dem späten Latein dar. So ist z.B. der Ausdruck «je chanter-ai» (= «ich werde singen») nichts anderes als eine Zusammensetzung aus dem Infinitiv «chanter» und der 1. Person, Singular, von «avoir» (= «haben»). Parallele Fälle könnten auch in anderen Sprachen aufgezeigt werden (z.B. Passivformen im modernen Schwedisch etc.). Nichtsdestotrotz bleibt die Tatsache unantastbar bestehen, dass sich dadurch niemals der morphologische *Zusammenbruch* wettmachen liess. Es ändert nichts daran, dass sich das Französische, durch fortwährenden Verlust an synthetischen Formen, von einer flektierenden Sprache zum isolierenden Typus hinbewegt. Wir haben ja auch schon gesehen, dass den über 170 Verbformen im Lateinischen, im Französischen nur noch ca. 40 synthetische Flexionen gegenüberstehen. Dem Französischen widerfuhr somit das gleiche Schicksal wie unzähligen anderen Sprachen. Dabei ist aber folgendes beachtlich: Das Umgekehrte, die Entwicklung von einer isolierenden Sprache hin zu einer flektierenden Sprache, konnte man nirgends nachweisen!

Dies führt zu folgendem zwingenden Fazit: *Eine zyklische bzw. spiralische Bewegung ist nirgends beobachtbar.*

### **3. Einwand: Einfachheit und Intelligenz**

a) Die allgemeine Entwicklung weg von komplexen morphologischen Strukturen hin zum Einfacheren durch syntaktische Umschreibungen sollte als Aufwärtsentwicklung betrachtet werden. Es ist doch intelligenter, wenn man sich mit einfacheren Mitteln gut auszudrücken vermag.

b) Morphologisch simple Sprachen sind zudem für Fremdsprachige leichter zu erlernen, was ein grosser Vorteil ist.

### **Entgegnung zu a):**

Hier muss zunächst nochmals, und diesmal etwas ausführlicher, auf Vorteile hingewiesen werden, die sich aus dem morphologischen Reichtum einer Sprache ergeben:

#### *1. Ökonomie (Sparsamkeit):*

Dank morphologischem Reichtum kann man sich viel kompakter und kürzer ausdrücken. Einige Beispiele sollen dies illustrieren:

Das eine akkadische Wort «atrudakku<sup>vu</sup>» muss im Deutschen durch 5 Wörter ausgedrückt werden: «Ich sandte ihn zu dir.»

Um den genauen Sinn des altgriechischen Wortes «episteuon» im Deutschen wiederzugeben, braucht man eine Umschreibung von 3 bzw. 4 Wörtern: «Er glaubte fortwährend» oder «Er glaubte immer wieder».

Vergleicht man z.B. Latein mit Französisch und Altgriechisch mit Neugriechisch, so kann man sehen, dass die ältere Sprache jeweils statistisch gesehen mit einer geringeren Wort- bzw. Buchstabenanzahl den gleichen Informationsgehalt auszudrücken vermag<sup>82</sup>. Informationstheoretisch ausgedrückt, könnte man folgende Regel aufstellen: Je mehr eine Sprache ihre morphologischen Elemente abwirft und durch Umschreibungen ersetzt, desto mehr erhöht sich die Bytezahl, um einen bestimmten Informationsgehalt weiterzugeben. Damit wird sie aber immer unökonomischer. *Unumstritten gilt aber: Ökonomie ist ein Ausdruck von Intelligenz.*

#### *2. Zwang zu Präzision:*

Morphologische Strukturen in einer Sprache zwingen den Sprachbenützer zu Präzision im Ausdruck.

Im Altgriechischen z.B. musste sich der Sprechende stets entscheiden, ob er eine Handlung als ein punktuell, duratives oder als ein resultatives Ereignis beschreiben wollte.

Ein Wintu-Indianer muss sich, wie wir gesehen haben, stets Rechenschaft ablegen, ob das, was er erzählt, eine eigene Beobachtung, eine eigene Schlussfolgerung oder nur eine Weitergabe von Information aus zweiter Hand ist. Im Falle einer Schlussfolgerung

muss er sich zusätzlich noch fragen, welchem der drei unterschiedenen Grade von Glaubwürdigkeit sie zugewiesen werden soll. Natürlich könnte man sich im Deutschen auch so genau ausdrücken – mit Hilfe der Syntax – aber wir tun es gewöhnlich nicht, es wäre auch fürchterlich umständlich. Hingegen zwingt aber die Wintu-Morphologie den Sprachbenützer zu klarer und genauer Darlegung beim Berichten.

### *3. Flexibilität in der Wortstellung:*

Folgende linguistische Regel ist von grosser Bedeutung: *Je ärmer eine Sprache an morphologischen Elementen ist, desto weniger gibt es Freiheit und Flexibilität bezüglich der Stellung der Wörter im Satz.*

So bestehen z.B. im Altgriechischen mit seinem äusserst grossen Formenreichtum unwahrscheinlich viele Möglichkeiten für die Wortstellung. Durch diese Flexibilität können subtile Nuancierungen zum Ausdruck gebracht werden, ohne zusätzliche Umschreibungen zu benötigen. Daher bringt das Beachten dieser Tatsache z.B. für die Auslegung und das Verständnis des griechischen Neuen Testaments viele wertvolle Einsichten<sup>83</sup>.

Im Gegensatz zum Griechischen ist z.B. das Chinesische, wegen seines isolierenden Charakters, an äusserst strenge Regeln der Wörterfolge gebunden.

In diesem Zusammenhang sollte noch folgendes beachtet werden:

Die Entwicklung in der Morphologie, vom Komplexen zum Einfacheren hin, *ist nicht das Ergebnis eines durch Intelligenz konzipierten Planes*, vielmehr handelt es sich um ein Resultat, das durch Trägheit und Bequemlichkeit entstanden ist. Daher ist es nicht ganz logisch, wenn man ein Produkt dieser zwar durch und durch menschlichen Eigenschaften als Ausdruck hoher Intelligenz taxiert.

### **Entgegnung zu b):**

Was die Erlernbarkeit der Sprachen anbetrifft, so ist hier festzuhalten, dass komplexe morphologische Strukturen für Kinder, die ihre Muttersprache lernen, kein wirkliches Problem sind. Kinder sind in der Lage, mit Hilfe ihres «Sprachcomputers» jede beliebige Mutter-

sprache mühelos aufzuschlüsseln. Allerdings erstarrt dann mit der Pubertät dieser «Dietrich» im Gehirn<sup>84</sup>.

Das Lernen einer Fremdsprache wird von diesem Zeitpunkt an für die meisten ein zuweilen recht mühsames Unterfangen. Selbstverständlich: Sprachen mit einer einfachen Morphologie sind dann viel leichter erlernbar. Dennoch kann das Kriterium, ob eine bestimmte Sprache von Fremdsprachigen relativ mühelos erlernt werden kann, nicht als Gradmesser für Intelligenz hinter der Sprach-Code-Konzeption aufgefasst werden, denn 1. waren die Simplifizierungen der Morphologie einer bestimmten Sprache im Verlauf ihrer Geschichte, wie bereits gesagt, nicht das Ergebnis eines Planes. 2. ist es relativ, was nun wirklich gut bzw. besser ist. Gemäss 1. Mose 11 sollten nämlich die verschiedenen Sprachen die in Babel entstanden waren, *nicht* möglichst einfach von Fremdsprachigen erlernt werden können. Vielmehr sollten sie schwer überwindbare Barrieren sein, damit die nachsintflutliche Gesellschaft sich in verschiedene Stämme und Völker aufspalten würde. Morphologisch reiche Sprachen waren dazu das höchst ideale Mittel.

## **2. Weitere Schwierigkeiten für die Evolutionslehre**

### **Morphologie woher?**

Für den Evolutionismus bleibt u.a die unangenehme Frage bestehen, woher denn die komplexen morphologischen Strukturen mit all ihren logischen Kategorien stammen. Wie kommen die ältesten Sprachen und unzählige Eingeborenen Sprachen zu ihrem morphologischen Reichtum?

Die erforschbare Sprachgeschichte kann uns viel Aufschluss darüber geben, wie solche Strukturen abgeschliffen wurden, zerfielen und verschwanden ... aber bitte, woher kommt die ursprüngliche Komplexität?

Dabei muss noch folgendes beachtet werden: Eingeborene z.B. sind sich – ohne linguistische Bildung – der komplizierten grammatischen Strukturen ihrer Sprache normalerweise *gar nicht bewusst!* Sie benutzen sie zwar mit aller Selbstverständlichkeit, sind aber höchst erstaunt und überrascht, wenn ihnen ein Linguist eröffnet, wie wunderbar und intelligent ihre Sprache konzipiert sei. Dies

macht deutlich, dass sie unmöglich ihre Sprache selbst immer höher entwickeln konnten. Wenn man dies bedenkt, wie kann man dann noch glauben, dass «prähistorische Menschen» dennoch in der Lage gewesen seien, in ihrer Sprache eine komplexe Morphologie zu schaffen? Moderne Eingeborene bringen dies nicht zu Wege, und selbst nicht einmal gebildete Abendländer!

## **Sprachentwicklung in Syntax und Semantik**

In vielen Sprachen kann man eine Aufwärtsentwicklung im Bereich der Semantik und der Syntax feststellen (in manchen allerdings auch das Gegenteil).

Dies ist keine Überraschung, weder für die Evolutionslehre noch für die Bibel. Diese Tatsache findet in der Sichtweise beider Standpunkte seinen Platz. Dennoch liegen hierin für die Evolutionslehre grosse Probleme verborgen.

### *a) Zur Vokabularentwicklung*

Betrachten wir zunächst das Thema der Vokabularentwicklung. Dazu ein Beispiel:

In den vergangenen 200 Jahren wurden im Deutschen unzählige neue Wörter gebildet. Das Vokabular wächst auch weiterhin beständig, wiewohl manche Wörter wieder ausser Gebrauch kommen. Doch die Zunahme ist beeindruckend gross. Dabei denke ich eben nicht allein an die Umgangssprache, sondern auch an die Fachsprachen, die dauernd enorm viele neue Begriffe brauchen. Dabei muss man aber bedenken, dass diese neuen Wörter gewöhnlich *keine Neubildungen aus dem Nichts* sind. Man geht doch normalerweise ständig von dem aus, was bereits existiert. So übernimmt man z.B. sehr oft Wörter oder Wortwurzeln aus anderen Sprachen (z.B. Griechisch, Lateinisch oder Englisch) und bildet daraus nach bereits im Deutschen bestehenden Wortbilderegeln neue Wörter, die der Struktur des Deutschen angepasst sind. Manchmal geht man auch von deutschen Wörtern aus und bildet nach bestimmten Regeln der deutschen Morphologie bisher noch nie verwendete Wörter (z.B. «Fahrrad, Bahnhof, Flughafen») etc. *Normalerweise geht es aber stets um eine Rekombination von bereits Existierendem.*

Man kann sich die Frage stellen, warum eigentlich im Regelfall

nicht völlig neue Vokabeln gebildet werden. Weshalb hat man anstatt Wörter wie «Auto, Motor, Velo, Maschine, Computer, Radio» etc., nicht völlig neue Phantasiewörter oder lautmalerische Wörter gebildet? Offensichtlich wäre dies mit ganz gewaltigen Problemen (u.a. im Zusammenhang mit der Verständigung und der allgemeinen Akzeptanz) verbunden gewesen! Dennoch glaubt man im Evolutionsmodell, dass «Urmenschen» in der Lage gewesen seien, ein Vokabular gleichsam aus dem Nichts zu schaffen, das zudem eine verständliche Kommunikation ermöglicht habe!

Im biblischen Rahmen sieht es ganz anders aus: Adam konnte gemäss 1. Mose 2,19–20 bei seinen Wortschöpfungen bereits von einem bestehenden Sprachcode-System ausgehen, also im Prinzip genau wie wir heute.

#### *b) Zur Entwicklung in der Syntax*

Auch im Bereich der Syntax kann man in diversen Sprachen nebst Abwärtsentwicklungen auch Höherentwicklungen feststellen. Ein m.E. sehr eindrückliches Beispiel ist das analytische Verbalsystem im modernen Englisch, das sich durch einen grossen Nuancenreichtum auszeichnet. Man denke dabei z.B. nur schon an die Aspekte des Durativs und des Punktuals (Beispiel: «I was singing, while the telephone rang»; der erste Satzteil drückt hier eine fortgesetzte Handlung aus, während der zweite eine momentane Aktion beschreibt). Im Altenglischen sah der Gebrauch der Verben recht anders aus. *Aber auch bei Bereicherungen dieser Art muss man sagen, dass es sich um Rekombinationen handelt, die im Rahmen der Möglichkeiten liegen, die bereits durch das Sprachsystem latent vorgegeben waren.*

Auch dies stellt eine grosse Schwierigkeit für die Evolutionslehre dar. Hier geht man ja davon aus, dass sowohl die Syntax als auch die Semantik sich entwickelt hätten, ohne dass bereits ein Code-System existierte. Eine solche Art der Sprachentwicklung unterscheidet sich aber prinzipiell von den beobachtbaren Sprachentwicklungen während der erforschbaren Periode der Sprachgeschichte. Wie hätten «Urmenschen» das schaffen sollen, wozu der «moderne Mensch» nicht in der Lage ist, wenn es sich um die Weiterentwicklung seiner Sprachen handelt?

Geht man von den biblischen Aussagen aus, so hat man auch hier

keine Probleme: Für semantische und syntaktische Entwicklungen (Bildung von Neologismen, Schaffung von Poesie, 1. Mose 2,19-20+23) konnte Adam ja auf ein schon bestehendes Code-System zurückgreifen. *Diese Art von Sprachentwicklung entspricht genau dem, was in der Linguistik beobachtet werden kann.*

# Ergebnisse aus den Deduktionen

## 1. Konsequenzen für die Evolutionslehre

Wir haben in den vorangegangenen Kapiteln gesehen, dass sich keine der drei Schlussfolgerungen aus dem Evolutionsmodell bewahrt hat.

*Dies macht deutlich, dass das Evolutionsmodell zur Klärung der Frage nach dem Ursprung der Sprachen unbrauchbar ist und deshalb verworfen werden sollte.*

## 2. Konsequenzen für die biblischen Aussagen

Die Schlussfolgerungen aus den biblischen Zeugnissen bezüglich der Entstehung der Sprachen haben sich alle auf bemerkenswerte Art und Weise als korrekt erwiesen.

*a) Aus diesen durch Deduktion gewonnenen Einsichten sollte unbedingt die Konsequenz gezogen werden, dass die Frage nach dem Ursprung der Sprachen im Rahmen der biblischen Sicht volle Beachtung verdient. Somit sollte man die menschlichen Sprachen, samt den ihnen zugrunde liegenden logischen Denkkategorien, als ein Ergebnis der Schöpfertätigkeit Gottes betrachten.*

*b) Das Studium der Sprachgeschichte sollte in Zukunft vermehrt im Rahmen eines Schöpfungsmodells betrieben werden.*

Unter dem Begriff «Schöpfungsmodell» versteht man ein wissenschaftliches Modell, in dem man die Aussagen der Bibel als Grundlage und als Rahmen für Forschungsarbeit akzeptiert. Das Schöpfungsmodell selbst ist aber nicht der Bibel gleichzusetzen<sup>85</sup>, vielmehr ist es ihr unterstellt. Es sollte auch immer wieder neu überprüft werden, ob es tatsächlich den eigentlichen Aussagen der Bibel entspricht.

## «Im Anfang war das Wort...»

### Zur Grundlage des Schöpfungsmodells

Das Fundament des Schöpfungsmodells ist die Bibel. Sie behauptet von sich selbst, Gottes Wort zu sein (vgl. 2. Timotheus 3,16). Dieser Anspruch steht im *krassen Gegensatz* zur Basis der Evolutionslehre, die auf der Grundlage menschlicher philosophischer Spekulation ruht.

Wir haben gesehen, dass die sprachwissenschaftlichen Tatsachen die Aussagen der Bibel bezüglich des Ursprungs der Sprachen bestätigen. Wenn sich nachweisen liesse, dass die Bibel tatsächlich Gottes Wort ist, so bekämen diese Aussagen noch ungemein grösseres Gewicht.

Einen gewaltigen Nachweis für die göttliche Inspiration der Bibel liefert z.B. die erfüllte Prophetie.

#### *Messianische Prophetie*

Zu erwähnen wären in diesem Zusammenhang zunächst die messianischen Prophezeiungen auf Jesus Christus hin:

Im Alten Testament wurde das Kommen eines «leidenden Messias», eines Erlösers, durch über 300 äusserst genaue und differenzierte Prophezeiungen angekündigt. Diese prophetischen Verheissungen wurden nachweislich in vorchristlicher Zeit abgefasst. In dem historischen Jesus von Nazareth wurden all diese Weissagungen wörtlich erfüllt. Es handelt sich z.B. um Prophezeiungen über den genauen Zeitpunkt seines Kommens, über seinen Geburtsort, seine Kreuzigung, seine Ablehnung durch die Masse des jüdischen Volkes, über die darauffolgende Zerstörung Jerusalems, die weltweite Zerstreung der Juden usw.

In meinem Buch «Erfüllte Prophetie, Messianische Prophetie – ihre Erfüllung und historische Echtheit», 5. Aufl., Berneck 1990, habe ich dies ausführlich dokumentiert.

### *Prophetie über Weltgeschichte*

Hinzu kommen noch viel mehr erfüllte Prophezeiungen über Weltgeschichte. Die alten Propheten Israels haben ausführlich über den Aufstieg und Niedergang verschiedener Weltreiche sowie über das Los zahlreicher Völker und bedeutender Städte gesprochen. Allein im Buch Daniel finden sich schon über 200 in Erfüllung gegangene Weissagungen zu diesem Thema.

In meinem Buch «Weltgeschichte im Visier des Propheten Daniel», 3. Auflage, Berneck 1990, habe ich dies im Blick auf das Buch Daniel ausführlich behandelt, indem ich auch dargestellt habe, dass diese Schrift tatsächlich bereits im 6. Jahrhundert v. Chr., will sagen, vor den prophezeiten Ereignissen, verfasst worden ist.

Keine Religion oder Weltanschauung, keine esoterische Lehre und keine Ideologie kann sich durch detaillierte Prophetie, die sich über Jahrhunderte und Jahrtausende erstreckt und sich unfehlbar erfüllt hat, ausweisen. Die Bibel steht hier allein und über jedem Vergleich. Dieser Tatbestand spricht dafür, dass der Gott der Bibel der allein wahre Gott ist und sonst keiner (vgl. Johannes 17,3 und Jesaja 49,9ff.). Die erfüllte Prophetie ist eine gewaltige Bestätigung, dass die Bibel Gottes Wort ist. Sie ist ein Siegel Gottes auf die Bibel. Die erfüllte Prophetie vermag tiefes Vertrauen in die Aussagen der Heiligen Schrift zu wecken, letztlich selbst da, wo wir – bedingt durch unsere menschliche Beschränkung – nicht in der Lage sind, ihre Aussagen zu überprüfen.

Die erfüllte Prophetie bestätigt auch die Richtigkeit der biblischen Aussagen über die Entstehung der Sprachen. Man muss sich ja ernsthaft die Frage stellen: Was ist leichter, die Zukunft zu enthüllen oder die Vergangenheit aufzudecken? Wenn die Bibel schon in der Lage ist, das Künftige unfehlbar und präzise mitzuteilen, dann muss sie ja auch vertrauenswürdig sein, wenn sie von der Vergangenheit spricht. Die Archäologie hat dies ja auch, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, eindrucklich nachweisen können<sup>66</sup>.

Es lohnt sich daher, nicht nur auf das zu achten, was die Bibel über die Entstehung der Sprachen sagt, sondern überhaupt auf alle ihre Aussagen.

Im folgenden möchte ich deshalb noch auf einige wichtige Punkte hinweisen, die im Zusammenhang mit dem Thema «Sprachen» stehen:

## **Der Mensch: zur Kommunikation geschaffen**

Die Mitteilungen der Bibel, aber auch die Tatsachen der Wissenschaft, stehen der Meinung völlig entgegen, dass der Mensch ein «sprechender Affe» sei.

Aus 1. Mose 1 und 2 geht hervor, dass Gott den Menschen als besonderes Wesen «*in seinem Bild und nach seinem Gleichnis*» geschaffen hat. Die in der Schöpfung dem Menschen zugedachte Stellung übersteigt daher die Stellung der Tiere in markanter Weise.

Wir haben bereits gesehen, dass die ersten Kapitel der Bibel bezeugen, dass Gott den Menschen von Anfang an zur Kommunikation befähigt hat, sowohl zur Kommunikation mit dem Mitmenschen als auch zur Kommunikation mit Gott. Diese Befähigung unterscheidet den Menschen deutlich von den Tieren, wiewohl es noch unzählige andere Differenzierungsmerkmale gibt.

## **Gott ist ein Gott der Kommunikation**

Sprache und Kommunikation sind zutiefst mit dem Wesen Gottes verbunden.

Schon im Buch Hiob wird davon gesprochen, dass in der Gottheit selbst eine Kommunikation besteht. Eliphas, der Temaniter, fragte Hiob mit ironischem Unterton (Hiob 15,8): «*Hast du im geheimen Rat Gottes zugehört und die Weisheit an dich gerissen?*» Besonders durch das Neue Testament, wo die Lehre der Dreieinheit Gottes (Vater, Sohn und Heiliger Geist) deutlich entfaltet wird<sup>87</sup>, wird verständlich, was man unter diesem «geheimen Rat Gottes» zu verstehen hat.

Gemäss Titus 1,2 gab es diese Kommunikation in der Gottheit schon vor Erschaffung der Welt. Dieser Stelle können wir nämlich entnehmen, dass bevor irgend etwas erschaffen war, Gott seinem Sohn gegenüber eine Verheissung abgegeben hatte bezüglich des ewigen Lebens, das Menschen durch den Glauben einmal bekommen würden.

Bemerkenswerterweise wird der Sohn Gottes, Jesus Christus, in Johannes 1 «das Wort» genannt: «*Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles kam durch dasselbe ins Dasein, und ohne dasselbe kam auch nicht ein Ding ins Dasein, das ins Dasein gekommen ist... Und das Wort wurde Mensch und wohnte unter uns, und*

*wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als Eingeborener des Vaters, voller Gnade und Wahrheit» (Johannes 1,1-3+14).*

Im griechischen Grundtext steht für «Wort» der Ausdruck «logos», was unter anderem «Rede, Darstellung, Erzählung, Beschreibung» bedeutet. Mit der Bezeichnung «logos» soll zum Ausdruck gebracht werden, dass Gott sich durch den Sohn Gottes mitteilen bzw. offenbaren will. Deshalb heisst es auch in Johannes 1,18:

*«Niemand hat Gott jemals gesehen; der Eingeborene, Gott, der Seiende im Schooss des Vaters, der hat ihn kundgemacht.» Gott offenbart sich immer durch den Sohn. Deshalb kann man Gott nur kennenlernen, indem man den Sohn Gottes kennenlernt. Der Herr Jesus Christus sagte selbst: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich» (Johannes 14,6).*

## **Gott hat gesprochen**

Gott wollte sich also dem Menschen durch sein Sprechen kundtun. Vom Anfang der Schöpfung an (vgl. das häufige «und Gott sprach» in 1. Mose 1), und durch die ganze Geschichte des Volkes Israel hindurch, bis zum Kommen von Jesus Christus, teilte sich Gott stets durch sein Reden mit. Über 3800mal erwähnt das Alte Testament, dass Gott gesprochen hat.

Gott liess sein Wort an die Menschen schriftlich fixieren. In 2. Timotheus 3,16 heisst es: *«Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit...»*

Der Ausdruck «die Schrift» ist ein fester Begriff in der Bibel, der sowohl alttestamentliche wie neutestamentliche Bücher bezeichnen kann (vgl. 1. Timotheus 5,18: Hier werden die Zitate aus 5. Mose 25,4 [AT] und Lukas 10,7 [NT] als Aussagen «der Schrift» bezeichnet.).

Das geschriebene Wort Gottes sollte die massgebliche Offenbarung an alle Völker sein. Unsere Verantwortung als mit der Fähigkeit zu Sprachverständnis ausgerüstete Wesen besteht nun darin, auf Gottes Wort zu achten und zu hören. In Hebräer 12,25 findet sich die ernste Warnung im Blick auf Gottes Sprechen: *«Nehmt euch in acht, dass ihr den nicht abweist, der da redet.»*

## **Bibelsprachen = Gottessprachen**

Immer wieder kann man die Argumentation hören, die Bibel könne unmöglich Gottes 'unfehlbares Wort' sein, da die Bibel in *menschlichen* und damit mit angeblich von *Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit* behafteten Sprachen aufgeschrieben worden sei.

Wir haben aber nun gesehen, dass man allen Grund hat, davon überzeugt zu sein, dass Gott der Urheber der Sprachen ist, samt den ihnen zugrunde liegenden logischen Denkkategorien. Die Bibelsprachen Hebräisch, Griechisch und Aramäisch, so sehr es sich um von Menschen gesprochene Sprachen handelt, sind damit, wie jede andere Sprache, voll und ganz Sprachen *göttlichen Ursprungs*. Sie waren daher *ideale* Gefäße, um Gottes Botschaft an den Menschen weiterzugeben.

## **Kommunikationsstörung**

Als sprechfähiges Geschöpf ist der Mensch berufen, auf Gottes Reden zu antworten. Offensichtlich steckt die Menschheit jedoch, was das anbetrifft, in einer abgrundtiefen Krise. In Jeremia 7,13 sagt Gott: *«Ich habe zu euch geredet ... ihr habt aber nicht gehört. Ja, ich habe euch gerufen, ihr habt aber nicht geantwortet.»*

Der Leser möge sich selbst die Frage stellen, wie es sich in dieser Beziehung bei ihm persönlich verhält.

## **Ursachen der Kommunikationsstörung**

Wo liegt die Ursache für diese Kommunikationsstörung? Jesaja 59,1-2 gibt folgende tief sinnige Antwort:

*«Siehe, die Hand des Ewigen ist nicht zu kurz, um zu retten, und sein Ohr nicht zu schwer, um zu hören. Aber eure Missetaten haben eine Trennung gemacht zwischen euch und eurem Gott, und eure Sünden haben sein Angesicht verhüllt, dass er nicht hört.»*

Aus dieser Stelle können wir entnehmen, dass die Störung der Beziehung des Menschen zu Gott in der Sündenschuld des Menschen begründet liegt. Letztlich liegt auch hier die Ursache für alle zwischenmenschlichen Dialogstörungen.

Was Sünde ist, bezeichnet die Bibel sehr klar, z.B. in Galater 5,19-21: *«Offenbar aber sind die Werke des Fleisches, welche sind: Hurerei, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Okkultismus,*

*Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Sekten, Neid, Totschlag, Trunkenheit, Völlerei und dergleichen...».*

Das im griechischen Grundtext von Paulus verwendete Wort «porneia», das hier mit «Hurerei» übersetzt worden ist, bezeichnet jeglichen Geschlechtsverkehr *vor* und *neben* der Ehe. Die Bibel zeigt deutlich auf, dass Gott die Sexualität dem Menschen als ein beglückendes Geschenk gegeben hat, jedoch allein für den schützenden Rahmen der Ehe, wo sie sich in einer Atmosphäre der Liebe, Ruhe, Geborgenheit und Sicherheit entfalten soll. Jeglichen Missbrauch verurteilt die Bibel als Sünde.

Das mit «Okkultismus» wiedergegebene Wort «pharmakeia» bezeichnet jeglichen Missbrauch von Drogen und jede Form von Aberglaube, Magie und Mystizismus.

Selbstverständlich ist die Liste in Galater 5 längst nicht vollständig, das geht ja aus Vers 21 klar hervor. Weitere ähnliche Listen finden sich z.B. in Römer 1,26–32 und 1. Timotheus 1,8–11. Wer sein Leben im Licht dieser Listen betrachtet, muss erkennen, dass es um ihn nicht anders steht als um alle anderen Menschen. Römer 3,23 umschreibt die Situation des Menschen folgendermassen: *«Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes...»*

## **Heilung des Grundübels**

Glücklicherweise bleibt die Bibel nicht bei der Diagnose stehen, die ja nicht gerade schmeichelhaft klingt. Wir können uns glücklich schätzen, dass sie auch den Ausweg aus dem Dilemma aufzeigt.

Für unsere persönliche Schuld Gott gegenüber (das schliesst auch alles mit ein, wo wir uns unseren Mitmenschen gegenüber ungerecht verhalten haben), muss Gott uns zur Verantwortung ziehen. Nach dem unmissverständlichen Zeugnis der Heiligen Schrift haben wir dieserhalb unweigerlich die ewige Verdammnis verdient. Weil Gott heilig und gerecht ist, müsste er den Menschen richten. Doch sein Wesen ist nicht allein *Licht* (1. Johannes 1,5), sondern auch *Liebe* (1. Johannes 4,8). Deshalb hat Gott seinen Sohn Jesus Christus in diese Welt gesandt, damit er als Mensch für Menschen stellvertretend leiden und sterben würde, er, *«der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe»* (vgl. 1. Petrus 3,18).

Jesaja hat dies vorausgesagt (ca. 700 v. Chr.). Treffsicher hat er es folgendermassen auf beredete Art ausgedrückt:

*«Um unserer Übertretungen willen war er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden. Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns ein jeder auf seinen Weg, und der Ewige hat ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit.»* (Jesaja 53,5–6)

Gemäss 1. Johannes 1,9 erfährt aber jeder, der seine persönliche Schuld dem auferstandenen Sohn Gottes, Jesus Christus, im Gebet aufrichtig und in Reue bekennt, volle Vergebung von seiten Gottes: *«Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.»*

Wer sich auf diese Art durch vertrauenden Glauben dem Herrn Jesus, dem von Gott gesandten Retter, anvertraut hat, darf sich glücklich im Besitz des ewigen Lebens wissen: *«Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er den eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe»* (Johannes 3,16). Der Inhalt des ewigen Lebens ist innige Gemeinschaft mit Gott, die den Dialog mit ihm, dem Ewigen, miteinschliesst.

Wer aber an diesem Angebot der Liebe Gottes achtlos vorbeigeht, kann nur noch mit dem ewigen Gericht des Allmächtigen rechnen: *«Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm»* (Johannes 3,36).

## **Erneuerte Kommunikation**

Wer durch den Herrn Jesus Christus eine neue Beziehung zu Gott bekommen hat, darf nun erfahren, wie konkret Gott durch die Bibel zu ihm persönlich spricht und ihm auch konkrete Leitung für das Alltagsleben gibt. Die Bibel wird für ihn plötzlich ein Buch, das sich als lebendig und wirksam erweist (vgl. Hebräer 4,12). Der englische Evangelist Spurgeon sagte, dass die Bibel, nachdem er sie zum hundertstenmal gelesen habe, für ihn noch schöner gewesen sei als das erste Mal.

Auch *das Gebet* wird von da an ein lebendiges, wirkliches Reden mit Gott, als Ausdruck echter Gemeinschaft. Einige Stellen dazu:

Gott sagt: *«Und rufe mich an am Tag der Bedrängnis. Ich will dich erretten, und du sollst mich verherrlichen!»* (Psalm 50,15)

Paulus schreibt: *«Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasst durch Gebet und Flehen eure Anliegen vor Gott kundwerden; und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.»* (Philipper 4,6-7)

Ein Psalmist bezeugte: *«Gott hat gehört, er hat gemerkt auf die Stimme meines Gebets. Gepriesen sei Gott, der nicht abgewiesen hat mein Gebet, noch von mir abgewandt hat seine Güte!»* (Psalm 66,19-20)

Nachdem man erfahren hat, wie Jesus Christus die Kommunikationsstörung mit Gott geheilt und einen wahren Dialog herbeigeführt hat, darf man je nachdem auch erleben, wie ebenso zwischenmenschliche Dialogstörungen behoben werden können.

Indem der Mensch durch den Herrn Jesus Christus zu einem Dialog mit Gott gelangt, findet er zu seinem wahren Menschsein zurück. Weit davon entfernt, so etwas wie ein «sprechender Affe» zu sein, darf man sich seiner wahren, gottgewollten Bestimmung erfreuen.

Kennen Sie diese lebendige persönliche Beziehung zu Gott? Haben Sie schon das Gespräch mit ihrem Schöpfer, Jesus Christus, aufgenommen? Ist er Ihr Erlöser und Herr?

# Anhang

## 1. Anmerkungen

- 1 Viele übernahmen die Evolutionslehre auch in einer theistischen Version, wo «Gott» nicht völlig ausgeklammert wird. Zur Problematik dieser Position vgl.: *Gitt: Schuf Gott durch Evolution?*
- 2 Vgl. *Ouweneel: Evolution in der Zeitenwende.*
- 3 Das 1. Buch Mose berichtet z.B. von der Herkunft des Universums (Himmel und Erde), der Pflanzen, der Tiere, des Menschen, der Ehe und der Familie, der Sünde, des Leidens, des Todes, der Zivilisation, der staatlichen Regierungen, der Sprachen, der Völker im allgemeinen und des Volkes Israel im besonderen.
- 4 Vgl. z.B.: *Ouweneel: Hat die Evolutionslehre einen wissenschaftlichen Charakter?*  
*ders.: Evolution in der Zeitenwende, S. 47-72.*  
*Gitt: Schuf Gott durch Evolution? S. 9-28.*  
*Junker/Scherer: Entstehung und Geschichte der Lebewesen, S. 8-15.*  
*Scheven: Daten zur Evolutionslehre im Biologieunterricht, S. 21-25.*
- 5 *Ouweneel: Evolution in der Zeitenwende.*  
*ders.: Gedanken zum Schöpfungsbericht.*  
*ders.: Hat die Evolutionslehre einen wissenschaftlichen Charakter?*  
*Gitt: Logos oder Chaos?*  
*ders.: Am Anfang war die Information, Forschungsergebnisse aus Naturwissenschaft und Technik.*  
*ders.: Energie – optimal durch Information.*  
*Glashouwer/Ouweneel: So entstand die Welt (umfassende allgemeinverständliche Darstellung).*  
*Junker/Scherer: Entstehung und Geschichte der Lebewesen, Daten und Deutungen für den schulischen Bereich.*  
*Morris/Whitcomb: Die Sintflut.*  
*Scheven: Daten zur Evolutionslehre im Biologieunterricht.*  
*ders.: Kohlenstudien, Neues Licht auf das Alter der Erde.*  
*ders.: Mega-Sukzessionen und Klimax im Tertiär, Katastrophen zwischen Sintflut und Eiszeit.*
- 6 So z.B. der (evolutionistische) Paläontologe *Jeffrey T. Laitman*, in: Konnte unser Urahn sprechen? S. 40.
- 7 *Kuhn: Menschliche Sprechfähigkeit und Ohrmuschel zufällig entstanden? S. 438-440.*
- 8 Vgl. *Boettcher: Sprache, S. 147.*
- 9 Diese Aussage stützt sich auf die Ausgabe von «Ethnologue» des Jahres 1988, worin die Zahl der registrierten Sprachgruppen mit 6170 beziffert worden ist. Die Publikation «Ethnologue» wird immer wieder auf den neuesten Stand gebracht. Diese Veröffentlichung sowie eine separate Auflistung der bisher registrierten Sprachen und Dialekte können bei folgender Adresse bezogen werden: Summer Inst. of Linguistics, 7500 West Camp Wisdom Rd., Dallas TX 75236, USA.
- 10 *Gitt: Energie – optimal durch Information, S. 116.*
- 11 Dieser Punkt ist mir besonders wichtig geworden im Zusammenhang mit meiner Forschungsarbeit auf dem Gebiet des althebräischen Verbal systems. Es ist allzu deutlich geworden, dass die diachronischen Forschungsansätze, die unbedingt von einer ursemitischen Sprache ausgehen wollten (z.B. *G.R. Driver, H. Bauer* etc.), die Hebraistik im Blick auf ein adäquates Verständnis des althebräischen Verbal systems einfach nicht viel weiter gebracht haben. (Vgl. *McFall: The Enigma of the Hebrew Verbal System*, und bezüglich eines gelungenen Neuansatzes: *Niccacci: The Syntax of the Hebrew Verb in Classical Hebrew Prose.*)
- 12 *Neues Lexikon, S. 3355;*  
*Jenni: Lehrbuch der hebräischen Sprache, S. 13-14;*  
*Bodmer: Die Sprachen der Welt, S. 181-182;*  
*Comrie: The World's Major Languages, S. 5ff., 647-648.*
- 13 *Boettcher: Sprache, S. 176-177;*  
*Der Neue Reader's Digest Brockhaus: Sprache, Bd. 2, S. 1173 (enthält gute Definitionen!).*
- 14 Vgl. *Beichter: «Und Gott sprach...», S. 321-323.*
- 15 *Darwin: Die Abstammung des Menschen, S. 109.*
- 16 *Nida: Coutumes et Cultures, S. 261-264.*  
*Kedar: Biblische Semantik, S. 114-117.*
- 17 *Blechschmidt: Gestaltungsvorgänge in der menschlichen Embryonalentwicklung, S. 9ff., in: Gitt: Am Anfang war die Information.*
- 18 Dass eine saubere Bibelauslegung zur Auffassung führen muss, dass die Schöpfungstage normale Tage waren, d.h. keine ausgedehnten Zeitperioden waren, wird z.B. in folgender Publikation nachgewiesen: *Ouweneel: Gedanken zum Schöpfungsbericht, S. 65-79.*
- 19 1. Mose 2,23 folgt im hebräischen Grundtext den Regeln kanaanäischer Poesie. Vgl. *Liebi: Hebräische Poesie im Alten Testament.*
- 20 Vgl. *Niccacci: The Syntax of the Verb in Classical Hebrew Prose, S. 192-197.*

- 21 Zur Geschichtlichkeit der Sintflut vgl.: *Morris/Whitcomb*: Die Sintflut.
- 22 Vgl. *Beck*: Genesis, S. 51ff;  
*Wiseman*: Die Entstehung der Genesis, S. 31 und 33;  
*Ouweneel*: Evolution in der Zeitenwende, 206–210.
- 23 Vgl. z.B. *Gesenius/Buhl*: Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, S. 101 («*bl*»).
- 24 Vgl. *Junker/Scherer*: Entstehung und Geschichte der Lebewesen, S. 8–15 (Grundlagen aus der Wissenschafts- und Erkenntnistheorie).
- 25 Zum Sumerischen vgl.: *Gelb*: Sumerian Language.  
*Falkenstein*: Das Sumerische.  
*Poebel*: Grundzüge der sumerischen Grammatik.
- 26 *Delitzsch*: Kleine sumerische Sprachlehre.
- 27 Im folgenden ist die Umschrift gegenüber der Standardform etwas vereinfacht worden.  
Zum Akkadischen:  
*Riemschneider*: Lehrbuch des Akkadischen.  
*Sieenthal*: Kleine Einführung ins Akkadische.
- 28 Die nachfolgenden Paradigmata repräsentieren das klassische Akkadisch (altbabylonische Sprachstufe = Grundlage der akkadischen Grammatik). Die Unterschiede zum Altakkadischen sind jedoch äusserst geringfügig und sind hauptsächlich im Bereich des Lautstandes zu suchen (z.B. 3. Pers. fem. «*ta-prus*» anstatt «*i-prus*»). Vgl. *Riemschneider*: Lehrbuch des Akkadischen, S. 158–163.
- 29 Vgl. *Sieenthal*: Die Mehrdeutigkeit sprachlicher Ausdrücke und Textinterpretation.
- 30 Die Jahreszahlen der bis anhin allgemein festgehaltenen ägyptischen Chronologie befinden sich für gewisse Zeitabschnitte in einer Krise. Die Datierung der ältesten Hieroglyphenschriften wird allgemein rund um 2900 v. Chr. angesetzt. Die Datierung ab der 13. Dynastie kann allerdings im Bereich von mehreren Jahrhunderten variieren! Immer mehr Forscher schliessen sich einer revidierten Chronologie an (vgl. *Glashouwer/Ouweneel*: So entstand Israel, S. 68–71 und 189–190). Die Datierung ab der 22. Dynastie wird von allen Gelehrten wieder recht einheitlich gesehen.
- 31 Vgl.: *Albright*: Coptic.
- 32 *Gukch*: Ägyptische Grammatik des Ägyptologischen Instituts der Universität Heidelberg, S. 1–2.  
*Meyers Enzyklopädisches Lexikon*: Ägyptische Sprache, Bd. 1, S. 501.
- 33 Zum Ägyptischen: *Gardiner*: Egyptian Grammar.  
*Albright*: Egyptian.  
*Brunner*: Abriss der mittellägyptischen Grammatik.  
*Erman*: Kurzer Abriss der ägyptischen Grammatik.  
Die Standardgrammatiken (*Gardiner*, *Brunner*, *Erman* etc.) sind alle in vielen Teilen veraltet. Neuester Stand, aufbauend auf die Arbeiten von *Polotsky*: *Gukch*: Ägyptische Grammatik des Ägyptologischen Instituts der Universität Heidelberg (103 S.), Stand: Wintersemester 1986/1987 (unveröffentlicht).  
Alle genannten Grammatiken gehen vom Mittellägyptischen aus, das sich allerdings nicht sehr stark von den älteren Sprachstufen unterscheidet.
- 34 Vgl. z.B. *Wilder-Smith*: Herkunft und Zukunft des Menschen, S. 61–82.
- 35 *Riemschneider*: Lehrbuch des Akkadischen, S. 148.
- 36 Vgl. die Grammatik von *Riemschneider*, die alle Perioden des Akkadischen behandelt.
- 37 Vgl. *Gardiner*: Egyptian Grammar, S. 3.
- 38 Allgemein zur Sprachgeschichte des Hebräischen vgl.: *Hetzron*: Hebrew, S. 686–704; *Bergsträsser*: Einführung in die semitischen Sprachen, S. 36–59.
- 39 *Hetzron*: Hebrew, S. 691.
- 40 Zur Morphologie des althebräischen Verbums vgl. z.B.: *Meyer*: Hebräische Grammatik, Band 2.  
Zur Syntax des Verbums im Althebräischen (aktuellster Stand der Forschung!): *Niccacci*: The Syntax of the Verb in Classical Hebrew Prose.  
Zu den Veränderungen im Bereich der Phonologie: *Peters*: Zum Vokalismus des Hebräischen in vorexilischer Zeit. Zum Neuhebräischen: *Simon*: Lehrbuch der modernen hebräischen Sprache.
- 41 Zum Vedischen und zum Sanskrit vgl.: *Cardona*: Sanskrit.
- 42 Zur Sprachgeschichte des Griechischen vgl.: *Joseph*: Greek.  
*Hoffmann/Sieenthal*: Griechische Grammatik zum Neuen Testament, S. 1–3.
- 43 Vgl. z.B.: *Bornemann/Risch*: Griechische Grammatik.
- 44 Besonders konservativ erwiesen sich z.B. auch die baltischen (Littauisch, Lettisch) und slawischen Sprachen. Aber auch sie blieben von dem Zerfallsgesetz nicht verschont.
- 45 Vgl. *Risch*: Griechisch.
- 46 Zum Lateinischen vgl.: *Linnenkugel*: Lateinische Grammatik.  
*Coleman*: Latin and the Italic Languages.
- 47 Vgl. als Überblick: *Green*: Romance Languages. *Harris*: French. *Green*: Spanisch. *Parkinson*: Portuguese. *Vincent*: Italian. *Mallinson*: Rumanian.
- 48 *Bodmer*: a.a.O., S. 213.
- 49 *Hawkins*: Germanic Languages.
- 50 *Bodmer*: a.a.O., S. 88.
- 51 *Ritschard*: Bödelitüütsch, S. 14.
- 52 Vgl. *Pinsker*: Altenglisches Studienbuch; *Mitchell*: A Guide to Old English; *Finegan*: English.
- 53 *Bodmer*: a.a.O., S. 110–114.
- 54 Zum Chinesischen vgl. z.B.: *DeLancey*: Sino-Tibetan Languages und *Li/Thompson*: Chinese.
- 55 *Nida*: Coutumes et Cultures, S. 260–261.
- 56 *DeLancey*: Sino-Tibetan Languages. *Bodmer*: a.a.O., S. 253–255. *Nida*: Coutumes et Cultures, S. 260–261.
- 57 *Wald*: Swahili and the Bantu Languages, S. 991.
- 58 Vgl.: *Glashouwer/Ouweneel*: So entstand die Welt, S. 112.
- 59 ebd.

- 60 Darwin, F.: Leben und Briefe von Charles Darwin, Bd. 1, S. 223-224.  
 61 ebd., S. 235.  
 62 *Glasouwer/Ouweneel*: So entstand die Welt, S. 112.  
 63 *Cowan*: Warum dieser Aufwand? Wycliff Bibelübersetzer, Postfach, CH-3506 Grosshöchstetten, S. 7.  
 64 *Schweizerische Bibelgesellschaft, Biel*: Die Bibel – statistisch gesehen (Stand Ende 1990), Biel März 1991.  
 65 Anschrift für die Schweiz: Wycliff Bibelübersetzer, Postfach, CH-3506 Grosshöchstetten BE.  
 Für Deutschland: Wycliff Bibelübersetzer, Hickengrundstr. 45, D-5909 Burbach-Holzhausen.  
 Zur Geschichte der Wycliff Bibelübersetzer vgl.: *Wallis/Bennett*: Noch 2000 Sprachen.  
 66 Anschrift: Gospel Recordings, 122 Glandale Blvd., Los Angeles, CA 91016, USA.  
 67 *Starling*: Peoplesfile, S. VI.  
 68 *Nida*: Gott spricht viele Sprachen, S. 16.  
 69 *Nida*: Coutumes et Cultures, S. 253-254.  
 70 *Nida*: ebd., S. 256.  
 71 *Gitt*: Sprache: Das Mittel zur Darstellung, Übertragung und Speicherung von Information, S. 34.  
 72 Vgl. Anmerkung 71.  
 73 Zu den Bantu-Sprachen im allgemeinen vgl.: *Wald*: Swahili and the Bantu Languages.  
 Empfehlenswert als beschreibende Grammatik einer einzelnen Bantu-Sprache ist folgende Publikation:  
*Schaub*: Babungo.  
 74 *Nida*: Coutumes et Cultures, S. 255.  
 75 Einen guten Einblick bietet die unter Anmerkung 73 aufgeführte Literatur.  
 76 Vgl.: *Newman*: Hausa and the Chadic Languages.  
 77 *Nida*: Coutumes et Cultures, S. 260.  
 78 ebd., S. 261.  
 79 Zur veranschlagten Zeitdauer der Sprachgeschichte im Evolutionskonzept vgl.: *Laitmann*: Konnte unser Urahn sprechen?, S. 47.  
 80 Zur Radiometrie: *Schneider*: Datierungsmethoden und ihre physikalische Relevanz.  
 ders.: Der Urnall und die absoluten Datierungen.  
*Slusher*: Critique of Radiometric Dating.  
*Junker/Scherer*: Entstehung und Geschichte der Lebewesen, S. 140-145.  
*Ostermann*: Unsere Erde – ein junger Planet (zwar nicht von einem Fachmann geschrieben, dennoch ausgezeichnete Zusammenstellung von sonst schwer zugänglichem Material).  
*Scheven*: Daten zur Evolutionslehre im Biologieunterricht, S. 69-70.  
 Zur Anthropologie: *Ouweneel*: Evolution in der Zeitenwende, S. 154-223.  
*Junker/Scherer*: Entstehung und Geschichte der Lebewesen, S. 185-203.  
 81 Vgl. *Bodmer*: a.a.O., S. 194.  
 82 Dies lässt sich einfach nachvollziehen, indem man z.B. ein und denselben Bibeltext in diesen Sprachen miteinander vergleicht. Das Schaubild auf S. 62 in: *Gitt*: Energie – optimal durch Information, zeigt dies an einem Beispiel mit Joh. 1,1-4 sehr eindrücklich auf. Anschaulich lässt sich hieraus auch entnehmen, wie Latein nicht nur Französisch, sondern z.B. auch die Nachfahren Rumänisch, Portugiesisch, Spanisch, Romanisch und Katalanisch durch grössere Ökonomie übertrifft.  
 83 Vgl. dazu z.B.: *Hill/Archer*: The Discovery Bible, besonders S. 549-554.  
 84 Vgl. dazu: *Wilder-Smith*: Der Mensch – ein sprechender Computer?  
 85 Zu dieser wichtigen erkenntnistheoretischen Unterscheidung vgl.: *Ellinger*: Schöpfung und Wissenschaft.  
 86 Vgl. z.B.: *Glasouwer/Ouweneel*: So entstand Israel.  
*Thompson*: La Bible à la lumière de l'archéologie.  
*Kitchen*: Ancient Orient and Old Testament.  
 87 Zum Thema der Dreieinheit Gottes vgl. z.B.: *Wallis*: Jesus von Nazareth.  
*Schroeder*: Le Messie de la Bible.  
*Ouweneel*: Die Sohnschaft Christi.  
*Hocking*: Der Sohn seiner Liebe.  
*Bellet*: Der Sohn Gottes.

## 2. Literaturverzeichnis

- Albright, W.F.*: Coptic, in: Collier's Encyclopedia 1966, Vol. 7, S. 318.  
*ders.*: Egyptian, in: Collier's Encyclopedia 1966, Vol. 8, S. 674.  
*Beck, H.W.*: Genesis, Aktuelles Dokument vom Beginn der Menschheit, Neuhausen-Stuttgart 1983.  
*Beichter, M.*: «Und Gott sprach...», Über den Ursprung der Sprachen, «factum», Berneck Juli/August 1990, S. 320-324.  
*Bellet, J.G.*: Der Sohn Gottes, E. Paulus, D-Neustadt/ Weinstrasse, Halteweg 23, Neudruck 1967.  
*Bergsträsser, G.*: Einführung in die semitischen Sprachen, Sprachproben und grammatische Skizzen, München 1963.  
*Boettcher, W./Herlitz, W./Nündel, E./Bernd, S.*: Sprache, Das Buch, das alles über Sprache sagt, Braunschweig 1983.  
*Bornemann, E./Risch, E.*: Griechische Grammatik, Frankfurt am Main, Berlin, München 1978.  
*Brunner, H.*: Abriss der mittellägyptischen Grammatik, Zum Gebrauch in akademischen Vorlesungen, 2. (erweiterte und verbesserte) Auflage, Graz 1967.  
*Cardona, G.*: Sanskrit, in: Comrie: a.a.O., S.448ff.  
*Coleman, R.G.G.*: Latin and the Italic Languages, in: *Comrie*: a.a.O., S. 181ff.,  
*Comrie, B. (Hrsg.)*: The World's Major Languages, London 1989.  
*Darwin, Ch.*: Die Abstammung des Menschen, übersetzt von Schmidt-Jena, H., Stuttgart 1966.  
*Darwin, F.*: Leben und Briefe von Charles Darwin mit einem seine Autobiographie enthaltenden Capitel, aus dem Englischen übersetzt von Carus, J.V., 3 Bde., Stuttgart 1887.  
*DeLancey, S.*: Sino-Tibetan Languages, in: *Comrie*: a.a.O., S. 797-810.  
*Delitzsch, F.*: Kleine sumerische Sprachlehre für Nichtassyriologen, Grammatik, Vokabular, Textproben, Leipzig 1914.  
*Der Neue Reader's Digest Brockhaus*, Bd. 2, Stuttgart/ Zürich/ Wien 1973.  
*Ellinger K. (Hrsg.)*, Studiengemeinschaft WORT UND WISSEN: Schöpfung und Wissenschaft, Denksätze im Spannungsfeld von Glauben und Wissen, Neuhausen-Stuttgart 1988.  
*Erman, A.*: Kurzer Abriss der ägyptischen Grammatik, 5. unveränd. Aufl., Darmstadt 1969.  
«*Ethnologue*», Dallas 1988.  
*Falkenstein, A.*: Das Sumerische, Leiden 1959.  
*Finegan, E.*: English, in: *Comrie*: a.a.O., S. 77ff.  
*Gardiner, A.*: Egyptian Grammar, Being an introduction to the study of hieroglyphs, third ed., revised, London 1973.  
*Gelb, J.J.*: Sumerian Language, in: Encyclopaedia Britannica, 1974.  
*Gesenius, W.*: Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, 17. Aufl., Berlin, Göttingen, Heidelberg 1962.  
*Gitt, W. (Hrsg.)*: Am Anfang war die Information, Forschungsergebnisse aus Naturwissenschaft und Technik, Gräfelfing/München 1982.  
*ders.*: Energie - optimal durch Information, Neuhausen-Stuttgart 1986.  
*ders.*: Logos oder Chaos? Aussagen und Einwände zur Evolutionslehre sowie eine tragfähige Alternative, 2. Aufl., Neuhausen-Stuttgart 1985.  
*ders.*: Schuf Gott durch Evolution? Neuhausen-Stuttgart, Bielefeld 1988.  
*ders.*: Sprache: Das Mittel zur Darstellung, Übertragung und Speicherung von Information, «factum», Berneck Mai 1986, S. 30-40.  
*Glashouwer W.J.J./ Ouweneel W.J.*: So entstand die Welt, Neuhausen-Stuttgart 1980.  
*ders.*: So entstand Israel, Neuhausen-Stuttgart 1982.  
*Gospel Recordings*: Global Language Listing (4231 Languages), November 4, 1989.  
*Green, J.N.*: Romance Languages, in: *Comrie*: a.a.O., S. 203ff.  
*ders.*: Spanish, in: *Comrie*: a.a.O., S. 236ff.  
*Gukch*: Ägyptische Grammatik des Ägyptologischen Instituts der Universität Heidelberg, Stand: Wintersemester 1986/1987 (unveröffentlicht).  
*Harris, M.*: French, in: *Comrie*: a.a.O., S. 210ff.  
*Hawkins, J.A.*: The Germanic Languages, in: *Comrie*: a.a.O., S. 68ff.  
*Hill, G./Archer G.L.*: The Discovery Bible, Chicago 1987.  
*Hetzron, R.*: Hebrew, in: *Comrie*: a.a.O., S. 686ff.  
*Hocking, W.J.*: Der Sohn seiner Liebe, E. Paulus, D-Neustadt/Weinstrasse, Halteweg 23, 1973.  
*Hoffmann, E.G./Siebenthal, H.v.*: Griechische Grammatik zum Neuen Testament, Riehen 1985.  
*Jenni, E.*: Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Testaments, Basel und Stuttgart 1978.  
*Joseph, B.D.*: Greek, in: *Comrie*: a.a.O., S. 410ff.  
*Junker, R./Scherer, S.*: Entstehung und Geschichte der Lebewesen, Daten und Deutungen für den schulischen Bereich, Giessen 1986.  
*Kedar, B.*: Biblische Semantik, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1981.  
*Kitchen, K.A.*: Ancient Orient and Old Testament, InterVarsity Press, Downers Grove, Illinois 1978.  
*Laitman, J.T.*: Konnte unser Urahn sprechen? Bild der Wissenschaft, Mai 1987, S. 38-47.  
*Lewandowsky, Th.*: Linguistisches Wörterbuch, Bd. 3, Heidelberg 1975.  
*Li, Ch. N./Thompson S. A.*: Chinese, in: *Comrie*, a.a.O., S. 811-833.  
*Liebi, R.*: Hebräische Poesie im Alten Testament, «factum», Berneck Mai 1988, S. 189-191.  
*Linnenkugel, A.*: Lateinische Grammatik, Paderborn 1957.  
*Mallinson, G.*: Rumanian, in: *Comrie*: a.a.O., S. 303ff.  
*McFall, L.*: The Enigma of the Hebrew Verbal System, Sheffield 1982.  
*Meyer, R.*: Hebräische Grammatik, Band 2, Formenlehre, Berlin 1969.  
*Meyers* Enzyklopädisches Lexikon, Mannheim/Wien/Zürich 1971.  
*Mitchell B.*: A Guide to Old English, Oxford 1975.

- Morris, H./Whitcomb, C.*: Die Sintflut, Neuhausen-Stuttgart 1977.
- Nagel, V.*: Italian, in: Comrie: a.a.O., S. 279ff.
- Neues Lexikon*, Zürich 1965.
- Newman, P.*: Hausa and the Chadic Languages, in: Comrie: a.a.O., S. 705-723.
- Niccacci, A.*: The Syntax of the Verb in Classical Hebrew Prose, Sheffield 1990.
- Nida, E.A.*: Coutumes et Cultures, Anthropologie pour missions chrétiennes, Editions G.M. 1978.  
ders.: Gott spricht viele Sprachen, Der dramatische Bericht von der Übersetzung der Bibel für alle Völker, Stuttgart 1966.
- Ostermann, E.*: Unsere Erde – ein junger Planet, Neuhausen-Stuttgart 1978.
- Ouweneel, W.J.*: Die Sohnschaft Christi, E. Paulus, D-Neustadt/Weinstrasse, Halteweg 23, 1980.  
ders.: Evolution in der Zeitenwende, Neuhausen-Stuttgart 1984.  
ders.: Gedanken zum Schöpfungsbericht, Neustadt/Weinstrasse 1974.  
ders.: Hat die Evolutionslehre einen wissenschaftlichen Charakter? 2. Aufl., Schwelm 1977.
- Parkinson, S.*: Portuguese, in: Comrie: a.a.O., S. 260ff.
- Peters, B.*: Über den Vokalismus des Hebräischen in vorexilischer Zeit, Eine zur Hauptsache an Inschriften vorgenommene Untersuchung, Universität Zürich 1985.
- Poebel, A.*: Grundzüge der sumerischen Grammatik, Rostock 1923.
- Pinsker H.*: Altenglisches Studienbuch, Düsseldorf 1976.
- Remmers, A.*: Spraak en Taal, in: Bijbel en Wetenschap, Ammersfoort 1978.
- Riemschneider, K.K.*: Lehrbuch des Akkadischen, 4. Auflage, Leipzig 1984.
- Risch, E.*: Griechisch, in: Lexikon der Alten Welt, Zürich und Stuttgart 1965, S. 1165-1173.
- Schaub, W.*: Babungo, London, Sydney, Dover, New Hampshire 1985.
- Sieenthal, H. v.*: Die Mehrdeutigkeit sprachlicher Ausdrücke und Textinterpretation, «Fundamentum» 1/1984, Riehen-Basel.  
ders.: Kleine Einführung ins Akkadische, (unveröffentlicht) 1984.
- Scheven, J.*: Daten zur Evolutionslehre im Biologieunterricht, Kritische Bilddokumentation, Neuhausen-Stuttgart 1979.  
ders.: Karbonstudien, Neues Licht auf das Alter der Erde, Neuhausen-Stuttgart 1986.  
ders.: Mega-Sukzessionen und Klimax im Tertiär, Katastrophen zwischen Sintflut und Eiszeit, Neuhausen-Stuttgart 1988.
- Slusher, H.S.*: Critique of Radiometric Dating, Institute for Creation Research, San Diego USA 1981.
- Schneider, H.*: Datierungsmethoden und ihre physikalische Relevanz, in: Gitt: Am Anfang war die Information, a.a.O., S. 114ff.  
ders.: Der Urknall und die absoluten Datierungen, Neuhausen-Stuttgart 1982.
- Schroeder, R.*: Le Messie de la Bible, Editeurs de la Littérature Biblique, Chaussée de Tubize 479, 1420 Braine-l'Alleud, Belgique 1974.
- Schweizerische Bibelgesellschaft*: Die Bibel – statistisch gesehen (Stand Ende 1990), Biel März 1991.
- Simon, H.*: Lehrbuch der modernen hebräischen Sprache, München 1970.
- Starling, A.* (Hrsg.): Peoplesfile Index, Pasadena CA 1986.
- The Gospel in many Tongues, Specimens of 872 languages in which THE BRITISH AND FOREIGN BIBLE SOCIETIES has published or circulated some portion of the Bible, London 1965.
- Thompson, J.A.*: La Bible à la lumière de l'archéologie, Editions L.L.B., Guebwiller 1988.
- Ritschard, G.*: Bodellitüttsch, Wörterbuch mit Bildern aus dem Volksleben, Volkssprache der Gemeinden Bönigen, Interlaken, Matten, Unterseen und Wilderswil, Unterseen 1983.
- Vetter, J.*: Menschliche Sprachfähigkeit und Ohrmuschel zufällig entstanden? «factum», Berneck Oktober 1988, S. 436-444.
- Wald, B.*: Swahili and the Bantu Languages, in: Comrie: a.a.O., S. 991-1014.
- Wallis, E.E./Bennett, M.A.*: Noch 2000 Sprachen, Geschichte einer modernen Pioniermission, Wuppertal 1972.
- Wilder-Smith, A.E.*: Der Mensch – ein sprechender Computer? Neuhausen-Stuttgart 1982.  
ders.: Herkunft und Zukunft des Menschen, Neuhausen-Stuttgart 1972.  
ders.: Prions und das DNA-Molekül, «factum», Berneck Januar 1986, S. 42-45.
- Wiseman, P.J.*: Die Entstehung der Genesis, Das erste Buch der Bibel im Licht archäologischer Forschung, Wuppertal, o.J.

#### Zu den Bibelstellenzitaten:

Eiberfelder Bibelübersetzung, 12. Auflage, Wuppertal 1951. (Diverse Stellen wurden, unter Berücksichtigung des Urtextes, durch R. Liebi, revidiert wiedergegeben.)

#### Weitere Publikationen des Autors:

- Erfüllte Prophetie, Messianische Prophetie – ihre Erfüllung und historische Echtheit, 5. Auflage, Berneck 1990.
- Weltgeschichte im Visier des Propheten Daniel, 3. Auflage, Berneck 1990.
- Rockmusik! Ausdruck einer Jugend in einem sterbenden Zeitalter, 2. Auflage, Zürich 1988.
- Einführung in die vier Evangelien, Zürich 1990.
- W.A. Mozart – Zwischen Ideal und Abgrund, Berneck 1991.
- New Age! Kritische Bemerkungen zum gegenwärtigen Esoterik-Boom, Zürich 1991.

## Der Autor



*Roger Liebi,*  
Jahrgang 1958,  
studierte am  
Konservatorium und  
an der Musikhochschule  
in Zürich Musik  
(1977–1982).

In Vaux-sur-Seine (F) schloss er  
1986 seine Studien der  
Bibelsprachen Hebräisch und  
Griechisch ab. In Basel erfolgte  
1987 der Abschluss in

Aramäisch. Während mehr als zehn Jahren war er als  
Musikpädagoge tätig. Nebst seiner schriftstellerischen  
Arbeit unterrichtet er neutestamentliches Griechisch und  
hält Vorträge zu biblischen Themen in verschiedenen  
Ländern. Zudem ist er an der Überarbeitung einer  
Bibelübersetzung beteiligt. Auf dem Gebiet der Syntax des  
althebräischen Verbuns betreibt er Grundlagenforschung.  
Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

# DARWIN

im Computerzeitalter

Wolfgang Kuhn



Bestell-Nr. 72 181

Wolfgang Kuhn  
**Darwin im Computer-Zeitalter**  
geb, 216 Seiten, illustriert, Fr. 18.—,  
DM 21.—, öS 163.80

Das menschliche Gehirn ist ein an Kompliziertheit jeden Computer um astronomische Zahlenwerte übertreffendes System von unerforschlicher Intelligenz. Doch wo findet sich die Ursache, wo der Schöpfer dieses einmaligen Führungsorganes? Der Autor zeigt in diesem reich illustrierten Buch auf, wie die faszinierenden Programme in der Natur – angefangen beim Spinnenhirn, über das Programm der Nachtpfauenaugen-Raupe bis zum seltsamen Leben des Ameisenlöwen – auf einen noch weit faszinierenderen Urheber hinweisen. Die Denkvoraussetzungen des Darwinismus und Theorien der Evolutionisten scheitern an diesen Fakten. Ein hochinteressantes, gut verständliches «Biologie-Buch» als Wegweiser für ein redliches Denken.

Wim Rietkerk

## Auftrag an die Realität Gottes

Gott - Illusion oder  
Projektion?  
Christentum - Ideologie  
oder Religion?

TELOS

Bestell-Nr. 70 421

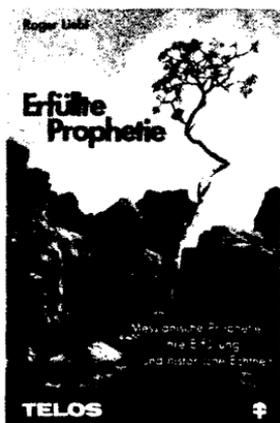
Wim Rietkerk  
**Anfragen an die  
Realität Gottes**  
Tb, 108 Seiten, Fr. 6.—,  
DM 7.—, öS 54.60

Anfragen kritisch denkender Zeitgenossen an die Realität Gottes sollen redlich untersucht und besprochen werden.

Ein ausgezeichnetes Buch für den aufrichtigen Skeptiker!

In Italienisch erschienen:  
**Dia: illusione o realtà?**  
Fr. 6.—, DM 7.—  
Bestell-Nr. 78 960

## Weitere Bücher des Autors:



---

Bestell-Nr. 71 238

---

Roger Liebi  
**Erfüllte Prophetie**  
Pb, 88 Seiten, Fr. 12.—,  
DM 14.—, öS 109.20

Über 330 Prophezeiungen haben sich in Jesus wortwörtlich erfüllt.

Eine überzeugende Beweisführung!

In Italienisch erschienen:

**Profezia messianica**  
Fr. 12.—, DM 13.80  
Bestell-Nr. 78 953

Roger Liebi

---

**WELT-  
GESCHICHTE**

im Visier  
des Propheten  
**Daniel**



**TELOS**



---

Bestell-Nr. 71 274

---

Roger Liebi  
**Weltgeschichte im Visier  
des Propheten Daniel**  
Pb, 104 Seiten, Fr. 12.—,  
DM 14.—, öS 109.20

Der Leser wird staunen, mit welcher Genauigkeit die Aussagen Daniels in bezug auf die Weltgeschichte eingetroffen sind.

Fakten, die auch Kritiker überzeugen.

In Italienisch erschienen:

**La storia universale nella  
visione del profeta Daniele**  
Fr. 12.—, DM 14.—  
Bestell-Nr. 78 961

# Die Zeitschrift für Sie.



Heute: 11.11.1997 • 11.11.1997 • 11.11.1997

# ethos

«ethos» hat den Mut,  
gegen den Strom zu  
schwimmen.

Jeden Monat neu  
bringt «ethos» auf  
80 Seiten lebensnahe,  
farbenprächtige Berichte  
mit hervorragenden  
Bildern zu Interessantem  
aus Natur und  
Gesellschaft.

Erziehungshilfen,  
biblische Betrachtungen,  
Gesundheitstips,  
Eheberatung werden  
genauso kurzweilig  
präsentiert wie  
Reportagen,  
Filmbesprechungen,  
Fragen zur Bibel oder  
Artikel zum  
Zeitgeschehen.

## **Jahresabonnement:**

Fr. 55.70, DM 63.30,  
öS 500.—, (inkl. Versand).

Verlangen Sie ein kostenloses  
Probeexemplar oder bestellen Sie  
ein Abonnement dieser wertvollen  
Zeitschrift bei:

«ethos», Postfach  
CH-9442 Berneck

«ethos», Postfach 108  
A-6890 Lustenau

«ethos»-Versandbuchhandlung  
Friedrichsgrüner Strasse 83  
DO-9653 Hammerbrücke

**«ethos» – die  
christliche Zeitschrift  
für die ganze Familie.**

# Wissenschaft im Vergleich mit christlichem Vertrauen:

## 6 factum

June 1991  
FAKTES UND ANALYSEN ZUM VERSTÄNDNIS UNSERER ZEIT



«factum» erscheint 9mal jährlich  
mit **Fakten und Analysen**  
zum **Verständnis unserer Zeit.**

Bestellen Sie ein Abonnement  
Fr. 35.20, DM 45.—, öS 350.— (inkl. Versandkosten)  
oder verlangen Sie eine kostenlose  
Probenummer bei:

«factum», Rosenberg, CH-9442 Berneck  
«factum», Postfach 108, A-6890 Lustenau  
«factum», Friedrichsgrüner Strasse 83, DO-9654 Hammerbrücke

Reihe 1000

WOLFGANG AMADEUS  
**MOZART**



Zwischen  
Ideal  
und Abgrund

Lesen - Werk - Wirkung

---

Bestell-Nr. 72817

---

Roger Liebi

**Wolfgang Amadeus Mozart – Zwischen Ideal und Abgrund**

Pb, 96 Seiten, Fr. 11.–,

DM 13.–, öS 101.40

Wolfgang Amadeus Mozart war ein herausragendes musikalisches Genie. Er verstand es auf einzigartige Weise, die Sehnsucht des Menschen nach Schönheit, Harmonie und Vollendung künstlerisch auszudrücken. Er vereinigt in sich aber auch gewaltige Widersprüche.

Während den zwei Jahrhunderten seit Mozarts Tod haben Unzählige versucht, seine Person zu idealisieren, zum Teil bis hin zu seiner totalen Vergötterung. Doch die uns heute noch zugänglichen geschichtlichen Fakten zeigen auf, dass Mozart ganz beziehungsweise nur Mensch war – ein Mensch unter Menschen, erfüllt mit durch und durch menschlichen Sehnsüchten nach Vollkommenheit, bei aller Unvollkommenheit der menschlichen Natur. Mozart suchte den Weg aus dem Dilemma durch Okkultismus – und landete dabei gezwungenermaßen in einer Sackgasse.



Woher kommt der Mensch und wohin geht er?  
Wie sollen solch tiefsinnige Fragen beantwortet  
werden? Durch die Evolutionslehre oder  
durch die Aussagen der Bibel?

Es ist eine beeindruckende Feststellung,  
dass eigentlich alle Teilgebiete, die irgendwie  
die Evolutionslehre berühren, Einsichten liefern,  
die zu Ungunsten des Darwinismus sind.

In der vorliegenden Publikation soll aufgezeigt  
werden, dass die objektiv feststellbaren  
Fakten der modernen Linguistik den  
evolutionistischen Theorien über den Ursprung  
der menschlichen Sprachen widersprechen.  
Im Gegensatz dazu harmonieren über diese  
Tatsachen ausgezeichnet mit den biblischen  
Aussagen bezüglich der Herkunft des Phänomens  
«Sprache». Aus diesen Erkenntnissen resultieren  
entscheidende Konsequenzen.